Der Hoheitsträger

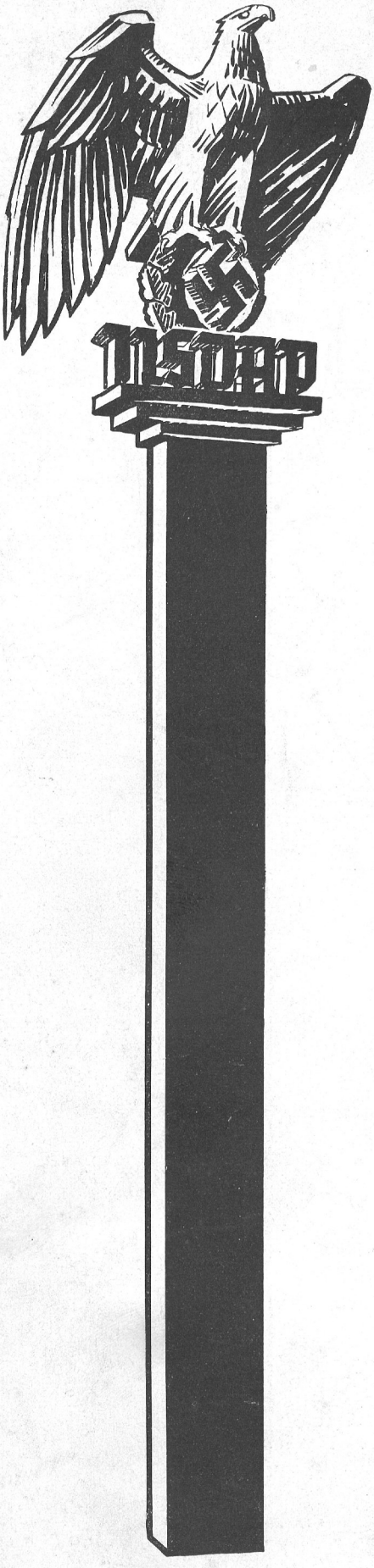
Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., (z. Z. im Felde) Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Ich habe diese ärmsten Söhne viereinhalb Jahre kennengelernt als Musketiere im großen Weltkrieg, ich habe sie kennengelernt, die vielleicht gar nichts für sich zu gewinnen hatten, und die einfach aus der Stimme des Blutes, aus dem Gefühl der Volkszugehörigkeit heraus Helden gewesen sind.

Kein Volk hat mehr Recht, seinem unbekannten Musketier Monumente zu setzen, als unser deutsches Volk. Diese unerschütterliche Garde, die in unzähligen Schlachten standgehalten hat, die niemals wankte und niemals wich, die tausend Beispiele eines unerhörten Mutes, einer Treue, einer Opferwilligkeit, einer Disziplin und eines Gehorsams gegeben hat.

Der Führer am 10. Mai 1933

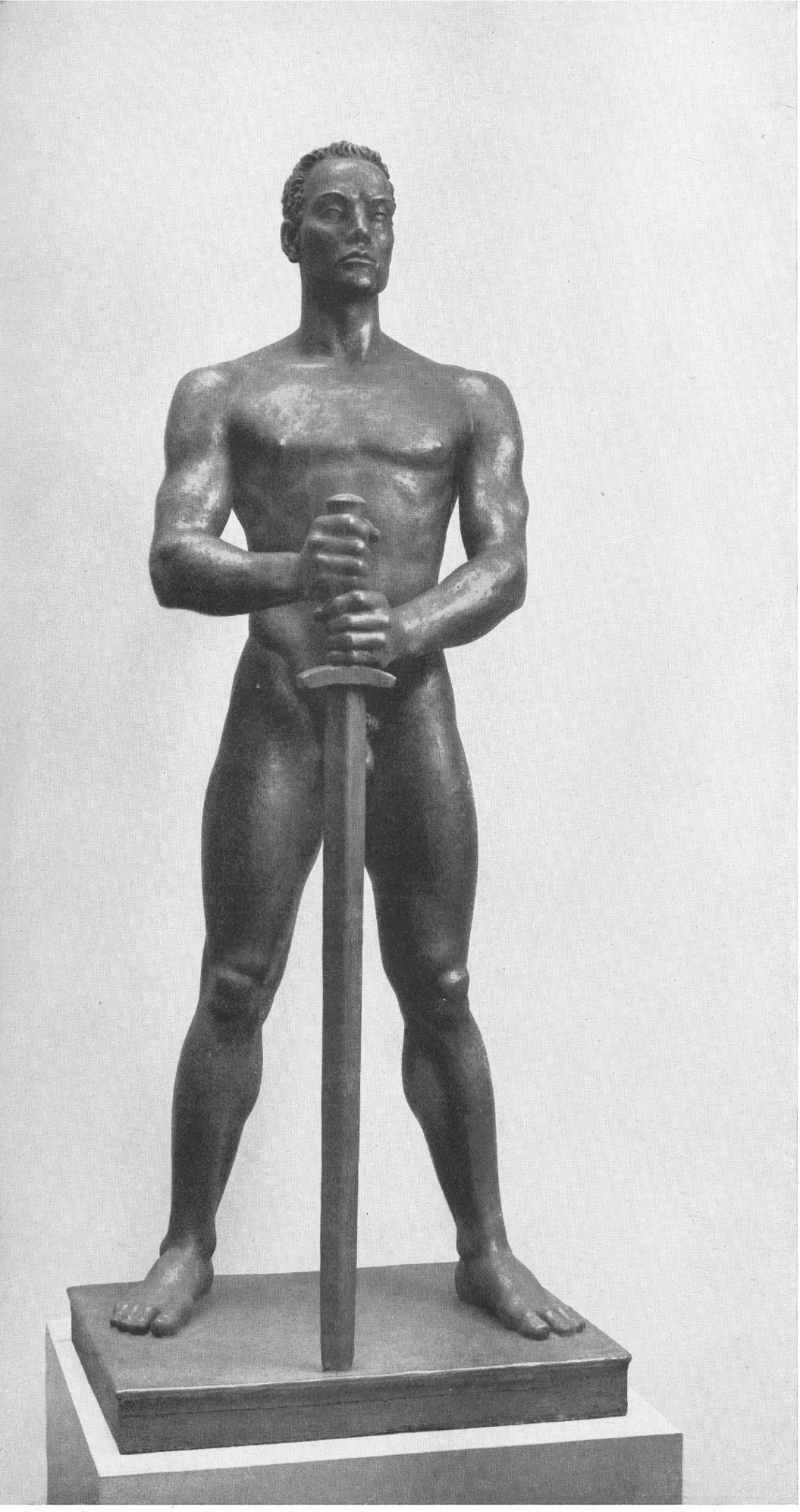
(Aus einem Frontbrief der Ortsgruppe Gandersheim)



Der Hoheitsträger

Folge 1/1940

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich



Wehrhaft!

Gipsplastik von Hubert Nikolaus Lang, München. Ausgestellt in der Großen Deutschen Kunstausstellung München 1939

Dieses Deutschland kapituliert nicht!

Der Führer

Betreuung der Soldaten

Der Stellvertreter des Führers erließ am 24. Februar 1940 folgende Anordnung (– A 24/40 –) über Feldpostpäckchen, Liebesgaben und Briefe der Heimat an die Front.

Führung und Betreuung aller Angehörigen der deutschen Wehrmacht sind einzig und allein Aufgabe der zuständigen Wehrmachtstellen.

Aufgabe der Partei ist es, den deutschen Soldaten durch Betreuung ihrer Familien in der Heimat Sorgen aller Art abzunehmen, durch Briefe mit Nachrichten aus der engeren Heimat und durch Liebesgabensendungen die enge Verbundenheit zwischen der Heimat und den Soldaten aufrechtzuerhalten und hierdurch immer wieder den Kampfwillen und die Einsatzbereitschaft des deutschen Soldaten zu stärken. Selbstverständlich ist dabei, daß von seiten der Partei jede, und zwar auch die geringfügigste Einmischung in interne Angelegenheiten der Truppe zu unterbleiben hat, da dadurch die Aufrechterhaltung der notwendigen eisernen Disziplin erschwert werden könnte.

Die mit dem Oberkommando der Wehrmacht vereinbarten Einzelheiten der Betreuung sind beigefügt.

R. Heß

Richtlinien:

1. In allen Fragen der Betreuung der Soldaten von der Heimat her wendet sich die Wehrmacht allein an die Partei, wie dies u. a. schon in der Vereinbarung über die Schaffung der Kameradschaftshilfe zum Ausdruck gekommen ist.

2. Die Versendung von Feldpostpäckchen, Liebesgaben und Heimatbriefen wird in Zukunft nach einheitlichen Richtlinien durch die Partei gelenkt.

3. Unberührt durch die Neuregelung bleibt der Verkehr der Angehörigen in der Heimat mit ihren Familienangehörigen in der Wehrmacht.

4. Die Hoheitsträger der Partei, Gauleiter, Kreisleiter und Ortsgruppenleiter sorgen unter Heranziehung der Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Rahmen der durch die Sammlungen aufkommenden Spenden dafür, daß alle aus ihrem Hoheitsbereich zum Wehrdienst Eingezogenen, ganz gleich, ob sie der Partei, einer ihrer Organisationen angehören oder nicht, gleichmäßig gut betreut werden.

5. Mit der Sammlung von Liebesgaben und der Zusammenstellung und Verpackung der Feldpostpäckchen haben die Hoheitsträger der Partei die Dienststellen der NSV. zu beauftragen, die darüber zu wachen haben, daß der einzelne Soldat immer wieder andere nützliche Beigaben, deren Versendung vom volkswirtschaftlichen Standpunkt keine Bedenken entgegenstehen, erhält. Der Versand selbst erfolgt unter dem Namen der betreffenden Ortsgruppe der NSDAP. Für den etwa notwendigen Ausgleich zwischen Gebieten mit größerem und kleinerem Aufkommen hat durch entsprechende Richtlinien der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt zu sorgen. Der örtliche Hoheitsträger wendet sich hierfür an seine ihm übergeordnete Dienststelle. In den Fällen, in denen für e i n e Feldpostnummer oder eine Einheit eine größere Anzahl von Feldpostpäckchen anfällt, ist zur Erreichung einer schnelleren, einfachen Beförderung von dem Hoheitsträger im Einvernehmen mit den zuständigen Standortältesten zu versuchen, die Päckchen auf dem Nachschubwege über die örtlichen Ersatztruppenteile zu transportieren.

6. Soweit bei der Sammlung von Liebesgaben konfessionelles Schriftgut anfällt, ist dieses nicht zu versenden, da für die auf freiwilliger Basis erfolgende seelsorgerische Betreuung der Angehörigen der Wehrmacht allein die Wehrmachtseelsorge zuständig ist und eine Versendung unkontrollierten konfessionellen Schrifttums an die Front absolut unerwünscht ist. Dagegen ist auf die Sammlung und Versendung nationalsozialistischen Schrifttums für alle Wehrmachtangehörigen größter Wert zu legen.

7. Jedem von einer Ortsgruppe der NSDAP. an einen Soldaten versandten Feldpostpäckchen ist ein persönlicher Brief eines diesem Soldaten persönlich bekannten Politischen Leiters bzw. eines Angehörigen der Partei oder einer ihrer Organisationen oder aber zumindest e i n S a m m e l b r i e f d e r O r t s g r u p p e mit Nachrichten aus der engeren Heimat, aus dem ohne viel Worte deren Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft hervorgehen muß, beizufügen.
Die Ortsgruppenleiter haben im übrigen dafür zu sorgen, daß die Soldaten auch zwischendurch genügend Briefe erhalten, denn nichts erfreut den Soldaten mehr als Post aus der Heimat.

8. Für die Abfassung der Briefe ist folgendes zu berücksichtigen:

a) Sie dürfen keine allgemeinen Phrasen hurrapatriotischer Art usw. enthalten.

b) Sie müssen die zuversichtliche und opferbereite Stimmung der Heimat zum Ausdruck bringen.

c) Sie sollen auf die pflichtbewußte Arbeit, das Zusammenstehen in der Heimat und das Gefühl der engen Verbundenheit mit allen Angehörigen der Wehrmacht hinweisen.

d) Sie sollen Nachrichten aus dem Bekanntenkreis des Soldaten und allgemein interessierende Mitteilungen aus der engeren und weiteren Heimat enthalten. Dabei kann auch über die inzwischen erfolgte Einziehung persönlich bekannter Volksgenossen zum Wehrdienst, Beförderungen und Auszeichnungen, jedoch ohne Angabe des Truppenteils, berichtet werden. Von der Mitteilung geheimzuhaltender Angelegenheiten, die irgendwie, wenn auch nur im entferntesten, mit der Landesverteidigung im Zusammenhang stehen, ist aber unbedingt abzusehen.

e) In den Briefen muß sorgfältig alles vermieden werden, was als Einflußnahme auf interne Angelegenheiten der Wehrmacht, Stimmung in der Truppe usw. ganz gleich, ob sich diese an der Front oder in der Heimat befindet, aufgefaßt werden könnte.

f) Sammelbriefe (vervielfältigte) der Ortsgruppen der NSDAP., mit deren Abfassung der Ortsgruppenleiter bei eigener beruflicher oder sonstiger Überlastung nach Möglichkeit einen Weltkriegsteilnehmer bzw. einen inzwischen entlassenen Frontsoldaten dieses Krieges beauftragen sollte, sind vor Versendung zur kurzfristigen Prüfung dem Kreisleiter vorzulegen. Soweit Betriebe, Verbände und Vereine für ihre Angehörigen ebenfalls Sammelbriefe versenden, ist ihnen nahezulegen, sie auf ihren Inhalt hin ebenfalls den Kreisleiter überprüfen zu lassen.

g) In allen Zweifelsfällen ist die Entscheidung des Gauleiters einzuholen, der sich dabei laut entsprechender Weisung des OKW. durch das zuständige Generalkommando beraten lassen kann.

9. Außerhalb der Bewegung stehenden Stellen, wie z. B. Behörden, Betrieben, Vereinen und Verbänden, die mit ihren zum Wehrdienst eingezogenen Angehörigen auch von sich aus, z. B. durch gelegentliche Versendung von Päckchen, die Verbindung aufrechterhalten, sind auf Anforderung die Sammelbriefe der Ortsgruppen der NSDAP. in genügender Anzahl zur Verfügung zu stellen.

Zweckmäßigerweise ist in Verbindung mit diesen Stellen rechtzeitig zu klären, wann sie Päckchen abzusenden beabsichtigen, damit eine gleichzeitige Versendung von Päckchen der Ortsgruppe vermieden wird.

Soweit diese Stellen bereit sind, ihre Sendungen über die Ortsgruppen der Partei laufen zu lassen, ist von diesen die Weiterversendung zu übernehmen.

Es bleibt natürlich auch den Organisationen der Bewegung unbenommen, ihren Mitgliedern, die Soldaten sind, jeweils bei Versendung von Paketen durch die Ortsgruppen Sondergrüße der betreffenden Organisationen beizufügen.

10. Das für die Aufrechterhaltung der Verbindung zu den einzelnen Soldaten des Ortsgruppenbereiches erforderliche Feldpostadressenmaterial ist sorgfältig aufzubewahren und keineswegs im gesamten herauszugeben.

11. Anforderungen der verschiedensten Stellen, u. a. von Einheiten der Wehrmacht auf Sonderzuweisung von Liebesgaben usw., kann nach dieser Neuregelung nicht mehr entsprochen werden. Ausgenommen hiervon sind Lazarette, da die Adressen der Insassen erst bei längerem Aufenthalt in der Heimat bekannt sind und Verwundete in den Lazaretten bevorzugt bedacht werden müssen. Die Betreuung der Lazarette an der Front und in der Heimat erfolgt durch die Sammelstellen für freiwillige Liebesgaben bei den Wehrkreiskommandos. Den Bedarf an Liebesgaben fordern die Wehrkreisärzte bei den zuständigen Hoheitsträgern an.

Kriegsgefangene und Internierte im Ausland werden durch das Deutsche Rote Kreuz mit Liebesgaben versorgt. Die hierfür erforderlichen Liebesgaben sind bei dem Hoheitsträger der Partei anzufordern. Dieser stellt die notwendigen Mittel im Einvernehmen mit dem zuständigen NSV.-Amtsleiter bereit.

Entsprechende Anweisungen erläßt das OKW.

12. Bei richtiger unbürokratischer Handhabung dieser Anordnung, die von den Ortsgruppen der NSDAP. auch auf die noch vorhandenen Baukompanien, den RAD. und die dienstverpflichteten Arbeiter auszudehnen ist, muß es möglich sein, unseren Soldaten die Kraftquellen zu übermitteln, die sie in ihrem schweren Dienst für Führer und Volk aus der Heimat immer wieder verlangen können.

Anordnung des Stellvertreters des Führers Nr. 173/39 vom 18. September 1939.

Punkt 19:

Die Kreisleiter richten im Einvernehmen mit den Wehrbezirkskommandos die Belieferung der an der Front befindlichen Einheiten mit Heimatzeitungen ein. Den Ortsgruppen sind bestimmte Kompanien zuzuteilen, denen über die von den Wehrbezirkskommandos zu erfragenden Feldpostnummern die Heimatzeitungen und Illustrierten (andere Sendungen sind zu unterlassen) zuzustellen sind. Das vorgeschriebene Höchstgewicht darf nicht überschritten werden. Die Zeitungen müssen möglichst aktuell sein.

Rundschreiben des Reichspressechefs Nr. 5/40 vom 23. Januar 1940.

Verschiedene Kreisleiter, Gliederungsführer usw. sind dazu übergegangen, von sich aus in regelmäßigen Abständen zeitungsähnliche Druckschriften als „Frontzeitungen" und ähnliches herzustellen und an die an der Front stehenden Volksgenossen, Parteigenossen oder Gliederungsangehörigen ihres Kreises bzw. ihres Gliederungsabschnittes zu versenden. Der Inhalt dieser Druckschriften besteht, wie aus vorliegenden Exemplaren ersichtlich, teils aus lokalen Heimatmeldungen, teils aus Aufrufen, allgemein politischen Auslassungen usw.

Der Reichspressechef steht im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers auf dem Standpunkt, daß die Unterrichtung der Soldaten über die Vorgänge in der Heimat sowie ihre politische Aufklärung mit Abstand umfassender und besser durch Versand von Tageszeitungen an die Front erfolgt, und daß andererseits das zwingende Gebot der Papiererparung solche gutgemeinten aber nicht nötigen Massensendungen verbietet.

Die Gauleiter werden deshalb gebeten, von sich aus die Herausgabe und den Versand solcher Blätter strikte zu untersagen. Nicht unter dieses Verbot fallen persönlich gehaltene Sammelschriften, soweit sie sich an einen begrenzten Kreis von Empfängern der Ortsgruppe der NSDAP. richten.

Über die Versendung und Gestaltung der Sammelbriefe, die von den Ortsgruppen an die Soldaten herausgehen, erfolgt Sonderanordnung des Stellvertreters des Führers.

Anordnung des Stabsleiters des Stellvertreters des Führers A 41/40 vom 8. April 1940.

Im Nachgang zu der Anordnung des Stellvertreters des Führers - A 24/40 - weise ich darauf hin, daß hierdurch die Sammlungsordnung und das Sammelverbot zugunsten der Adolf-Hitler-Spende nicht aufgehoben sind. - Von Volksgenossen freiwillig gegebene Geldspenden für die Versendung von Liebesgaben dürfen für andere Zwecke selbstverständlich nicht verwendet werden.

Die Ortsgruppe und ihre Soldaten

Ortsgruppenleiter berichten über Frontbrieferfahrungen

Die nachstehenden Seiten sind ein Beitrag zur Geschichte des Heimatbriefes an die Front, den wir kurz Frontbrief nennen wollen. Die große Leistung, die sich hier offenbart, verdanken wir den Hoheitsträgern und dem Stab ihrer Helfer. Darum sollen sie auch diesen „Hoheitsträger" selbst schreiben. Es ist bewußt nicht die Form von Überarbeitungen oder zusammenfassenden Artikeln gewählt worden; dadurch würde leicht ein ungenaues oder gar falsches Bild entstehen. Nur soweit es zu einer organischen Gliederung und sachlichen Einteilung des Stoffes notwendig war, sind daher redaktionelle Ergänzungen eingefügt. Selbst die Führerzitate sind Frontbriefen entnommen.

Was bisher auf dem Gebiet des Frontbriefes von einigen tausend Ortsgruppen bereits geleistet wurde, läßt sich hier allerdings nicht erschöpfend wiedergeben. Haben doch dem Amt mehrere tausend Einsendungen mit etwa 15 000 bis 16 000 Seiten Text vorgelegen. Nur für einen geringen Bruchteil steht hier Raum zur Verfügung. Aber schon die wenigen abgedruckten Beispiele zeigen, mit welcher Sicherheit und Selbstverständlichkeit die Hoheitsträger der Partei darangingen, neben der Betreuung der Heimat, die schon eine außergewöhnliche Arbeitsleistung von jedem Politischen Leiter verlangt, auch noch eine enge und dauernde Verbindung zwischen Heimat und Front zu schaffen.

Zwei charakteristische Tatsachen schälen sich bei Durchsicht des überreichen Materials heraus:

1. In den meisten Fällen sind die Erfahrungen des Weltkrieges der Anlaß zur Herausgabe der Frontbriefe gewesen. Der Feldgraue, der nach dem Weltkriege – unbesiegt – heimkehrte und in der Heimat den Kampf um den Endsieg unter Adolf Hitlers Fahnen zäh und verbissen weiterführte, der wußte in der Stunde der Bewährung, worauf es ankam.

2. Darum haben auch alle Frontbriefe den einen Leitgedanken, der Front deutlich zu machen, daß im Gegensatz zum Weltkriege diesmal die Heimatfront unerschütterlich steht und durchhält.

Diese Alten tragen seit über zwanzig Jahren etwas mit sich herum, das wiegt schwer genug, um sie zu jeder Tat bereit zu finden. Bei ihnen steht noch eine alte Rechnung offen, die sie nun der Welt zur Einlösung präsentieren, die alte Rechnung von 1918!

Schwer genug fällt es vielen, daheim zu bleiben; aber wenn es schon sein muß, dann brauchen sie wenigstens die Frontstimmung, dann wollen sie doch alles unmittelbarer miterleben. Das Mittel dazu ist der Frontbrief. Die Jüngeren aber wissen nicht nur um die geschichtlichen Tatsachen des Weltkrieges, sondern sie haben aus den Schilderungen der Alten, ihrer Väter, ein lebendiges Bild, und sie wissen um die noch nicht beglichene Rechnung. Darum stehen sie auch auf dem Gebiet des Frontbriefes in gemeinsamer Arbeit zusammen. Aufgabe dieser Folge ist es, unter Zugrundelegung der vom Stellvertreter des Führers erlassenen Richtlinien die bereits vorhandene Leistung zu vertiefen und durch eine Fülle von Anregungen zu zeigen, daß es bei gutem Willen jeder Ortsgruppe möglich ist, einen guten Frontbrief zusammenzustellen. – Und nun haben zunächst die Ortsgruppenleiter das Wort.

Erwin Ibing

Hier im kleinen Ort kennt jeder jeden, und so freut man sich draußen an der Front, wenn man einmal weiß, wer denn nun schon alles mit dabei sein darf und zum besonderen dadurch Gelegenheit findet, sich draußen untereinander zu schreiben. In vielen, vielen Feldpostbriefen, die ich erhalten konnte, kommt diese Freude zum Ausdruck. Natürlich kann dies eben nur eine kleine Ortsgruppe durchführen.

Daß neben diesen allgemeinen Feldschreiben auch noch täglich maschinen- oder handgeschriebene Briefe an die Kameraden hinausgehen, die mit besonderen Wünschen an mich herantreten, ist selbstverständlich und für mich wohl die schönste Aufgabe überhaupt. Wie glücklich bin ich, wenn ich am Abend bei meinem Heimkommen von der Arbeit Feldpostbriefe vorfinde, oder – angeregt durch meine Schreiben ins Feld – besonders die Feldkameradenfrauen abends zu mir kommen und sich Rat und Hilfe holen, die früher eben nicht so oft kamen.

Neunzig Prozent aller Heimaturlauber besuchen mich persönlich. Können Sie nachfühlen, wie stolz und glücklich das macht? Männer, die früher unsere härtesten Gegner waren, kommen heute mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie meine alten Kameraden und Parteigenossen, und was das beste dabei ist, ein jeder spricht so offen zu mir, wie es eben wohl nur unter Frontsoldaten üblich ist.

Natürlich bringt das alles mehr Arbeit, vielleicht auch manchmal Verdruß, aber man weiß, daß die Männer und Frauen sicheren Schutz bei der Partei suchen, und schon eine kurze, verständnisvolle Aussprache hilft hier vielen. Wie glücklich bin ich, Ortsgruppenleiter meines kleinen, aber lieben Heimatdörfchens sein zu dürfen! Glauben Sie mir, daß man in

Rodewischer Feldpost

Das Heimatblatt der Rodewischer Feldgrauen

15. Februar 1940 — Folge 8

Wenn die Deutschen zusammenhalten,
schlagen sie den Teufel aus der Hölle!

Otto von Bismarck

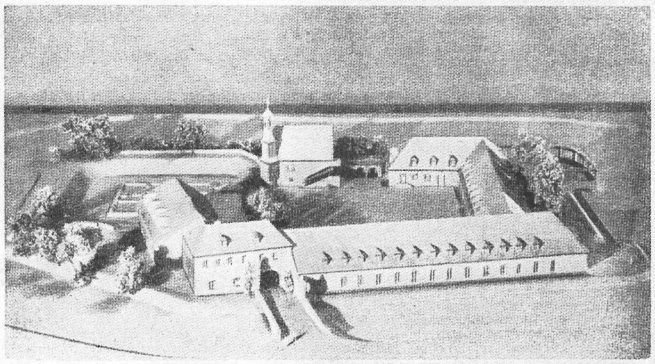
Liebe Kameraden!

Wie ich aus den vielen Zuschriften ersehe, habt Ihr Euch über das „30.-Januar-Päckchen", vor allem aber über das Buch „Soldatenglaube — Soldatenehre" und die Kärtchen der Kinder sehr gefreut. Das ist ja schließlich auch der Zweck. Habt herzlichen Dank für Eure Briefe und Karten. Weiterhin alles Gute!

Euer Ortsgruppenleiter.

Heimatkundliches

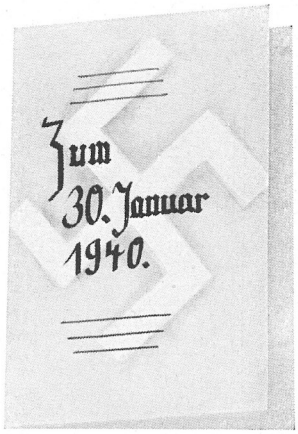
In den Folgen 6 und 7 der „Rodewischer Feldpost" haben wir über unser Stadtwappen, das Auskegeln des „roten Tuches" und über die Bier-Gerechtsame mit ihren Auswüchsen, den Bierkriegen, geschrieben. Heute wollen wir uns mit dem Ursprung Rodewischs, der „Burg Göltzsch", befassen. Das Gründungsjahr der „Burg Göltzsch" selbst ist nicht bekannt. Die Ausgrabungen jedoch haben ergeben, daß es sich um eine frühdeutsche Ansiedlung aus den Jahren 900—1000 n. d. Zeitrechnung handelt. Im Zuge der Kolonisierung unseres Landes wurde die Burg Göltzsch als Wehranlage gegen die Sorben erbaut und zwar ihrer ganzen Anlage nach als eine Wasserburg. Dies bedingte schon die Lage zwischen der Einmündung des Pöltzsch- oder Sorgabaches in die Göltzsch. Daß nicht immer friedliche Zeiten waren und daß manch harter Kampf um „Burg Göltzsch" getobt haben mag, beweisen die bei der Ausgrabung im Burggraben gefundenen vielen



Modell zur Neugestaltung des Schlosses Göltzsch

(Bild: RJ-Archiv)

Die Ortsgruppe Rodewisch legte den Päckchen solche von Schulkindern sauber gezeichnete Kärtchen bei. Auf den Innenseiten steht ein kurzer handgeschriebener Text



weil man den Männern sonst Stunden der Erholung und des so lange entbehrten, engen Familienlebens stiehlt.

Es zieht und zerrt oft tief drinnen, weil man hierbleiben muß, während die vielen Freunde und Kameraden draußen stehen, aber wenn man seine Aufgaben als OGL. richtig durchführt, kann man auch daran seine tiefste Freude haben. Heute mehr, denn je!

Ortsgruppenleiter Koch, Niederlichtenau

Gleich nach Kriegsbeginn stellte ich mir die Aufgabe, eine gute und dauerhafte Verbindung mit den Feldgrauen meiner Ortsgruppe herzustellen. Infolge der großen Zahl der Einberufungen, es handelt sich um einen Ort mit 11 000 Einwohnern und 1400 Parteigenossen, war die Aufnahme der Verbindung durch persönliche Schreiben unmöglich. Den ersten Sendungen legte ich eine Ansicht des Heimatortes mit Stempelaufdruck und persönlicher Unterschrift bei. Doch das genügte nicht, die Kameraden wollten sicher mehr von der Heimat wissen. Ich schuf deshalb eine Feldpost-Zeitung, die „Rodewischer Feldpost". Erst klein und bescheiden mit zweiseitigem Druck und monatlich einmaligem Erscheinen, konnte ich bald, nachdem ich geeignete Mitarbeiter gefunden hatte, die Zeitung vierseitig ausbauen und monatlich zweimal zum Versand bringen. Die begeisterten Schreiben unserer Feldgrauen zeigten mir, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen hatten. Zur Zeit hat unsere „Rodewischer Feldpost" eine Auflage von 2000 Stück; was nicht für die Feldgrauen gebraucht wird, verkaufen wir im Ort. Der Erlös dient zur Deckung der Druckkosten.

Neben der regelmäßigen Zusendung der „Rodewischer Feldpost" am 1. und 15. eines jeden Monats erhalten unsere Feldgrauen ab und zu Feldpostpäckchen, so u. a. ein Weihnachtspäckchen und ein „30.-Januar-Päckchen". Beiden Päckchen ließ ich von Schulkindern angefertigte Kärtchen beilegen, über die sich unsere Feldgrauen ganz besonders gefreut haben. Dem „30.-Januar-Päckchen" legte ich weiter noch das Buch „Soldatenglaube - Soldatenehre" von Ziegler mit Widmung und meiner Unterschrift bei. Die bis jetzt eingegangenen Schreiben unserer Feldgrauen zeigen eindeutig, daß dieses Buch einem dringenden Bedürfnis abhalf und geeignet ist, Anbiederungsversuchen von anderer Seite ein Gegengewicht zu bieten.

einer sogenannten Geschäftsstelle niemals so eng verbunden sein kann und daß ich, solange es eben geht, an Aussprachen in meiner Wohnung unter vier Augen festhalte. Nichts Gemachtes, nichts Steifes, alles so, wie es das Landvolk gewohnt ist und beizubehalten wünscht.

Zu unseren Versammlungen und Kundgebungen, zu Film und zu KdF.-Veranstaltungen erscheinen selbstverständlich die anwesenden Feldkameraden mit ihren Frauen besonders gern und werden vom zuständigen Blockleiter jeweils auch besonders dazu eingeladen und natürlich beim Erscheinen auch besonders mit begrüßt. Ich weiß ja selbst als alter Weltkriegssoldat, daß man - man mag wollen oder nicht - sich draußen von der Heimat fortlebt und dankbar ist, wenn man dann beim Hereinkommen auf Urlaub von allen wieder in die glückliche Zeit des gefahrloseren Zivillebens hineingeführt wird. Diese Männer gehen alle wieder gestärkt ins Feld und zehren lange von den schönen Tagen ihres Heimaturlaubes.

In die Familie mit Heimaturlaubern einfach durch Besuchen einzudringen, also hinzugehen, muß unterbleiben,

Es ist sozusagen ein Sonnenstrahl im täglichen Dienst, wenn man so ganz unerwartet bei der Postausgabe so eine kleine unscheinbare Zeitung in die Hand gedrückt bekommt, sie entfaltet und zu seiner größten Freude feststellen kann, daß da ein Stück Heimat spricht.

Aus einem Brief des Fk.-Gefr. H. B. an die „Heilbronner Heimatblätter"

Schließlich sammeln noch die Schulkinder auf meine Anregung hin täglich die NS.-Zeitungen und die Ortszeitung und senden laufend unter Aufsicht ihrer Lehrer die gesammelten Zeitungen an die Feldgrauen. Auf diese Weise sind unsere „Rodewischer" wohlversorgt, dauernd im Bilde, und die Daheimgebliebenen und die Schuljugend freuen sich, für die „Soldaten" etwas tun zu können.

Ortsgruppenleiter Grimm, Rodewisch (Vogtl.)

. . . Als der Krieg begann, nahm ich mir vor, jedem Soldaten meines Hoheitsgebietes zu schreiben und von der Heimat zu berichten. Bald kam ich zu der Erkenntnis, daß einfach meine Zeit nicht ausreiche, um mein Vorhaben durchzusetzen. Da entschloß ich mich, ein Mitteilungsblatt an alle Kameraden draußen im Wachsdruckverfahren herzustellen und zu versenden. Schon fand ich einen Parteigenossen, der, weltkriegsbeschädigt, mit Begeisterung den Gedanken aufnahm: Heinrich Rönitz. Die „Nummer 1" lag bald vor; es wollte keine belehrende Zeitung sein, sondern es sollte die Dinge in unserer Kleinstadt so darstellen, wie sie der Kleinstädter sieht, mit allen Kleinigkeiten des Lebens, mit allen Nüchternheiten und mit allem Spaß: Ein Stück Heimat sollte allen Kameraden draußen entgegengucken, ihnen gebracht von der Ortsgruppe der Heimat.

Kaum war das erste Blättchen, bescheiden noch im Äußeren, an der Front, da hagelte es nur so von frohen und begeisterten Feldpostkarten, und wir erhielten mehr Stoff. Bestätigungen, daß Kameraden draußen durch unsere Anschriftenmitteilungen sich untereinander geschrieben hatten, gingen ein, neue Kameraden meldeten sich, weil sie noch kein Blättchen bekommen hatten usw. Begeistert machten wir uns dann an die Arbeit, die „Nummer 2" herauszubringen; da erbot sich unser Parteigenosse Theo Oppermann, die nächste Zeitung zu drucken. Mitarbeiter der Partei, der Presseamtsleiter und Warte sowie Berichterstatter der Behörden fanden sich, einige Spender auch, und stolz konnte nun die vollformatige, vierseitige „Wunstorfer Feldpostzeitung" mit bald gefundenen guten Bildern aus der Heimat erscheinen.

Ortsgruppenleiter Otto Krawehl, Wunstorf

Die Ortsgruppe hatte bald nach Beginn des Krieges an alle Oppacher im feldgrauen Rock und Arbeitsmänner ein Liebespaket gesandt mit einer kurzen Nachricht von Oppach selbst. In den Antwortschreiben der Soldaten und Arbeitsmänner kam neben dem Dank für die Spende die Freude über diese kurze Nachricht zum Ausdruck und der Wunsch, auch weiterhin mit der Heimat so verbunden zu sein. Dies veranlaßte uns, alle Feldpostbriefe und Karten der Feldgrauen zu sammeln, über die Eingezogenen eine genaue Kartothek zu führen und in einem Schreiben über das Wichtigste im Ort zu berichten sowie alle Anfragen und Wünsche zu beantworten. **So wurden die Feldpostbriefe unserer Soldaten die Quelle für die neuen Briefe an diese.**

Neben diesen Feldpostbriefen, die allgemein an alle gehen, wird auch der einzelnen Personen bei dem Geburtstag oder irgendeinem Ereignis in dessen Familie teilnehmend gedacht.

Ortsgruppe Oppach (Oberlausitz)

Selbst Frontkämpfer von 1914 bis 1918, Freikorpskämpfer, 60 Prozent schwerbeschädigt, und nun als Kriegsfreiwilliger abgelehnt, was bleibt da anderes übrig, als in der Heimat auch sich an der Front zu fühlen.

Die Zahl der Briefe hin und her ist so gewachsen, daß sie ein Aktenstück füllen. Die Veranlassung gab zuerst der monatliche Brief der Ortsgruppe, der immer mit einem Schulungsbrief verbunden war. Hatten wir nicht den neuesten zur Hand, dann gaben wir zurückliegende Hefte. Wir wissen doch, wie sehr sich der Soldat da draußen nach allem, was lesbar ist und aus der Heimat kommt, sehnt. Mit unsern Briefen hat das ein eigenes Bewandtnis. Wir haben hier manches, was die Frau, die Mutter in falsch verstandener Sorge ihrem Mann an die Front schreibt, auszulöschen, Augenblicke von Mutlosigkeit oder Gedanken, die nicht zum Frontsoldaten gehören, wegzuwischen. Das eigene kleine Schicksal der Frau, der Familie, darf nicht zuerst stehen. Deutschland ist alles, das muß der Soldat immer wissen! Unsere Briefe erzählen von dem, was in der Ortsgruppe an Neuem vorgekommen ist, was den Soldaten zuerst interessiert. Jedem Soldaten schreiben wir, ohne Ausnahme, denn alle ringen für uns.

Wir lesen alle Karten und Briefe unserer Frontsoldaten in den Sitzungen der Politischen Leiter vor. So sind wir mitten unter unsern Soldaten. Die hervorragendsten Briefe werden in Mitgliederversammlungen vorgelesen. Jeder Volksgenosse darf uns Anregungen bringen für unsere Männer im grauen Rock, jeder darf die Briefe einsehen. Und die Soldaten wissen, daß wir ihre Briefe bekanntgeben, das gibt Freude.

Der Schulungsbrief wird regelmäßig mitgesandt. Ihm gilt die besondere Aufmerksamkeit der Frontsoldaten. Jetzt erst lesen sie ihn mit sehenden Augen. Erfassen, daß es etwas wertvolles ist, so geschult zu werden. Für die Zukunft wichtig. Wir sagen unsern Politischen Leitern im grauen Rock: Ihr müßt euch auch im grauen Rock als Politische Leiter fühlen und dem Kameraden zur Rechten und Linken helfen, wie im Block, wie in der Zelle! Die politische Gemeinschaft darf nicht verkümmern, auch da draußen nicht. (Siehe hierzu Seite 12 dieser Nummer.)

Es ist eine Unsitte - trotz besten Willens muß man es so nennen -, daß jeder Verein, jeder Klub, jede Gemeinschaft „ihren" Mitgliedern Päckchen ins Feld schickt. So konnte es vorkommen, daß ein früherer Vereinsmeier, Mitglied eines ganzen Dutzend von Vereinen, auch zu Weihnachten ein ganzes Dutzend Päckchen und Pakete erhielt, während andere nichts, gar nichts erhielten. Das ändert die Ortsgruppe. Sie weiß heute, wer und was wer schickt. Sie schickt allen! Gewiß, es kostet jedesmal mehr als 1000 RM. Aber die Freude ist nicht bezahlbar.

Das muß der Soldat draußen wissen, daß seine Familie, Frau und Kinder daheim sicher und geborgen sind. Manche Frau und Mutter ist vollkommen unselbständig und bedarf der Hilfe. Oft hat ein Gegner darauf gewartet, der Frau eins auswischen zu können. Jetzt, der Mann draußen, ohne Hilfe, so meinen sie, da ginge das vielleicht ...

Da schaltet sich die Ortsgruppe ein. Und wie! Die Männer draußen sollen es mit aller Bestimmtheit wissen, daß sie sich auf die Heimat verlassen können. Es würde ein dickes Buch geben, wollte man aufschreiben, was hier von einer einzigen Ortsgruppe geleistet wird.

Ortsgruppenleiter Bruckmann, Niederzwehren

Unsere Ortsgruppe umfaßt, abgesehen von wenigen kleinen Beamten (Lehrer und Bürgermeister) Arbeiter, die auswärts in die Fabriken gehen, und Weingärtner. Es sind also bescheidenste Verhältnisse.

Die Tatsache, daß unsere Soldaten, wo sie auch sind, durch Frontzeitungen und anderen geeigneten Pressedienst auf dem laufenden gehalten werden, des weiteren, daß der politische Teil unserer Heimatzeitungen immer zu spät kommen wird und bei seinem Eintreffen veraltet ist, veranlaßte mich, unseren speziellen Zeitungsdienst an die Front auf den Heimatteil der NS.-Kreiszeitung zu beschränken. Eine Ortsgruppe auf dem Lande hat bekanntlich nie Geld und unsere lieben Volksgenossen haben es auch nur in geringem Maße. Aber rund 70 bis 80 Soldaten, ohne Rücksicht, ob Partei- oder Volksgenossen, warten auf Heimatnachrichten. Wir haben uns geholfen, ohne auch nur einen einzigen Pfennig dafür auszugeben:

80 Schüler und Schülerinnen der deutschen Volksschule, deren Eltern die NS.-Presse des Kreises lesen (fast alle lesen sie) trennen nach der häuslichen Lektüre den Heimatteil der Zeitung ab und sammeln ihn fein säuberlich in einer Mappe. Sonnabends bringen sie die Exemplare vom Sonnabend vergangener Woche bis Freitag dieser einschließlich zeitlich geordnet. Ein Begabter der Klasse führt darüber Buch und sorgt dafür, daß die so gewonnenen Zeitungsteile ordnungsgemäß zu einem Zeitungspäckchen gefaltet und mit einem Streifband versehen werden, das wir aus Abfallpapier einer Druckerei des Nachbarortes wiederum kostenlos herstellen.

Die fertigen Zeitungspäckchen werden vom Propagandaleiter mit Adressen versehen. In den Ferien kommen die Schüler und Schülerinnen, die die Zeitungen anliefern, sonntags von 11 bis 12 Uhr zur Schule. Eine Unterbrechung des Zeitungsdienstes gibt es also nicht.

Nun nimmt zwar unsere Presse auf heimatliche Vorkommnisse in den Gemeinden und den einzelnen Ortsgruppen größtmöglichste Rücksicht. Außerdem legt der Presseamtsleiter großen Wert darauf, daß im Heimatteil der NS.-Zeitung mindestens alle 14 Tage etwas aus der Gemeinde- und Parteiarbeit berichtet wird. Trotzdem ist es nötig, daß ab und zu (an bestimmte Termine binden wir uns nicht) dem Zeitungspäckchen ein hektographierter Bericht aus der Ortsgruppenarbeit bzw. aus der Arbeit der Gemeinde beigelegt wird.

Jeder Soldat ist, sobald er in Urlaub ist, der Gast der Ortsgruppe der NSDAP. bei allen Veranstaltungen, ohne jeden Zwang, ohne jede Verbindlichkeit ... und ich muß sagen, daß fast kein Appell vergeht und keine größere Schulung, ohne daß Urlauber darunter sind.

Betreut werden alle von allen. Es geht nicht, daß wir unsere Kameraden versorgen, die DAF. macht wieder auf ihre Art etwas, der Gesangverein denkt nur an Sänger, der Turnverein an Sportler... nein, alle sind sie Kameraden und alle erfüllen ein und dieselbe Aufgabe. Außerdem ist es immer gut, auf weite Sicht zu planen. Wir machen das so:

Jeweils am:	sendet ein Liebesgabenpaket an alle Soldaten:
9. 11.: Toten der Bewegung	Schule, zusammen mit DJV. und DJM.
23. 12.: Wintersonnenwende	Das Rathaus (Gemeinde).
30. 1.: Tag der Machtübernahme	Die Ortsgruppe der NSDAP.
18. 3.: Heldengedenktag	HJ. und BDM.
20. 3.: Frühlingsanfang	Gesangverein und Musikverein.
20. 4.: Führers Geburtstag	Ortsbauernschaft.
19. 5.: Muttertag	NS.-Frauenschaft und Frauenwerk.
21. 6.: Sommersonnenwende	NS.-Reichskriegerbund und NS.-Reichsbund für Leibesübungen.
15. 7.: Erntebeginn	Das Rathaus (Gemeinde).
15. 8.: Hochsommer	HJ. und BDM.
1. 9.: Kriegsbeginn	Die Ortsgruppe der NSDAP.
15. 10.: Erntefestmonat	Die Genossenschaften: Darlehnskasse - Weingärtner- und Milchgenossenschaft.

Bis jetzt waren Schule mit DJV. und DJM. sowie Gemeinde und Ortsgruppe der NSDAP. an der Reihe, und die Sache hat sehr gut funktioniert. Entscheidend für diesen Plan war für mich die Absicht: daß einmal jeder Soldat jeden Monat etwas erhält, zum andern, daß alle in der Heimat mindestens einmal an die Reihe kommen im Jahr, daß es auf diese Weise keinen zu hart trifft und jeder sich auf seinen Termin rechtzeitig einstellen kann.

Zahlreiche Briefe und Karten seitens der Soldaten beweisen mir, daß wir bezüglich der Regelmäßigkeit, mit der unsere getroffenen Maßnahmen funktionieren, selten sind. Die Soldaten sind des Lobes voll, und diejenigen, die vielleicht meinten, wir würden sie vergessen, weil sie zufällig oder aus Absicht nie mit uns marschierten, sind tief beeindruckt.

Ortsgruppenleiter G. J. Mayer,
Strümpfelbach i. R.

... Seit Januar 1940 bin ich dazu übergegangen, jedem Kameraden, der sich im Felde befindet, einen persönlich gehaltenen Geburtstagsbrief zu senden. Einem Auftrage des Gaupresseamts folgend, soll nun jeder Soldat durch einen bestimmten Parteigenossen mit dem „V. B." bzw. „Angriff" bedacht werden.

Ortsgruppe Berlin-Westend

Ich trug mich zunächst mit dem Gedanken, Frontbriefe zusammenzustellen und sie zu vervielfältigen, um sie dann an die Soldaten zu schicken. Als ehemaliger Weltkriegsteilnehmer war mir aber noch in Erinnerung, daß solche vervielfältigten Briefe immer etwas Unpersönliches an sich haben, und daß dadurch ihre Wirkung abgeschwächt wird. Ich entschloß mich also dazu, handschriftliche Briefe an die Front zu senden. Es ist natürlich ein großes Stück Arbeit, das da zu leisten ist, aber der Erfolg blieb nicht aus. - Viele Zuschriften unserer Feldgrauen bewiesen uns, daß es uns wirklich dadurch gelungen ist, ein enges Band zwischen Front und Heimat zu knüpfen. - Ich berichte aus dem Geschehen der Ortsgruppe, der Zellen, der Blocks und der Heimat, und zwar ist jeder Brief ganz persönlich gehalten. - Jeder Soldat erfährt das, was ihn ganz besonders interessiert, also wie es z. B. in seiner Zelle oder in seinem Block usw. aussieht. In diese Ausführungen verflechte ich dann Gedankengänge, die den Glauben an den Sieg stärken, - die den Soldaten zeigen, wie Front

Als anläßlich einer Block- u. Zellenleiterbesprechung meiner Ortsgruppe Anfangs Oktober 1939 der Wunsch ausgedrückt wurde, „Päckle" ins Feld zu senden, so war ich als alter Frontsoldat 1914/18 bestimmt dagegen. Ist doch ein Frontsoldat froh, wenn er von der Heimat irgend „Etwas" erhält, so weiß ich aus Erfahrung daß wenn der Empfang eines „Päckle" verschlungen ist, auch der Junge zufrieden war. Wichtig stehe ich auf dem Standpunkt daß dem Soldaten geistige Nahrung am dringendsten ist. Obwohl allerseits dafür gesprochen wurde, so ist mir kleinem bescheidenen Manne auf der Versammlung von seiten der bekannten Ortsgruppenleitern, verbunden mit den internen Verhältnissen innerhalb der Gemeinde nicht zu umgehen. Um „Ernst" zu sein, schlug die Zeit, das weiß ich wie meinen beiden im Feld stehenden Söhne.

Ich habe ich damals schon bestimmt, in Form einer fortlaufenden Heimatbriefes unsere Feldsoldaten zu betreuen. Mit Hilfe meines mir damaligen Propagandaleiters u. der Gemeinde selbst die mir Matritze u. Papier u. Druck zur Verfügung stellt, hat sich die „Kinzig der Heimat gebildet. Durch viele Dankesbriefe, sogar durch Besuchsurlaub von Feld von Soldaten scheinbar übergangen worden zu sein, wegen Verzögerung der Verspätung, haben wir den Beweis, wie beliebt die „Kinzig der Heimat ist. Wir sind verantwortlich stolz darauf, wenn es auch einer schwere wiegt, wenn einer weniger Helfer vorhanden. In einer Landgemeinde sind geeignete Helfer schwierig wie wir. Die Hauptaufgabe bleibt mir zu schreiben, aber es macht mir jedes Mal Freude meine Erfahrungen u. Ueberzeugungen als alter Weltkriegs Soldat auf die Feinden zu übertragen, wenn ich auch im Nebenberuf Bauer bin. Aber weil ich das bin.

Von Folge 5 habe ich leider nur 1 Exemplar abzugeben.

Wenn ich mir auch gar nicht anmaßen, daß unsere „Kinzig der Heimat" zum besten zählt u. nur „Gabelträger" verschwindet wird so schicke ich Ihnen zu. Wenn für unsere Verhältnisse genügen sein, sind bleibt, einfach aber schlicht.

Mit Heil Hitler

Wilmann
Ortsgr. Lt.

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Krehbronn

und Heimat geschlossen hinter dem Führer stehen, und wie der Endsieg doch unser werden muß.

Wenn man auch den größten Teil seiner freien Zeit opfern muß, um die etwa 40 Soldaten in dieser Art und Weise zu betreuen, so ist der volle Erfolg, den die Ortsgruppe damit bisher hatte, gewiß ein schöner Lohn.

Ortsgruppenamtsleiter Weberschatz, Landsberg (Warthe)

(Anmerkung der Schriftleitung: Die Versendung handgeschriebener Briefe ist natürlich nur bei kleinen Ortsgruppen mit einer geringen Zahl zum Wehrdienst Eingezogenen möglich. Auch dem hektographierten Sammelbrief kann durch Form und Inhalt sehr wohl eine persönliche Note gegeben werden.)

Ich habe durch meine Block- und Zellenleiter und aus eigener Beobachtung hin und wieder erfahren können, was Frauen und Familien ihren Soldaten schreiben und umgekehrt, was die Soldaten ihren Frauen und Familien mitteilen. In den Feldpostbriefen wird also mancher Pg. eine Antwort auf seinen nach Hause geschriebenen Brief oder auf den aus der Heimat finden. Ich glaube, daß wir in dieser Weise manche Sorge und Unruhe beseitigt haben.

Mehr wollen diese Briefe nicht. Den weltanschaulichen und politischen Stoff bieten wir den Pgg. durch die Zeitungen, Schulungsbriefe und Broschüren, die wir hinausschicken.

Ich habe noch nie eine so schöne und dankbare Parteiarbeit gesehen, wie die Betreuung unserer Pgg. im Felde.

Ortsgruppenleiter Woischke, Grünberg i. Schl.

Da ich selbst bis vor kurzem an der Westfront eingezogen war, und mein Vertreter nichts unternommen hatte, habe ich sofort für jeden aus unserem Orte Eingezogenen ein Paketchen mit Zigarren, Zigaretten, in jedes Paketchen eine Zeitschrift und zum Teil auch Schulungsbriefe, je nachdem mir bzw. meinen Blockleitern die Einstellung des einzelnen bekannt war, gesandt. Jeder Urlauber kommt erst persönlich zur Ortsgruppe, um sich zu bedanken, und habe ich das Gefühl, daß bei diesen Menschen durch diese Kleinigkeit mehr an Schulung geleistet wurde, als in den vergangenen Jahren durch unsere andere Arbeit. Für weitere Anregungen wäre ich sehr dankbar.

Sänger, Ortsgruppe Rotterode.

Daß unser Nachrichtenblatt noch nicht das Ideal darstellt, empfinden wir alle und sind stets bemüht, von Blatt zu Blatt zu verbessern. Die Hauptschwierigkeiten liegen darin, daß es sich nicht um eine bodenständige Bevölkerung handelt. In der Großstadt kennt ja bekanntlich nicht einmal ein Bewohner die Mitbewohner seines Hauses. Er grüßt, geht vorbei und wird sich kaum bewußt, wen er vor sich hatte.

Die Landortsgruppen konnten nun mit Leichtigkeit darangehen, ihr Band zwischen Front und Heimat zu knüpfen. Hier kennt einer den andern. Die Ortsgruppe weiß von seinen Nöten, von seinen Freuden; sie weiß, was ihn draußen interessiert und welche Nachrichten erwartet werden. Jede Hochzeit, jede Kindtaufe, alles wird er draußen miterleben. Über alle diese Dinge läßt sich gut berichten.

Anders ist es in der Großstadt. Auf Anregung der Kreisleitung und nach längerer Überlegung sind wir dann doch zu dem Ergebnis gekommen, es mit einem Sammelbrief zu versuchen und haben uns an die Arbeit gemacht.

Nachdem unsere Päckchen zu Weihnachten an alle einberufenen Volks- und Parteigenossen hinaus waren, erhielten wir die erste Feldpost, welche die Freude über unsere Sendungen zum Ausdruck brachte. Es war nicht einmal der Inhalt, über den man sich freute, sondern daß die Partei an sie gedacht hatte.

Ortsgruppenleiter Pohler,
Hannover (Ortsgruppe Schauspielhaus).

... Im übrigen schreibe ich den einzelnen Soldaten je nach Bedarf persönlich in meiner Eigenschaft als Ortsgruppenleiter. Insbesondere tue ich dies bei denjenigen, bei denen besondere Verhältnisse vorliegen. Ferner habe ich im Einvernehmen mit dem Schulleiter angeordnet, daß einzelnen Urlaubern, insbesondere solchen, die direkt an der Front gewesen sind und besondere Erlebnisse gehabt haben, Gelegenheit gegeben wird, in Schulappellen vor den Schulkindern zu sprechen. Wir haben dies bereits mehrere Male durchgeführt und festgestellt, daß gerade bei den Kindern diese Erzählungen großen Eindruck machen und die Verbindung zwischen der Front und den Kindern herstellen.

Ortsgruppe Bermsgrün, Erzgebirge

... Ich bin Lehrer an einer Einklassigen und Propagandaleiter der hiesigen Ortsgruppe. Jede Woche sende ich gegen 40 Zeitungen an die Front. Da kam mir einmal der Gedanke, von den Kindern meiner Mittel- und Oberstufe Briefe an einen „unbekannten Soldaten" schreiben zu lassen. Das machten sie mit großer Begeisterung. In jedes Zeitungspäckchen steckte ich nun den Brief eines Kindes hinein. Inzwischen habe ich nun von der Front sehr viele Briefe bekommen, in denen zum Ausdruck gebracht wird, mit welcher Freude gerade diese einfachen, kindlichen Briefe draußen aufgenommen werden. Es entspann sich teilweise zwischen den Soldaten und den Kindern ein Briefwechsel, und es ist manchmal erschütternd zu lesen, wie zart mancher „Haudegen", der früher nicht zu den Sanftesten gehörte, Briefe an sein „Feldpostkind" schreibt. Auch die Eltern der Kinder nehmen regen Anteil daran, und die Kinder lassen nicht Ruhe, bis sie an „ihren Soldaten" auch ein Päckchen geschickt haben. Und kommen die Soldaten auf Urlaub, da ist es ganz selbstverständlich, daß sie ihr „Feldpostkind" und dessen Eltern aufsuchen. - Ich glaube, daß damit eine sehr schöne Verbindung zwischen Front und Heimat geschaffen wird.

Wieczorek, Ortsgruppe Karlsdorf, Kr. Strehlen

Liebe Schriftleitung!

Wir stehen natürlich mit allen unseren Soldaten in regster und engster Verbindung. Bei uns beteiligen sich an diesem Briefwechsel auch die Zellen und die Frauen und Mädel der Frauenschaft und des BDM. Wir haben schon Süßigkeiten und Rauchwaren gesandt, denen wir die „Gebrauchsanweisungen" in Prosa beigelegt haben. Diese Art hat viel Anklang gefunden und viele Landser zu Antworten in Reimen angeregt. Wenn wir in unseren Dienstabenden diese „Gedichte" dann verlesen, ist auch bei uns die Freude groß!

Ich bin gleichzeitig Vorsteher des Bahnhofes unserer Hauptstrecke. Hier fahren viele Transportzüge durch. Durch Spenden sind wir in der Lage, in die meisten Wagen bei Durchfahrt oder Halt die allezeit begehrten Zigaretten zu geben oder zu werfen. Jeder Schachtel haben wir ein kleines Zettelchen mit Grüßen und Wünschen für gute Fahrt und glückliche Heimkehr beigelegt. Diese kleinen Aufmerksamkeiten haben viel Freude gemacht, zumal wir sie durch unsere Bahnhofsfräulein überreichen lassen. (Ich habe mich 1914/18 als Soldat oft selbst in solchen Wagen befunden und weiß selbst solche Aufmerksamkeiten zu schätzen!) Zahlreich gehen nun die Briefe und Karten dieser „unbekannten" Soldaten hier ein. Als Antwort schicken wir dann nochmals ein Andenken unserer Stadt und ein paar Stäbchen. Selbstverständlich helfen hierbei unsere BDM.-Mädel ganz groß mit, und sie sind mit Leib und Seele bei dieser Arbeit.

Ortsgruppenleiter Thümmler, Crimmitschau

Es kam die Zeit, da jeder zu ringen hatte zwischen dem Trieb der Selbsterhaltung und dem Mahnen der Pflicht. Auch mir blieb dieser Kampf nicht erspart. Immer, wenn der Tod auf Jagd war, versuchte ein unbestimmtes Etwas zu revoltieren, bemühte dann sich als Vernunft dem schwachen Körper vorzustellen und war aber doch nur die Feigheit, die unter solchen Verkleidungen den einzelnen zu umstricken versuchte. Ein schweres Ziehen und Warnen hub dann an, und nur der letzte Rest des Gewissens gab oft noch den Ausschlag. Je mehr sich aber diese Stimme, die zur Vorsicht mahnte, mühte, je lauter und eindringlicher sie lockte, um so schärfer ward dann der Widerstand, bis endlich nach langem innerem Streite das Pflichtbewußtsein den Sieg davontrug. Schon im Winter 1915/16 war bei mir dieser Kampf entschieden. Der Wille war endlich restlos Herr geworden. Konnte ich die ersten Tage mit Jubel und Lachen mitstürmen, so war ich jetzt ruhig und entschlossen. Dieses aber war das Dauerhafte. Nun erst konnte das Schicksal zu den letzten Proben schreiten, ohne daß die Nerven rissen oder der Verstand versagte. — Aus dem jungen Kriegsfreiwilligen war ein alter Soldat geworden. — Dieser Wandel aber hatte sich in der ganzen Armee vollzogen. Sie war alt und hart aus den ewigen Kämpfen hervorgegangen, und was dem Sturme nicht standzuhalten vermochte, wurde eben von ihm gebrochen. — Nun aber erst mußte man dieses Heer beurteilen. Nun, nach zwei, drei Jahren, während deren es von einer Schlacht heraus in die andere hineingeworfen wurde, immer fechtend gegen Übermacht an Zahl und Waffen, Hunger leidend und Entbehrungen ertragend, nun war die Zeit, die Güte dieses einzigen Heeres zu prüfen.

Mögen Jahrtausende vergehen,

so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken.

Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies Söhne ihres Volkes waren.

Adolf Hitler in „Mein Kampf"

(Zitate auswählen, die den Frontsoldaten packen, die ihn stärken und ausrichten im Sinne dieses Führerzitats, das sich in den „Gandersheimer Frontbriefen" fand.)

Der Nationalsozialist an der Front

Die Ortsgruppe Schmargendorf gab in einem für die Parteigenossen und Politischen Leiter bestimmten Frontbrief Richtlinien für die Haltung des Nationalsozialisten im feldgrauen Rock. Die sachliche Gründlichkeit, mit der hier ein Ortsgruppenleiter zu diesem uns allen wichtigen Problem Stellung nimmt, ist Anlaß genug, das Geleitwort des Frontbriefes ungekürzt wiederzugeben

Vorbildlicher Soldat - Träger der Idee

Ihr sollt und müßt nicht nur als Soldaten, Ihr müßt auch als gute Nationalsozialisten draußen Eure Pflicht tun.

Lugau i. Erzgeb., den 10. Januar 1940

Heil Hitler!
Euer Ortsgruppenleiter

„Liebe Kameraden!

Am letzten Tage des Jahres 1939 schrieb ich diese Zeilen. Ich wollte, bevor dieses Jahr, das uns noch bis weit in den Sommer hinein in gemeinsamer Arbeit fand, endete, bei Euch Frontkameraden noch ein paar besinnliche Stunden verbringen. Ich blätterte in einer großen Anzahl von Feldpostbriefen und Kartengrüßen und las diese und jene Stelle noch einmal aufmerksam durch. Alle Eure Schreiben an uns haben vieles gemeinsam: Die starke Siegeszuversicht, die restlose Hingabe für unsern großen Kampf, die Liebe zur Heimat, das Interesse an unserer Arbeit, Eure kameradschaftliche Verbundenheit mit uns und Eure Freude über alles, was Euch aus der Heimat durch die Feldpost überbracht wird.

Eure Einzelschicksale sind oft grundverschieden. Der eine steht als MG.-Schütze im Vorfeld des Westwalles, der andere hält im Osten die Polen in Schach oder bewacht sie als Kriegsgefangene in einem Barackenlager in der Heimat oder er trägt als Kommandant eines wichtigen Bereiches eine ganz besondere Verantwortung.

Viele von Euch standen in den Formationen der Partei vor der Front und erteilten Befehle, und heute stehen sie in Reih und Glied; andere wieder, die hier eingereiht standen, führen als Offiziere ihre Truppe draußen. Es gibt da keinen falschen persönlichen Ehrgeiz, der Blick ist auf das Ganze gerichtet und jeder tut dort seine Pflicht, wo der Führer ihn hinstellt. Das, Kameraden, ist etwas ganz Großes, und wir wollen uns diese wundervolle Disziplin erhalten, sie ist ein Teil des großen deutschen Geheimnisses, unserer unüberwindlichen Wehrkraft und großen Erfolge. Mancher von Euch versteht erst jetzt aus der Perspektive des Krieges die Schulung der Partei und manches Führerwort aus Nürnberg sowie die in der Partei so stark betonte und gepflegte Kameradschaft, die ihm nun hilft, sich schneller hineinzufinden in den neuen Kreis und seine Aufgaben. Wer als Parteigenosse sehen und hören gelernt hat, führt diesen Kampf nicht als einen Verzweiflungskampf im Dunkeln, sondern führt ihn stolz wie ein Feldherr mit klarster Sicht und mit voller Erkenntnis seiner Überlegenheit über den Feind.

Wenn der Führer seiner Zeit sagte, jeder Deutsche müsse Nationalsozialist sein, und der beste Nationalsozialist Parteigenosse, so gilt heute für uns, daß jeder Nationalsozialist der beste Soldat sein muß, gleich, an welcher Stelle er steht. **Der Parteigenosse, ob Offizier oder Soldat, muß in Kameradschaft, Haltung und Mut vorbildlich sein, er soll sich bewußt sein, daß er sonst das Ansehen der Partei schwer schädigt. Jetzt könnt Ihr Euren Kameraden, die das innere Wesen der Partei früher nicht kennengelernt haben, dieses vorleben und so Eure Arbeit, die Ihr hier zurückgelassen habt, in Eurem neuen Kreis weiterführen.** Ebensowenig wie wir in der Heimat uns nach dem Kriege sagen lassen wollen: Wo war denn die Partei während des Krieges?, so soll auch nie die Frage auftauchen: Wo und wie waren denn die Parteigenossen in der Truppe? Wir machen uns hier zur Aufgabe, jede Schwierigkeit, wo sie auch auftauchen möge, sofort zu beheben, der Parteigenosse draußen aber muß sich um seinen Nebenmann, seine Gruppe, Kompanie oder sein Regiment kümmern, je nachdem, wo er steht. Wenn die Stimmung in einer Ortsgruppe schlecht ist, dann taugt der Ortsgruppenleiter nichts, ist die Stimmung in einer Gruppe oder in einem Zug schlecht, trotzdem ein Parteigenosse darin ist, dann taugt dieser eben nichts.

Parteigenosse, Gefolgsmann des Führers sein, heißt ein so glühendes Herz haben, daß er in seinem Kreis auch in der schwersten Lage mit einem Wort oder einer Tat alle hochreißt.

Es kommen oft im Leben, im Kriege aber erst recht, Momente, in denen die Last zu groß erscheint und der Mensch einen Schrittmacher braucht, wenn er nicht abfallen will. Ich denke da zurück an einen Gewaltmarsch, der uns im Weltkriege einmal bei sengender Hitze auf staubigen Straßen durch Galizien führte, genau wie mancher von euch es im September erlebte. Es hämmerte mir das Blut schon in den Schläfen, Gewehr, Affe und der eiserne Geißfuß, den ich als zusätzliches Gerät noch am Koppel mitschleppte, drückten immer mehr. Kaum konnte man atmen, so staubverklebt waren Nase und Mund, hin und wieder ein weiches Zittern in den Knien; da sah ich vor mir im tiefen Staub der Straße die Trittspur meines Vordermannes, eines hünenhaften Korporals, der in der Gruppe der Unteroffiziere vor mir marschierte. Gleichmäßig vor mir immer die große Stiefelspur, links, rechts, nur die sah ich jetzt, und verbissen trat ich immer in diese Spur, zäh folgte ich ihr, und so schaffte ich es, der Schrittmacher brachte mich zum Ziel.

Parteigenosse, sei Du immer Schrittmacher bei Deinen Kameraden, und wenn es dir selbst manchmal zu schwer erscheint, dann schau auf Deinen Schrittmacher, den Schrittmacher des deutschen Volkes, auf unsern Führer Adolf Hitler! Er marschiert unentwegt und sicher vor dir. Sein Schritt ist so fest, daß noch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden seine

Spur auf dem Marschwege des deutschen Volkes erkennbar sein wird, so daß, dieser Spur folgend, das deutsche Volk nie wieder von seinem Ziel abirren kann.

Viele lästige Kleinigkeiten werden auf diesem Marsch von manchem Schwachen achtlos oder mutwillig den Marschierern vor die Beine geworfen, wir wollen sie nicht achtlos liegenlassen, bis sie zu unüberwindlichen Hindernissen sich türmen, sondern wir wollen sie sehen und wegräumen, und deshalb greife ich hier einige auf und räume sie weg. Da schreibt z. B. einer von Euch: „Wie ist die Stimmung in Berlin? Die Urlauber erzählen, daß es immer noch Meckerer geben soll. Stimmt das?" Liebe Parteigenossen, Meckerer hat es gegeben, solange die Welt steht, und wird es auch immer geben. Sie werden niemals Geschichte machen, wenn sie aber Geschichten machen, werden sie von denen, die Geschichte machen, zertreten, zumal, wenn die Gründe, über die sie meckern, nicht da sind. Denn das muß heute jeder zugeben, der die Heimat aufmerksam betrachtet, es gibt keinen Grund, heute zu meckern. Es geht unerhört ordentlich zu. Es kann wohl einmal vorkommen, wie im Dezember z. B., daß wegen Transportschwierigkeiten die Kohlenversorgung unzulänglich war; bevor aber jemand erfrieren konnte, wurden Kohlen durch den Kreis von der Ilse-Grube direkt mit Kraftwagen in den Kreisbereich gebracht und unter Mitarbeit der Politischen Leiter im Ortsgruppenbereich nach der Dringlichkeit verteilt. Es ist selbstverständlich, daß wir uns mit manchem einschränken müssen, und auch in unseren Wohnungen an geheiztem Raum sparen. Es wird sich nie verhindern lassen, daß in einzelnen Fällen, zumal wenn sich die Familie selbst nicht mit dem Blockleiter über bestehende Schwierigkeiten unterhält, einmal ein Notstand eintreten kann. Bevor aber nun die Soldatenfrau ihrem Ehemann ins Feld Jammerbriefe schreibt, soll sie sich an die Ortsgruppe wenden. Da es sich immer nur um Einzelfälle handelt, ist keine Not so groß, daß sie nicht behoben werden kann.

Wenn also Urlauber Euch von großer Not oder Gemeckere erzählen, so geht den Dingen auf den Grund. Wenn Ihr glaubt, daß ein wirklicher Mißstand besteht, dann schreibt mir Genaueres darüber, so daß ich einen Hinweis an die zuständige Ortsgruppe oder an den Kreis geben kann, damit die Sache schnellstens aus der Welt geschafft wird. Die Heimat ist Euch dankbar, wenn Ihr so mithelft, uns in unserer Arbeit zu unterstützen.

Nun mögen diese Blätter hinauswandern zu Euch und Euch die Grüße der Heimat und ihre tausendfachen Wünsche für das junge Jahr 1940 bringen.

Wir grüßen mit Euch unsern Führer Adolf Hitler!

Sieg Heil!

Euer Ortsgruppenleiter Wolde, Berlin-Schmargendorf

Nach dem Stande vom 31. Dezember 1939 beträgt die Anzahl der zum Heeres- und Kriegsdienst einberufenen Parteigenossen unserer Ortsgruppe 257."

Es folgt in übersichtlicher Anordnung die kurze, sachliche Wiedergabe aller wichtigen Ereignisse der verflossenen Wochen.

In dem Beitrag über Schulungsarbeit heißt es:

„Verschiedentlich haben wir uns in den letzten Wochen gefragt, ob wir in dieser Zeit des großen Ringens unseres Volkes überhaupt Schulungsabende durchführen sollen.

Fühlt und erfaßt nicht jeder deutsche Mensch, und in besonderem Maße jeder Parteigenosse und Politische Leiter ohnedies von selbst, daß es in diesem Kampfe um den Fortbestand des Deutschen Reiches und Volkes oder seinen endgültigen Untergang geht? Läuft nicht eine Propagandawelle nach der anderen durch den Äther, um den Deutschen, ja den Menschen in aller Welt näherzubringen, um welches Ziel wir alle kämpfen, verfolgt nicht jeder Parteigenosse mehr als irgendein anderer in der NS.-Presse täglich das Geschehen in Deutschland und der Welt? Fiebert nicht jeder danach, den neuesten Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zu erfahren, um stolz und freudig die Erfolge unserer Kameraden an der Front zu vernehmen?

Ja, man möchte meinen, wer es bis jetzt noch nicht begriffen hat, um was es geht, der wird es auch in Zukunft nicht begreifen, wenn er an Schulungsabenden teilnimmt. Und doch haben wir unsere Schulungsarbeit wieder aufgenommen, trotz Krieg und trotz Ausfalles eines erheblichen Prozentsatzes von Politischen Leitern, die zu den Fahnen gerufen wurden, weil wir glauben, daß es darauf ankommt, die Front in der Heimat zu stärken. Wir wollen neben unseren Kameraden an der Front vor dem Feind in jeder Beziehung bestehen können. Dazu ist in erster Linie erforderlich, daß wir uns ausrichten auf eine gemeinsame Linie, daß wir uns aneinander aufrichten, um Kraft zu schöpfen und Ausdauer zu beweisen in der Überwindung der vielen kleinen und größeren Unbequemlichkeiten, die nun einmal jeder Krieg einem Volke auferlegt. Wie wir überzeugt sind, daß unsere Kameraden an der Front zu Lande, zu Wasser und in der Luft ihr Letztes hingeben im Einsatz für ihr Vaterland, so wollen wir die innere Front in Ordnung halten, Kleinmütige stärken und festigen in ihrem Glauben an unseren Sieg als unser Recht. Wir wollen auftretende Fehler und Mißstände beseitigen helfen, wollen den Volksgenossen Führer und Berater sein und eintretende Not durch selbstlosen Einsatz beheben, so wie es unser Führer von uns politischen Soldaten der NSDAP. verlangt. Darum unsere Zusammenkünfte, dazu unsere Schulungsarbeit." Parteigenosse Aurich

„Von Ihnen hoffe ich aber, daß Sie das nationalsozialistische Gedankengut gesprächsweise bei Ihren Kameraden weiter vorwärts tragen. Manchmal ist diese Art, bei rein kameradschaftlichen Diskussionen die Erzählung auf weltanschauliche Dinge zu bringen, mit größeren Erfolgen belohnt, als wenn ich die einzelnen Zuhörer zu einer direkten Stellungnahme zu weltanschaulichen Dingen auffordere."

Kreisschulungsleiter Kremser, Leobschütz, OS.

Daß der hier gezeigte Weg möglich und notwendig ist, mag nachstehende Zuschrift an die Ortsgruppe Rodewisch beweisen:

„Gerade hier an der Infanterieschule sind wir Ausbilder-unteroffiziere alle von der Front gekommen und vertreten alle Landsmannschaften! Ostpreußen, Oberschlesische Schlesier, Westfalen, Bayern, Schwaben, Berliner und ich auch als Sachse.

Hier haben wir gut die Gelegenheit, uns abends auf der Bude darüber zu unterhalten. Die anderen sind alles aktive Unteroffiziere, während nur ich Reservist bin und viele die Arbeit der Partei betreffende Fragen beantworten möchte. Da ist mir die Feldpost der Rodewischer Ortsgruppe ein gutes Beweismittel und mir wird gesagt, daß es nicht überall so in Ordnung sei! Ich habe auch schon einige Broschüren von meinem SZ.-Kameraden an die Front bekommen. Alles dies ist unter den Kameraden gut zu gebrauchen und wird nach der Debatte als Lesestoff zirkulieren! Es sind noch manche Kameraden, die fast nichts von der Partei wissen!" Unteroffizier Kurt Selbmann

Das Gesicht des Frontbriefes

Die einfachste Form: Der Rundbrief

Das System stammt von meinem Vater, der uns im Weltkrieg wöchentlich einen derartigen Gemeinschaftsbrief zukommen ließ. Wir waren unserer sechs Brüder damals im Feld.

Ortsgruppenleiter Münsterer, Hohenkammer

Nach Inhalt und Aufmachung lassen sich die Frontbriefe in mehrere Gruppen zusammenfassen, die eine Entwicklungsreihe darstellen. Die einfachste Form, mit der wir nun beginnen, ist der Rundbrief, der den wesentlichen Inhalt der Soldatenbriefe an die Ortsgruppe zusammenfaßt, um ihn allen Frontkameraden zugängig zu machen.

Schon im Oktober 1939 begann das Hauptschulungsamt mit einem solchen Rundbrief die Verbindung zwischen allen Kameraden des Amtes, die an der Front standen, herzustellen. Ähnlich sind zahlreiche Ortsgruppen verfahren.

Die Briefe sind immer aufschlußreich, denn in vielen spiegelt sich die in der Heimat geleistete Betreuungsarbeit der Ortsgruppen wider.

Nachstehend Proben aus den Rundbriefen einiger Ortsgruppen, in denen Auszüge aus Briefen von der Front enthalten sind:

„Pg. H. Fischbach:

. . . Vor allem darf ich Ihnen auch danken, daß Sie meiner Frau Ihre Hilfe und Ihren Rat verschiedentlich angeboten und zugesagt haben. Es ist für mich, wie für alle anderen Kameraden draußen, ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß im Notfall jemand da ist, der für die Zurückgebliebenen sorgt.

Pg. Oberleutnant (Ing.) Kellner, Wilhelmshaven:

. . . Mehr noch als der materielle Inhalt der Sendung erfreute mich die Tatsache, daß wir Soldaten auch in dieser Zeit Einblick in das Geschehen innerhalb unserer Ortsgruppe erhalten, die doch für uns alle ein Stück Heimat ist. Diese enge Verbundenheit der Heimat mit der Front macht uns froh und stark zugleich. Wir wissen unsere Familien in sicherer Obhut, sind also der Hauptsorgen ledig und können uns deshalb voll den Aufgaben widmen, die uns gestellt werden. Mit einer solchen deutschen Kampfgemeinschaft werden wir jedes Ziel, das uns der Führer gibt, erreichen; vorerst sind wir dabei, dem Engländer zu „helfen"; daß ihm „geholfen" wird, können Sie versichert sein.

Pg. Wachtmeister Wilhelm Müller:

. . . Mit Interesse habe ich die Nachrichten von der Heimatfront gelesen. Es ist bei der Kompanie eine feine Gemeinschaft, gute Kameradschaft, vorzügliche Stimmung; mit die besten Leute meines Zuges sind aus der Bewegung.

Pg. Soldat Louis:

. . . Es freut mich ganz besonders und ist ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß sich die Ortsgruppe der Familien annimmt, deren Ernährer an der Front stehen oder sonstwie Kriegsdienst leisten. Die Liste der Kriegsteilnehmer gibt mir manche Verbindungen wieder, die durch die Umstände seit Monaten abgebrochen sind. Als ganz kleines Zeichen meiner Dankbarkeit und als Ausdruck der Freude, daß Sie auch im Krieg einen Pg. nicht vergessen haben, lege ich Ihnen ein Bildchen bei.

Pg. Soldat Luberstetter:

. . . Die Anschriften ganz groß! Die Stimmung ist ganz fabelhaft, hoffentlich in München auch. Wehe, wenn wir losgelassen werden.

Pg. Zahlmeister Josef Weixler hat in der Ruhestellung beim Besuch einer Filmvorstellung in der Wochenschau eine besondere Freude erlebt, als er eine Gruppe BDM.-Mädel beim Verpacken von Liebesgaben sah und hörte, daß sie von der Ortsgruppe Nymphenburg wären und sich freuen würden, wenn ein Soldat Antwort gäbe. Er bittet im Namen seiner Kameraden den Dank zu übermitteln und schreibt weiter: Einer von uns, der als Fünfundvierzigjähriger entlassen werden sollte, hat sich freiwillig bis zum Kriegsende verpflichtet. **Solange wir solche Kerls haben,** brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. In Dankbarkeit gedenken wir der Vorsorge, die Ihr unseren Angehörigen angedeihen laßt.

Pg. Soldat Artur Hartmann:

. . . Der Inhalt Ihres Liebespaketchens ist längst den Weg alles Irdischen gegangen; zurück bleibt immer das feste Gefühl, **daß die Heimat an einen gedacht hat.** Ich bin überzeugt, daß unser Einsatz an der Front uns allen das Rückgrat stählt und daß wir, wieder heimgekehrt, mit noch größerem Pflichtbewußtsein an die uns gestellten Aufgaben herangehen werden."

Ortsgruppe Nymphenburg

„Kanonier Bruno Herde:

Lieber Ortsgruppenleiter! Dir und allen Kameraden sende ich von hier die herzlichsten Grüße. Vor allen Dingen recht herzlichen Dank für das schöne Päckchen. Ich habe mich sehr gefreut darüber. Es ist doch ein schönes Gefühl, zu wissen, daß die Kameraden an die Soldaten denken, ganz gleich, wo sie stehen, ob an der Front oder woanders. Noch bin ich bei meiner Baukompanie. Mir geht es soweit gut, was ich auch von allen Kameraden hoffe. Die Tage vergehen bei dem Dienst sehr schnell.

Soldat Harald Goehlich:

Liebe Kameraden! Über die Grüße vom Ortsgruppenleiter in Versform habe ich mich sehr gefreut. Und so wird es allen Kameraden draußen gegangen sein. Diese Art, die Front zu grüßen, hat hier nicht nur den beteiligten, sondern auch den anderen Kameraden einen Heidenspaß gemacht."

Ortsgruppe Dankelmann (Berlin)

NSDAP Ortsgruppe Unterneubrunn

Unterneubrunn, den 23.12.1939.

Heimatbrief Nr. 2

„Interessiert hat uns besonders auch das Ergehen einiger Politischer Leiter. Da erfreut uns Zellenleiter Pg. Erich Sippel von der Waterkante durch die Anzeige seiner Vermählung mit einem Mädchen aus Wilnsdorf. Unser früherer Blockleiter Pg. Leopold Obermüller aus der grünen Steiermark schickt uns als SS.-Totenkopf-Mann aus der altpolnischen Königsstadt Krakau einen Neujahrsgruß.

Unser immer fideler Fußballer, Blockleiter Pg. Emil Günther, ist bei der Luftwaffe zum Gefreiten befördert worden.

Pg. Maschinengefreiter Hans Greif ist in seiner ganzen Flottille einer der vier einzigen Seeleute aus dem Weltkrieg, die wiederum fahren gegen Engelland.

Pg. Gefreiter Hans Kleinmann, der von der Westfront zur Zeit in Ruhelage zurückgezogen ist, macht sich Gedanken, wie auch seine Infanteriewaffe an den niederträchtigen Engländer herangeführt werden kann.

Pg. Leutnant Herbert Göbel gab uns durch seinen Brief erhebenden Einblick in die herzliche Sorge, wie ein Leutnant, der aus dem Mannschaftsstande hervorging, in seinen Soldaten den Geist bester Kameradschaft pflegen könne.

Pg. Gefreiter Otto Stamm ist leider in einem Mainzer Lazarett, um von einem alten Übel aus dem Weltkrieg, das in den letzten naßkalten Wochen an der Westfront bei ihm wieder ausgebrochen ist, geheilt zu werden.

Pg. Leutnant Fritz Melchior gibt mir Einblick in die Heimatsorgen, die er als Leutnant der Reserve z. V. besonders unter den alten Weltkriegssoldaten, die zu Hause selbständige Mittelstandsbetriebe zurückließen, beobachtet hat. Auch hier werde ich stets helfend eingreifen."

Ortsgruppe Singen-Altstadt

Häufig wird mit dem Auszug aus den Briefen der Soldaten gleich eine Antwort verbunden. Auch dafür einige Beispiele:

„Ich habe viele Briefe und Karten erhalten, für die ich den Parteigenossen und Kameraden herzlichst danke.

Otto Hilse schreibt: Hier spielen Titel keine Rolle, hier gilt nur, wer Kamerad und ein Kerl ist. - Recht so, dafür sind wir Nationalsozialisten.

Maat Ernst Busse meint auf Grund unserer Feldpostbriefe, „daß auch in der Heimat der Humor und Frohsinn noch nicht auf Bezugscheine zu haben ist". - Stimmt, wir lassen uns eben nicht erschüttern.

Hauptmann Kirberg berichtet uns, „daß seine Soldaten bei bester Stimmung sind und daß viele Weltkriegsteilnehmer darunter sind". Auch wir verlieren die Stimmung nicht!"

Ortsgruppe Dahlem (Berlin)

„Gefreiter Albin Graf, Oberneubrunn, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse. - Herzlichen Glückwunsch! Wie hat der Gänsebraten geschmeckt?

Pg. Gumpert:

. . . der Urlaub ist leider kurz gewesen, aber schön war er doch! Auf Wiedersehen!

Pg. Walter Geier:

. . . Ihren ausführlichen Brief beantworte ich noch. Haben Sie bitte Geduld mit mir. Sie kommen doch hoffentlich bald.

Pg. Hermann Eichhorn:

. . . Zeitungen folgen weiterhin. Alles Gute!

Pg. Max Krebs und Erich Scheidler:

. . . Wir wollen die Sache schon machen. Ich schreibe noch. Heil und Sieg!

Pg. Erich Möhring:

. . . ich freue mich, daß es Ihnen gut geht. So soll es bleiben.

Pg. Wilhelm Sauerbrei:

. . . so meine ich es auch: Je größer der Dreck, desto größer die Kameradschaft.

Pg. Ernst Müller:

. . . Zeitungen erhalten Sie laufend.

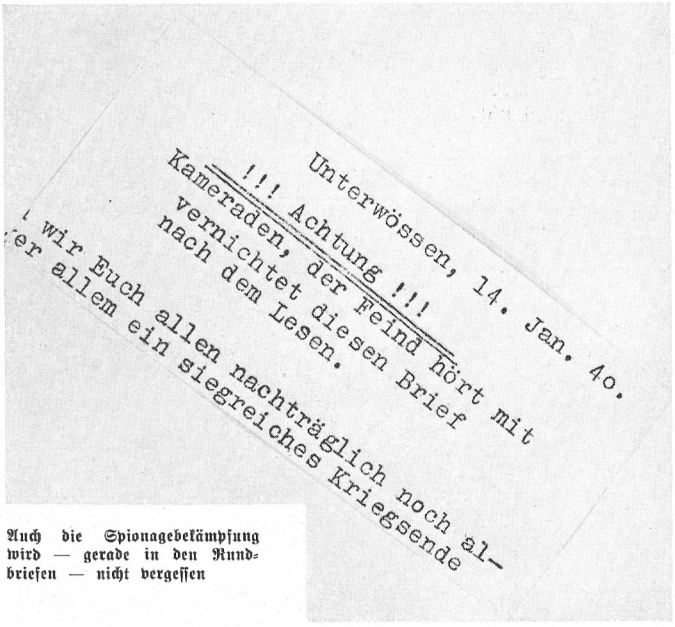
Otto Petermann:

. . . So ist es recht! Wir fahren gegen Engelland! Der Weihnachtsgruß kommt!

Pg. Otto Schab:

. . . Inzwischen ist der Urlaub herum, und herzlichen Gruß, von wem, weißt Du schon."

Ortsgruppe Unterneubrunn (Kr. Hildburghausen)


Unterwössen, 14. Jan. 40.

!!! Achtung !!!

Kameraden, der Feind hört mit

vernichtet diesen Brief

nach dem Lesen.

wir Euch allen nachträglich noch al-

er allem ein siegreiches Kriegsende

Auch die Spionagebekämpfung wird — gerade in den Rundbriefen — nicht vergessen

Der Frontbrief als Ortschronik

Es ist wirklich sehr schwer festzustellen, wem der Briefwechsel zwischen uns und den Frontkameraden mehr Freude bereitet, uns oder ihnen.
Ortsgruppenleiter Lerner, Wien; Ortsgruppe Lienfeld-Mitte

Vom Rundbrief ist ein kleiner Schritt zur Ortschronik, die außer den Soldatenbriefen noch Mitteilungen über Geschehnisse in der engeren Heimat enthält. Die hier aufgeführte Gruppe besteht aus Briefen, die, mit Schreibmaschine geschrieben, auf einem einfachen Hektographen vervielfältigt sind. Sie enthalten keine Zeichnungen, dafür aber wertvolle, meist sachlich, manchmal auch humoristisch wiedergegebene Mitteilungen aus der Heimat.
Mehrfach sind in den Frontbriefen übertriebene Wendungen gebraucht; meist aber ist die Form schlicht, beschränkt sich auf eine sachliche Mitteilung der Tatsachen und zeigt das Bestreben, sich von oberflächlicher Rederei fernzuhalten. Aus der großen Zahl von Beispielen seien nur einige herausgegriffen:

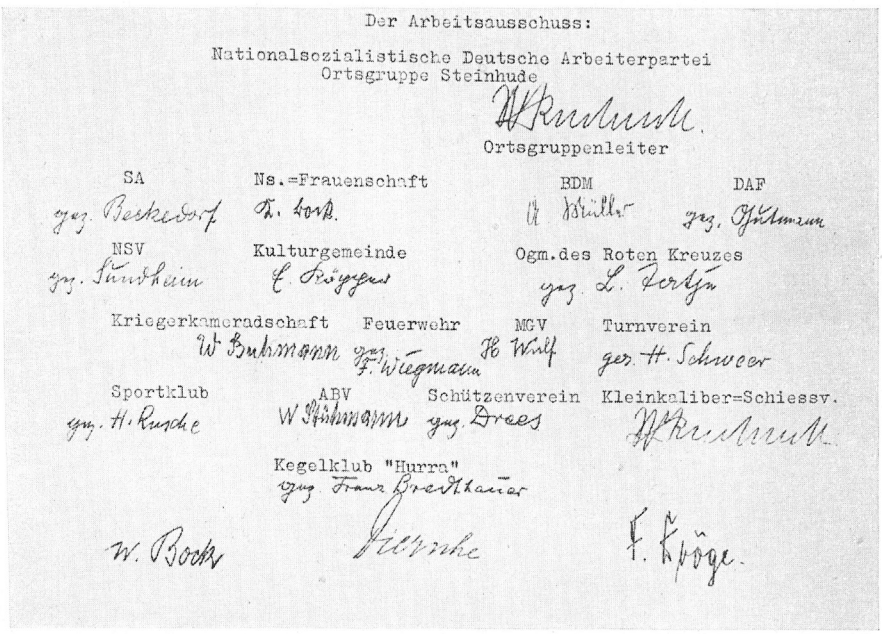
„NSDAP., Ortsgruppe
Oldenburg-Röwekamp — Oldenburg, den 26. Sept. 1939
Elsässer Straße 10

Liebe Kameraden und Parteigenossen!

Ihr werdet Euch draußen wundern, wenn Ihr dort ein geklatschtes Schreiben von Eurem Ortsgruppenleiter erhaltet. Ich komme jedoch mit einer Bitte zu Euch.
Als ich im Weltkrieg draußen eines Tages zum ersten Male die Kriegsblätter des Oldenburger Turnerbundes erhielt, in welchen die Grüße und Berichte von allen feldgrauen Turnern vervielfältigt waren, die im Laufe der Zeit bis zum Erscheinen der nächsten Nummer an den Verein gesandt waren, wurde es von uns allen angenehm empfunden, dauernd so durch diesen Verein voneinander zu hören, ob man im Westen, Osten, Süden oder auf See steckte. Ähnlich so beabsichtige ich auch, Euch über die anderen Parteigenossen und Kameraden zu berichten und die Grüße zu übermitteln, aus der Heimat zu berichten und alles Wissenswerte Euch mitzuteilen. Dazu gehört von Euch ein Teil Mitarbeit, um die ich Euch nun bitte. Teilt zunächst der Ortsgruppe Eure Adresse mit, schickt kleinere Berichte aus Eurem Erleben, ob ernst und ergreifend, oder humorvoll und aus dem köstlichen Soldaten- und Kameradenhumor geboren, oder auch über die Sorgen, die Ihr zu haben glaubt; ich bitte, schreibt uns alles. Ich werde dann etwa vierwöchentlich alles zusammenfassen und den Parteigenossen der Ortsgruppe, deren Adressen ich habe, ein solches Blatt als Gruß aus der Heimat und als Gruß der Kameraden übersenden. Es ist nicht gedacht als groß aufgezogene Zeitung, sondern ich möchte auch etwas anderes damit erreichen: wir bleiben zusammen, wenn wir auch räumlich weit voneinander getrennt sind.
Und noch eine weitere Bitte habe ich an Euch. Wenn Ihr von zu Hause Briefe bekommt, in welchen Eure Angehörigen mit irgendwelchen Sorgen zu Euch kommen, so teilt Ihnen umgehend mit, daß sie mit allen ihren Sorgen und Nöten stets zu mir kommen. Durch die Partei können wir fast in allen Fällen die Sorgen beheben, und das soll unsere schönste Aufgabe sein, Euch mit allen Kräften die Sorgen um Eure Angehörigen und um Euer Zuhause abzunehmen. In allen Blocks haben wir bereits Gemeinschaften unter Leitung des Blockleiters gebildet, die Euren Frauen alle Arbeit abnehmen werden, die sie selbst nicht verrichten können, als augenblicklich z. B. sind: Landbestellung, Obsternte, Gärten in Ordnung halten, Luftschutzräume einrichten und dergleichen. NSV. und Frauenschaft, SA., HJ. und BDM. sind eifrigst bemüht, mitzuhelfen, und mit vereinten Kräften können wir fast alles erreichen.
Und nun die ersten Grüße, die der Ortsgruppe zugesandt wurden: ....“
(Es folgen kurze Auszüge aus den Briefen der Soldaten an die Ortsgruppe.)

Ortsgruppenleiter H. Röhm, Oldenburg-Röwekamp

„Wir versuchen in 14tägigen Abständen einen Rundbrief loszulassen, der Euch lieben Kameraden Eure Heimat näherbringt. Zu diesem Zwecke geben wir diesem Rundbrief den Charakter eines Gemeindeblattes, das über alle Vorgänge aus unserem Dorfe berichtet.
Der Stil und die Sprachform des Rundbriefes soll nach Soldatenart sein, auf diese Weise verstehen wir uns jedenfalls am besten, und ebenso soll auch der Humor zu seinem Rechte kommen. Jeder Soldat aus hiesiger Ortsgruppe erhält diese Rundbriefe, und deshalb bitten wir Euch, dieses Organ zu benutzen, um Eure Erlebnisse gegenseitig auszutauschen. So erfüllt diese Einrichtung nicht nur die Verbindung von Front und Heimat, sondern auch unter Euch Soldaten. Dazu ist selbstverständlich erforderlich, daß ihr uns immer auf dem schnellsten Wege Eure Adressenänderungen bekanntgebt. Wir gehen also mit frischem Mut ans Werk, schreibt herzhaft drauflos; wird der Stoffandrang einmal dick, so fügen wir noch ein weiteres Blatt ein.
Wir wollen Euch aber einen kleinen Einblick geben in unseren Geschäftsbetrieb. Unsere Aktien liegen auf der Rheinischen Kies- und Sandbank mit guter Deckung. An dem Unter-


Der Arbeitsausschuss:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Ortsgruppe Steinhude

Ortsgruppenleiter

SA — Ns.-Frauenschaft — BDM — DAF

NSV — Kulturgemeinde — Ogm.des Roten Kreuzes

Kriegerkameradschaft — Feuerwehr — MGV — Turnverein

Sportklub — ABV — Schützenverein — Kleinkaliber-Schiessv.

Kegelklub "Hurra"

Die Ortsgruppe Steinhude hat sich einen ganzen Mitarbeiterstab für die Frontzeitung aufgebaut und damit alle Vereine zu wertvoller Gemeinschaftsarbeit angeregt. Solche Maßnahmen sind Mittel der Führung. Sie bedeuten Einordnung aller Kräfte der Ortsgruppe in die Parteiarbeit.

nehmen beteiligen sich nachstehende Kameraden:

Aufsichtsrat und Chef . . . . Kamerad Eugen Jegler
Schriftleitung . . . . . Kamerad Ludwig Kratzer
Herstellung von Matrizen . . . Kamerad Fritz Pfeifer
Druck, Verlag und Versand . . Kamerad Sepp Trisner
Postanschrift der Firma . . . . Bürgermeister Eugen Jegler
Ortsgruppe Ludwigshafen a. B., Abt. Rundbriefe"

„. . . Ich bin selbst Schwerkriegsbeschädigter von 1914/18, verlor den linken Arm und den rechten Fuß in der Schlacht bei Verdun; ich bin stolz, diese Verwundung tragen zu dürfen und Inhaber der goldenen Tapferkeitsmedaille zu sein, aber noch stolzer und glücklicher bin ich, den grauen Rock des Weltkrieges unmittelbar darauf mit dem braunen Rock des geliebten Führers vertauscht zu haben und Träger des Goldenen Ehrenzeichens zu sein.

Mit getreuem Heil Hitler!

H. Blörl, Unterwössen"

Dem Brief dieses Mannes, der in mehrfacher Beziehung einer unserer „Alten Kämpfer" ist, liegt ein Rundschreiben „An alle unsere Kameraden im Felde" bei. Zwei Seiten nur, aber kein überflüssiges Wort. Und eine schlichte Schlußwendung: „. . . Von einer Arbeitstagung . . . treue Grüße aus den heimatlichen Bergen. Heil Hitler!"

Und dann folgen die Unterschriften sämtlicher Tagungsteilnehmer.

Die beiden folgenden Briefe eines Ortsgruppenleiters aus dem Sudetenland sind von ihm selbst mit der Hand geschrieben. So schreibt er an alle, die seiner Sorge anvertraut sind:

„Kamerad!

Vor allem die herzlichsten Grüße von daheim. Du wirst jetzt an die Heimat denken, und die Trennung von daheim wird Dir schwer sein.

Aber Du bist ja ein Sudetendeutscher und sollst deshalb besonders ein guter Soldat des Führers sein. Darum verliere nicht den Mut, sei stramm und zeige Dich bei den Soldaten als Sudetendeutscher würdig.

Daß wir jetzt, wo Deutschland eine schwere Stunde durchmacht, auch unser Opfer bringen müssen, das sind wir dem Führer schuldig. Denn auch der Führer sowie ganz Deutschland hat sich für uns eingesetzt, sonst wären wir heute noch unter Fremdherrschaft.

Also nimm meine Zeilen mit gläubigem Herzen auf und wirke auch in diesem Sinne auf Deine Kameraden ein.

Ortsgruppenleiter Stefan Orthober, Konrads"

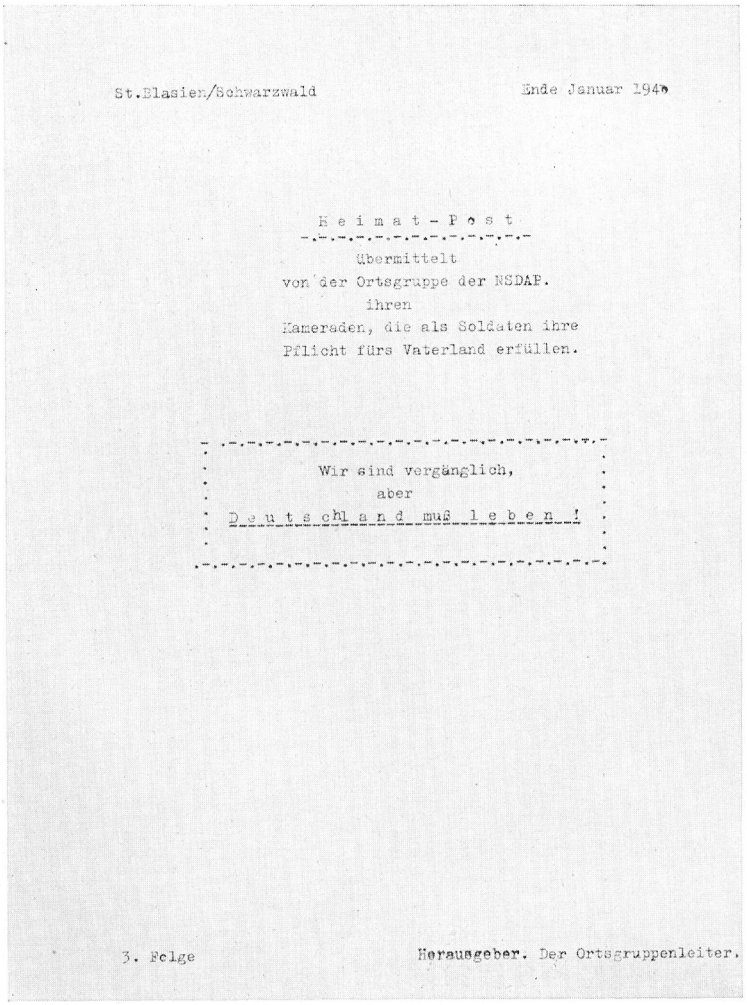
Eine Anmerkung des Ortsgruppenleiters zu diesem Frontbrief besagt: „Dieses Schreiben ging an ganz junge Soldaten, die von Zuhause noch wenig fort waren. Kurz eingerückt. - Der nächste Brief geht an Landwirte:

Parteigenossen!

Vor allem sollen Euch diese Zeilen die besten Grüße von daheim überbringen.

Ihr werdet vielleicht jetzt Sorge haben über Eure Familie, über Eure Wirtschaften, Felder und Wiesen. Aber darüber braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen. Wir haben am nächsten Tag, als Ihr fortwart, die freiwillige Hilfe organisiert, und gleich standen Euren Frauen freiwillige Helfer zur Verfügung. Und das soll auch weiter so sein, es soll nicht der Soldat an der Front stehen und seine Wirtschaften gehen zugrunde, oder seine Familie leidet Not. Das darf es in unserem nationalsozialistischen Deutschland nicht geben.

Ortsgruppenleiter Stefan Orthober, Konrads"



St.Blasien/Schwarzwald Ende Januar 194

Heimat-Post

Übermittelt
von der Ortsgruppe der NSDAP.
ihren
Kameraden, die als Soldaten ihre
Pflicht fürs Vaterland erfüllen.

Wir sind vergänglich,
aber
Deutschland muß leben!

3. Folge Herausgeber: Der Ortsgruppenleiter.

Ein mit der Schreibmaschine geschickt und graphisch einwandfrei aufgebautes Titelblatt. Es folgt auf elf blütenweißen Seiten ein gewichtiger, vielseitiger Inhalt: 1. Allgemeine Einleitung, Wünsche an die Soldaten, Aufforderung zur Mitarbeit. 2. Kulturelle Belange der HJ. 3. Führerschulungswerk der HJ. 4. Von der Schule. 5. Hauptversammlung des Männergesangvereins. 6. Konzertabend. 7. Großer Varietéabend. 8. Aus dem Gemeinderat. 9. Verleihungen. 10. Standesamtsnachrichten. 11. Von der SA. 12. Kassenbotendienst im Rathaus. 13. Neue Feldpostnummern (keine große „Liste", nur wenige Änderungen!). 14. Beförderungen. 15. Kriegsfreiwilliger (ein Sechzigjähriger, der seit 13. Dezember 1939 bei der aktiven Truppe Dienst macht). 16. Bezugscheinkommission. 17. Wir sind bestens versorgt. 18. Vom Sport. 19. Zug- und Omnibusverbindungen (für Urlauber!). 20. Kino. 21. Briefkasten (Beantwortung von Briefen an die Ortsgruppe im Telegrammstil).

Von der Ortsgruppe Homberg-Hochheide liegen die Folgen 1 bis 12 eines Heimatbriefes vor, der immer nur ein bis zwei vervielfältigte Schreibmaschinenseiten umfaßt. Wir lassen einen Abschnitt aus Nr. 6 im Wortlaut folgen:

„Liebe Kameraden!

. . . Die Familienväter werden sich wahrscheinlich für die Einteilung des Unterrichts in den Schulen interessieren. Die Unterrichtsstunden sind etwas gekürzt. Nur die wesentlichsten Fächer werden berücksichtigt. Dies liegt nicht in erster Linie am Fehlen von Lehrkräften, sondern an dem beschränkten Luftschutzraum. Es werden nicht mehr Kinder in der Schule gelassen, als in den Luftschutzräumen untergebracht werden können. Bei einem Fliegeralarm, gleich am Anfang des Krieges, haben sich die Kinder tadellos verhalten. Ein wichtiges Fach für die oberen Stufen ist die tägliche politische Tagesübersicht, und es ist erstaunlich, mit welchem Eifer und Verständnis die Schüler bei der Sache sind. Rechnen und Schreiben wird aber dadurch nicht vernachlässigt. In einem der folgenden Briefe soll auch die Schuljugend einen Beitrag leisten. Für die sportlich interessierten Kameraden fügen wir in den nächsten Briefen eine Sporttabelle bei.

Seid recht herzlich gegrüßt aus Hochheide.

Heil Hitler!

W. Olyschläger, Ortsgruppenschulungsleiter — Bellingrodt, Ortsgruppenleiter

Den Heimatbrief Nr. 7 schreibt im Auftrag des Ortsgruppenleiters der Bürgermeister. Wie sein Ortsgruppenleiter, schreibt er klar, sachlich, fern jedem geschwollenen Wort:

„Liebe Kameraden! Wir wissen, was es heißt, die deutsche Weihnacht draußen im Felde zu feiern. Lagen wir doch auch 1914 bis 1918 viermal am Weihnachtsfest draußen vor dem Feind, und zwar vor demselben Feind, der heute wieder das Vaterland bedroht. So wie Ihr Euch an der Front einrichtet, so werden wir uns in der Heimat ausrichten. Unsere Gedanken sind bei Euch. Laßt Euch zu Weihnachten nicht durch feindliche Feuerüberfälle stören, und wenn die Feinde Euch stören, dann gebt ihnen das Verdiente wieder. Ich denke da zurück an Weihnachten 1914, als der freche Engländer auch uns die Weihnachtsfeier an allen Tagen störte, wir ihm aber nach unserer Weihnachtsfeier abends genügend „Sauves" gegeben haben. Tut dasselbe. Nun allen: Frohe deutsche Weihnacht!"

Den Ortsgruppenleiter, einen rechten Kämpfer, hält es aber nicht zu Hause. Er muß mit, er will vorleben, die Einsatzbereitschaft in die Tat umsetzen. Darum schreibt er im Heimatbrief Nr. 11:

„... Da im Augenblick die Möglichkeit besteht, sich freiwillig zur SS-Verfügungstruppe zu melden, habe ich mich auch dazu entschlossen."

Die Sachswerfer, die in Niedersachswerfen bei Nordhausen zu Hause sind, berichten kurz über die wichtigsten Begebenheiten und fahren dann fort:

„... In bunter Reihenfolge soll nun heute unsere Jugend zu Dir sprechen. Namen spielen dabei keine Rolle. Kameraden sind wir alle. Hörst Du den einen oder anderen heraus?"

Und dann erzählen 22 Kinder, was sonst noch alles geschah. Greifen wir einige heraus:

„6. Vielleicht hat Dir schon mal einer geschrieben, daß mein Papa auch Soldat ist. Er ist auch mit in Polen gewesen und hat dort viel erlebt. Auf der Rückfahrt haben sie dann das Tannenbergdenkmal besichtigt.

7. Hier in Niedersachswerfen wird schon wieder mal eine Siedlung gebaut. Die Häuser sind bald fertig, und die Leute können in aller Kürze einziehen.

10. In der letzten Zeit war ich oft fleißig mit zur Erntehilfe. Die Kartoffeln sind bereits im Keller; augenblich werden die Runkeln eingefahren. Ich kann Dir gar nicht schreiben, was für Spaß wir bei unserer Arbeit hatten.

13. Jeden Sonntag höre ich das Wunschkonzert für Euch. Dabei passe ich immer auf, ob ich nicht einen bekannten Namen aus Sachswerfen höre.

17. Wir haben hier Besuch aus dem Saarland bekommen. In unserer Klasse haben wir die Maria, den Robert und den Walter. Wir hoffen, daß wir ihnen wenigstens durch gute Kameradschaft die Heimat in einigem ersetzen können.

18. Ob das möglich ist? So schreiben die drei:

19. Die Maria: Ich bin aus dem Saarland. Als am 1. September der Krieg begann, mußten wir unsere Heimat, unser Hab und Gut verlassen. Jetzt bin ich in meiner zweiten Heimat, in Niedersachswerfen. Es gefällt mir hier ganz gut. Aber Ihr wißt ja auch: In der Heimat ists am allerschönsten.

20. Der Robert: Jetzt bin ich auch schon über sechs Wochen hier in Niedersachswerfen. Es gefällt mir sehr gut. Mein Heimatort ist Hostenbach. Kennt Ihr ihn zufällig? Hostenbach liegt 3 bis 4 Kilometer von der französischen Grenze entfernt, dicht an der Saar.

24. Der Walter: Hier ist es schön, doch die Heimat ist am schönsten. Ich habe ein gutes Quartier. Die Leute behandeln mich wie ihren eigenen Jungen. - -

22. Hoffentlich können unsere Gäste bald wieder in ihre Heimat zurück.

Kamerad! Kinder sprachen heute zu Dir. Kinder sprechen nicht nur mit Hand und Mund, sondern auch mit dem Herzen. Und Kinder warten auf Antwort. Gern schreiben sie dann wieder."

Ortsgruppe Niedersachswerfen

Dieses ausführlichere Beispiel muß für viele stehen, denn Hunderte von Ortsgruppen sind ähnlich verfahren. Gemeinsam ist allen, daß sie, je nach der Größe der Ortsgruppe und nach der Höhe der Mittel, im Umfang von 1 bis 12 Seiten auf einfachem, ungebleichtem, maschinenglattem Papier in DIN A 4-Format erscheinen.

Gemeinsam ist ebenfalls eine sachliche, einfache, manchmal auch humoristische Berichterstattung über alle wichtigen Geschehnisse innerhalb des Hoheitsbereichs.

Von den nun folgenden Heimatbriefen wird deshalb der Inhalt nur kurz skizziert oder ein Abschnitt wiedergegeben, der wegen seiner Form oder seines Inhaltes anregen oder als Beispiel dienen kann.

Da muß die Ortsgruppe Kriebethal genannt werden, die auf 2½ Seiten über „Veränderungen, die an Kriebenthals äußerem Gesicht sich zeigen" und über „wichtige Vorfälle in der Einwohnerschaft" berichtet.

„... Wieviel Ärger und Verdruß hat uns nicht die Siedlung am Ehrenberger Hang in den letzten Jahren bereitet! Nun freuen wir uns, daß trotz der ganz besonderen Bauschwierigkeiten, die der Krieg mit sich brachte, der erste Abschnitt zwischen Katzberg und Leichenberg in Kürze beendet sein wird. Fünf Doppelsiedlungen sind es, vier sind schon verputzt und gedeckt, bei einer fehlen Putz und Dachdeckung. Sauber liegen die Häuser am Hang.

Der Bahnhofsschuppen, der in der Nacht vom 4. zum 5. November vorigen Jahres ganz niederbrannte, ist durch ein Gebäude ersetzt worden, das ein Meisterwerk architektonischer Kunst darstellt. Die Gemeinde hat die Seidelstraße neu beschleußt. Die Wasserleitung zwischen Gasthof und Rauschenthaler Brücke wird neu gelegt. Dadurch wird der Verkehr auf der Kriebsteiner Straße zur Zeit vollkommen lahmgelegt. Der Autobus, der jetzt immer überfüllt ist, kurvt in waghalsigen Wendungen über den Clementsberg die neue Straße zur Dorflinde und dreht am Konsumberg bei. Die Baustelle macht den Fußgängern und Radfahrern in der Dunkelheit viel zu schaffen.

Hinter dem Pförtnerhaus in Kriebstein, im Villagarten, wird ein Parkplatz geschaffen. Bei der Aufschüttung wird ein Luftschutzkeller ausgespart."

Der Ortsgruppe Schönborn-Dreiwerden gelang gleich der erste am 29. Oktober 1939 herausgebrachte Brief mit seinen drei Seiten Text sehr gut. Der zweite enthielt etwas Wesentliches:

„... Ja, und dann ist noch die Hochzeit von Herbert Stephan zu erwähnen. Da der Bräutigam der Kirche nicht angehört, hatte er die Partei um Gestaltung einer schlichten Feier gebeten. Und da haben wir auch im hinteren Gastraum bei Stephans, der würdig geschmückt war, eine Feierstunde in die Wege geleitet, die wirklich erhebend war. Es waren drei Musiker da (Klavier, zwei Geigen), dazu sang ein kleiner Kinderchor. Einzelne Kinder sagten Sprüche auf, die übrige Wortgestaltung hatte Pg. Hüttig übernommen. Die Ringe wurden feierlich überreicht, und der Ortsgruppenleiter übergab mit feierlichen Worten an das Brautpaar Hitlers Buch „Mein Kampf". Alles in allem: Es hätte nirgends feierlicher sein können, und alle Beteiligten waren tief ergriffen."

Eine kurze Stichprobe noch aus den zahlreichen mundartlichen Beiträgen, die sich in vielen Sammelbriefen finden:

„... Ihr werd vielleicht denken, ich hob en Klaps, weil ich egal esu on nett annersch schreib. Abr mir hom alle en klänn Fimml. Gerode, war denkt, ar is frei drvu, dar hot en gräßtn, on ich schreib nu ämol fir mei Lam gern in onnerer Mondart. Kä Sproch werd esu als Stiefkind behannelt wie onnere. Do ka e Wertschtlberger 30 odr 40 Gahr bei uns wuhne, ka Amtsgerichtsrat odr sist e gruß Viech sei, bei dann blebbt „de Husch verrische". Is obr e Erzgebärger emol e halbes Gahr in Bayern, dar kimmt bestimmt als echter Bayer wieder; on war äner sechs Wochen in Hamborg, do „sstösst er sich schon am sspitzen Sstein". Mir sei ahm in darer Beziehing richtige Affn.

Ich hätt gar nett gedacht, daß die paar Zeiln, die ich vir Weihnachtn an Eich geschriem ho, e sitte Beweging auslesn konntn. Mr sei ons dodorch allezam viel näherkomme, on esu solls sei."

Ortsgruppe Ehrenfriedersdorf, Kreis Annaberg

Das Bild der Heimat

Jeder von uns, wo er auch sei, trägt in sich die Heimat, nicht nur als Bild, sondern als ein umfassendes Erleben, das immer wieder aus der Erinnerung über die Schwelle des Bewußtseins emportaucht.

Diese Heimaterinnerung umfaßt alles, was mit der Heimat zusammenhängt. Nicht nur die äußeren Umrisse haben sich dem Gedächtnis eingeprägt. Sie sind vielmehr verflochten mit mancherlei Begebenheiten, mit der Geschichte der Gesamtheimat wie mit der Entstehung einzelner Bauten, Straßen, Stadtteile, Siedlungen usw.

Dies alles wird wieder geweckt, wenn wir an fremdem Orte plötzlich ein Heimatbild erblicken.

Die Treue jedes Deutschen zu Volk und Land, zu denen, die dieses Volk und Land schützen und führen, - auch die Treue des Soldaten - wurzelt in der Liebe zur Heimat.

Darum wird neben dem geschriebenen Wort immer das Heimatbild vor allen andern Erinnerungsmitteln verwendet werden müssen, um das Heimatgefühl zu stärken.

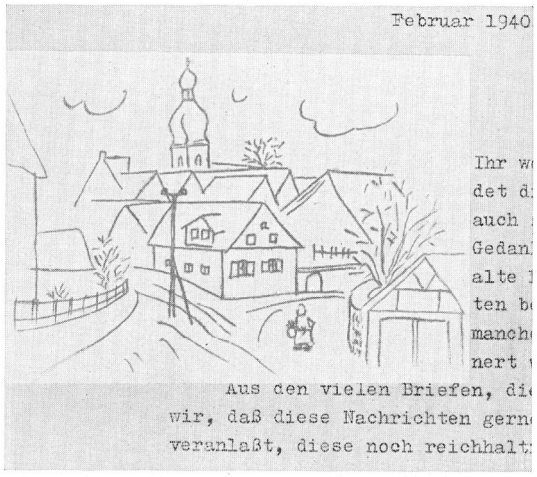
Aus diesen Gründen war es für viele Ortsgruppenleiter selbstverständlich, neben dem einfachen geschriebenen Frontbrief gelegentlich eine Postkarte mit einem Lichtbild der Heimat beizufügen oder auch gesondert zu schicken.

Wie die nebenstehenden Abbildungen zeigen, fand so das Heimatbild auch den Weg in die Frontzeitung.

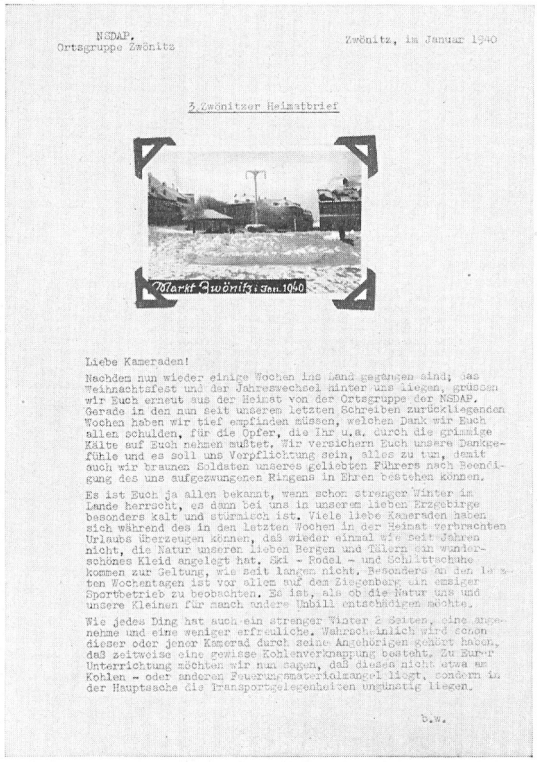
Aber auch seine gesonderte Verwendung geschah auf verschiedenste Weise. So schreibt die Ortsgruppe Tiergarten (Baden-Baden) in ihrem Frontbrief:

„Unserem heutigen Heimatbrief liegt als besonderer Gruß der Bäder- und Kurverwaltung eine mit Bildern reich ausgestattete Badeschrift bei, die bei Euch sicherlich manche Erinnerung an Eure Heimatstadt wachrufen wird. Gebt diese Schrift auch weiter an Eure Kameraden, damit auch sie einen Begriff von Schönheit und Vielgestaltigkeit Eurer Heimatstadt erhalten. Erzählt ihnen dabei von der Heilwirkung der Badener Quellen, von der herrlichen Umgebung Baden-Badens und den hervorragenden künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen, die in beschränktem Umfange auch jetzt während der Kriegszeit, entsprechend dem Ernst der Zeit, durchgeführt werden. Damit wird jeder von Euch zum Propagandisten für Baden-Baden."

Weitere Beispiele zeigen die nächsten Seiten. Auch hier konnten aus dem reichen Material, das dem Amt eingesandt wurde, nur einige charakteristische Möglichkeiten wiedergegeben werden.



Mit wenigen Strichen ist das Bild des Heimatortes (Oberlauschenthal) auf ein kleines Blatt durchgepaust, abgezogen und in jedes Exemplar der Frontzeitung eingeklebt worden


NSDAP.
Ortsgruppe Zwönitz

Zwönitz, im Januar 1940

3. Zwönitzer Heimatbrief

Liebe Kameraden!

Nachdem nun wieder einige Wochen ins Land gegangen sind; das Weihnachtsfest und der Jahreswechsel hinter uns liegen, grüßen wir Euch erneut aus der Heimat von der Ortsgruppe der NSDAP. Gerade in den nun seit unserem letzten Schreiben zurückliegenden Wochen haben wir tief empfinden müssen, welchen Dank wir Euch allen schulden, für die Opfer, die Ihr u.a. durch die grimmige Kälte auf Euch nehmen mußtet. Wir versichern Euch unsere Dankesgefühle und es soll uns Verpflichtung sein, alles zu tun, damit auch wir braunen Soldaten unseres geliebten Führers nach Beendigung des uns aufgezwungenen Ringens in Ehren bestehen können.

Es ist Euch ja allen bekannt, wenn schon strenger Winter im Lande herrscht, es dann bei uns in unserem lieben Erzgebirge besonders kalt und stürmisch ist. Viele liebe Kameraden haben sich während des in den letzten Wochen in der Heimat verbrachten Urlaubs überzeugen können, daß wieder einmal wie seit Jahren nicht, die Natur unseren lieben Bergen und Tälern ein wunderschönes Kleid angelegt hat. Ski - Rodel - und Schlittschuhe kommen zur Geltung, wie seit langem nicht. Besonders an den letzten Wochenenden ist vor allem auf dem Ziegenberg ein reger Sportbetrieb zu beobachten. Es ist, als ob die Natur uns und unsere Kleinen für manch andere Unbill entschädigen möchte.

Wie jedes Ding hat auch ein strenger Winter 2 Seiten, eine angenehme und eine weniger erfreuliche. Wahrscheinlich wird schon dieser oder jener Kamerad durch seine Angehörigen gehört haben, daß zeitweise eine gewisse Kohlenverknappung besteht. Zu Eurer Unterrichtung möchten wir nun sagen, daß dieses nicht etwa an Kohlen - oder anderem Feuerungsmaterialmangel liegt, sondern in der Hauptsache die Transportgelegenheiten ungünstig liegen.

b.w.

Der Zwönitzer Heimatbrief nimmt statt der Zeichnung ein sorgsam eingefügtes Lichtbild und gibt damit schon mehr. Man kann das Bild herausnehmen und in der Brieftasche bei sich tragen

Bild unten: Die dritte Stufe der Entwicklung. Ein Heimatbild ist auf dem Briefbogen gedruckt, der zweiseitig mit Maschinenschrift ausgefüllt wird

Den obenstehenden Kartengruß hatte die Ortsgruppe Milspe, Kreis Ennepe-Ruhr, ihrem Dezemberfrontbrief beigelegt. Andere Ortsgruppen sandten die Postkartenwiedergabe von Gemälden oder Federzeichnungen. Die Ortsgruppe Burgberg-Wernigerode schreibt dazu: „Wenn wir auch wissen, wie Ihr Eure engere Heimat immer im Geiste vor Euch seht, legen wir unserem heutigen Gruß an Euch eine Bildkarte unseres Wernigeroder „Burgberges" bei, nach dem die Ortsgruppe ihren Namen führt. Vielleicht könnt Ihr sie Euch an einer Spindtür oder sonstwo so anheften, daß Ihr das so besonders schöne Fleckchen Erde, das Eure Heimat ist, immer vor Augen habt. Dann sagt Euch dieses Bildchen täglich von neuem, warum Ihr draußen in harter Kriegsarbeit steht."

Eine bemerkenswerte Anregung zum Thema gibt die Ortsgruppe Waldkappel. Sie teilt mit:

„Ich bin dabei, kleine Photos von den Familien der direkt an der Front stehenden Volksgenossen zu machen; sie gehen dann mit dem nächsten Brief ab."

Und in einem Frontbrief der Ortsgruppe Ottmuth (Oberschlesien) findet sich folgende Notiz: „Alle Politischen Leiter der Ortsgruppe sind fleißig an der Arbeit, um mit Liebe und Sorgfalt diese kleinen Gaben zu packen, wie Ihr alle dies aus den beiliegenden Lichtbildern ersehen könnt." (Siehe Abb. unten.) Gewiß wird es noch weitere Möglichkeiten geben; sie richten sich nach den örtlichen Verhältnissen. Wo tüchtige Maler und Zeichner nicht zur Verfügung stehen, wird es wenigstens Postkarten geben. Immer aber bleibt der Weg offen, Lichtbilder der Heimat anzufertigen oder anfertigen zu lassen; selbst wenn sie nur 6×9 cm groß sind, erfüllen sie ihren Zweck.

Lieber Kamerad!

Die Ortsgruppe gedenkt in Treue und Kameradschaft all derer, die draußen, fern der Heimat, in Ost und West, in Nord und Süd, die Ehre unseres Großdeutschen Reiches gegen räuberische Feindangriffe schützen.

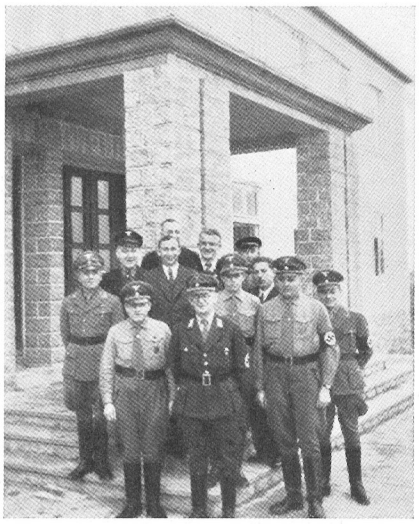
So wie Ihr alle draußen Eure Pflicht für Führer und Reich erfüllt, so sind auch wir in der Heimat angetreten, um unsere Pflicht zu tun, in Treue und der unserer Gefallenen.

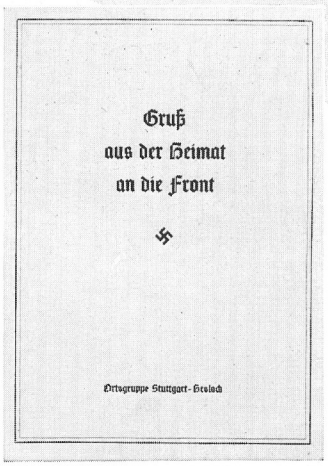
Ich hoffe, daß es Dir, lieber Kamerad, gut gehe und würde mich sehr freuen, wenn Du uns einmal ein Lebenszeichen zukommen, denn die unsere hatten, soll auch in Kriegszeiten nicht aberissen, sondern noch stärker und enger werden.

Zeitungen, Mitteilungsblätter, Schulungsbriefe usw., die Ihr jeweils von der Ortsgruppe erhaltet, werden Euch laufend mit uns verbinden und Euch das Neueste aus der Heimat und unserem schönen Gau hier berichten.

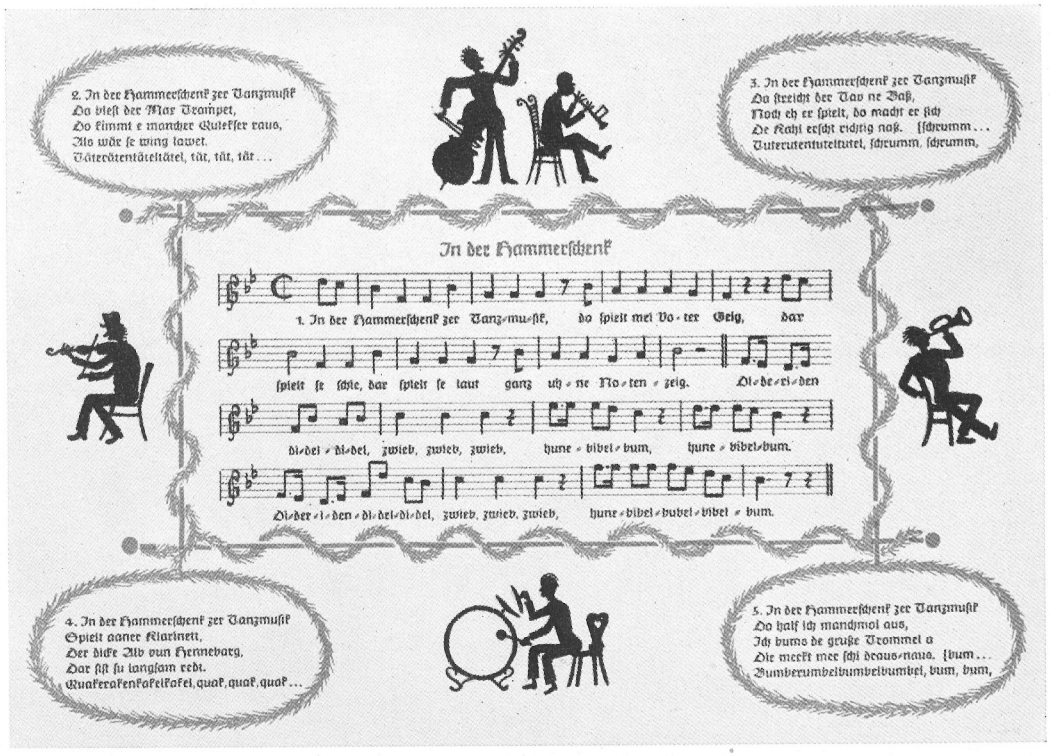
Herzliche Grüße von mir und von allen noch in der Heimat befindlichen Kameraden der Ortsgruppe Heslach

Heil Hitler!
Dein Ortsgruppenleiter





Auch das ist eine Lösung! Ein Heimatgruß der Ortsgruppe Stuttgart-Heslach in Form eines vierseitigen Büchleins, in das eine Postkarte mit einem Heimatbild eingeklebt ist. Gewiß macht das Arbeit, aber auch viel Freude — den Absendern wie den Empfängern



Die Ortsgruppe Bermsgrün hatte Gelegenheit, eine Werbeschrift der Stadt zu versenden, die zudem einen wertvollen Beitrag über die Gauschule in Bermsgrün enthielt. Wo ähnliche Voraussetzungen gegeben sind, sollten stets besonders ins Auge springende Leistungen der Partei mit herausgestellt werden. In dem Beitrag heißt es unter anderem:

„Männer von „Eisen und Metall", die das erste Mal geschult wurden, waren darüber einig: Alle Betriebsführer und Obmänner gehören geschult. Eine ganze Schulungsburg müßten wir haben, und im Erzgebirge müßte sie stehen! Das ist das richtige Urlaubsland, das ist das Land von Eisen und Metall! Werden wir da den Vugelbeerbaam singen! . . .

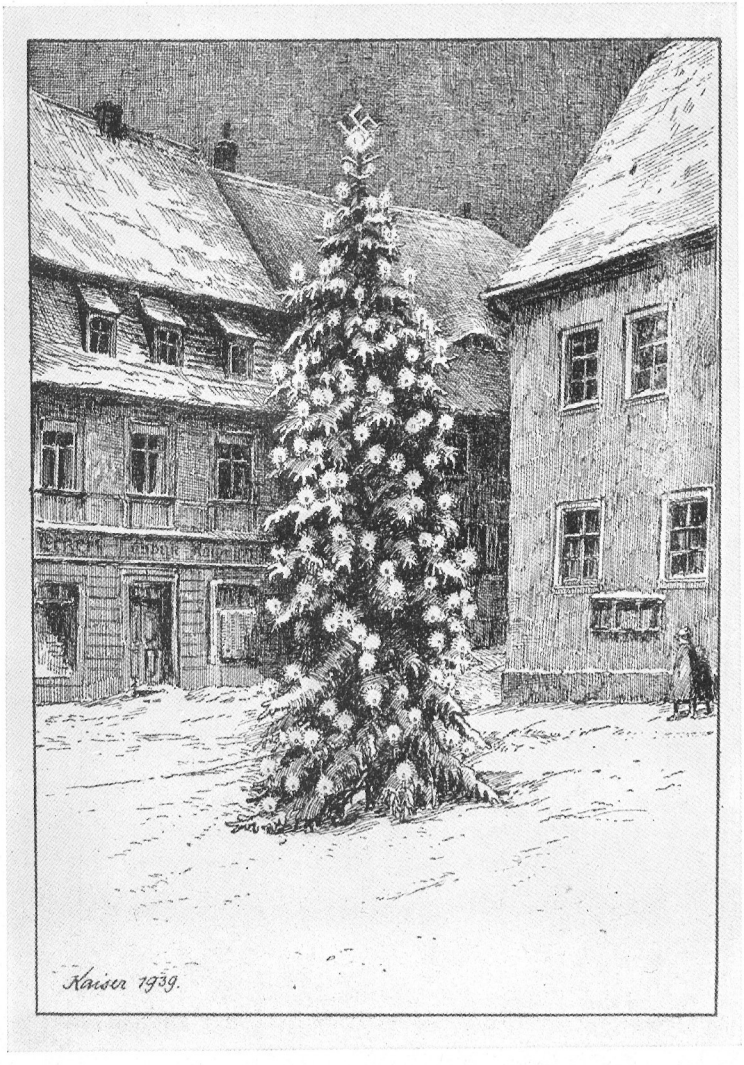
Das große Steinhaus da droben am Berg in Bermsgrün ist nicht mehr wiederzuerkennen. Architekt Mänicke und seine Mitarbeiter haben ihr Bestes getan, unsere erzgebirgischen Maurer und Zimmerleute vorzügliche Arbeit geleistet. Der Kreis und die Ortsgruppe unterstützten den Plan, wo sie konnten.

An manchem schönen Kameradschaftsabend saßen wir zusammen, umgeben von den Fichten unserer Heimat, sahen den Wolken zu, die am erzgebirgischen Himmel hinzogen und deuteten hinüber: da war einmal die Grenze, Kameraden . . . Es wird keinen geben, der nicht gestärkt in seine Fabrik, an seinen Werkplatz zurückkehrt, es wird keinen geben, der nicht die alten erzgebirgischen Lieder frohen Herzens mit uns gesungen hat."

(Postkarten mit solchen Liedern der Heimat, von denen oben eine abgebildet ist, versendet Bermsgrün an seine Soldaten oder legt sie Sendungen bei.)

Zu Bild links:
„Der beiliegende Neujahrsgruß ist ein Holzschnitt, den der Pg. Johannes Sack für euch angefertigt hat. Den Druck hat entgegenkommender Weise das „Eisleber Tageblatt" vorgenommen"
Ortsgruppe Eisleben-Torgarten

Zu Bild rechts:
Der Heimatgruß der Ortsgruppe Frankenberg besteht aus einer Doppelkarte, die links das Bild, rechts einige Worte an die Kameraden im Felde enthält



Der Frontbrief mit gezeichneter Titelseite

Von dem Rundbrief mit einem eingeklebten oder eingedruckten Bildchen führt die Entwicklung zum ausführlicheren, besser aufgemachten Mitteilungsorgan, das zwischen Rundbrief und kleiner Zeitschrift steht, immer aber den Charakter des Frontbriefes wahrt und mit einem richtigen gedruckten Titel, also einem graphisch gestalteten Kopf versehen ist.

Die Ortsgruppe Knappenberg im Gau Kärnten schaltet allerdings noch eine Zwischenstufe ein. Ihr Rundbrief ist zwar auch noch ohne Bild und ganz mit der Maschine geschrieben.

KNAPPENBERGER NACHRICHTEN.

Nr.1, Dezember 1939. Herausgegeben von der NSDAP, Zelle Knappenberg.

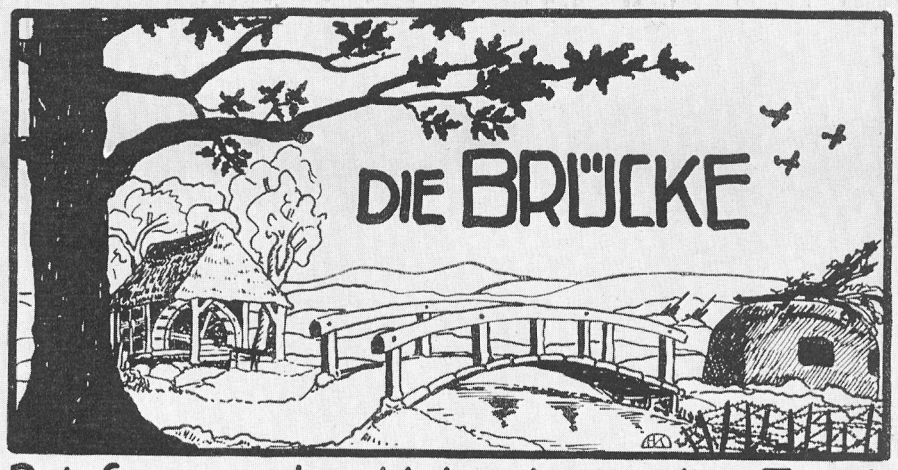
An ein Vorwort über die ganze Breite schließt sich der Text in zwei Spalten.

Mit dem größeren Umfang und der besseren äußeren Gestaltung verband sich fast in jedem Falle der Wunsch, nun auch inhaltlich mehr zu geben, die wertvollere Aufmachung durch einen wertvolleren, reicheren Inhalt zu rechtfertigen.

Vor allem rückte nun der Mitarbeiterstab in Front; und unter den Helfern tauchte hier und da ein Parteigenosse auf, der die Heimat und ihre Geschichte in Prosa und Vers zu schildern verstand.

Man lese nur die im Bilde wiedergegebene Titelseite der „Brücke", ein Werk und eine Leistung der Ortsgruppe Ocholt. Ein paar weitere Proben aus dieser Zeitung mögen folgen, um das Bild zu runden:

„Die Ortsgruppenzeitung will nicht den Anspruch erheben, unter die großen Tagesblätter eingereiht zu werden. Aus der Notzeit des deutschen Volkes geboren, soll sie auch wieder mit dem Tage unseres Endsieges e n d e n. Im bescheidenen Rahmen will sie nur das ihre dazu beitragen, unseren Frontkameraden draußen die Heimat immer nahezuhalten. Während diese Zeilen geschrieben werden, heult der Sturm ums Haus, Schneeflocken treiben - es scheint, daß der harte Winter noch kein Ende nehmen will. Sechs Wochen ununterbrochen scharfer Frost, Glatteis und eine hohe Lage Schnee mit Temperaturen von 14 bis 20 Grad. - Und jetzt auf Posten stehen! Na - oder in 4000 bis 5000 Meter Höhe durch die Luft zu brausen - wo würden wir Stuben- und Ofenhocker da bleiben!



Briefe von der Heimat an die Front

Ortsgr. Ocholt NSDAP.

Ende Januar 1940. Folge 2.

L i e b e S o l d a t e n !

Sichtbar im Bilde, aus echtem ammerländischem Holz gezimmert, liegt sie nun vor Euch, die Brücke, die Heimat und Front verbinden soll. Wir konnten kein schöneres Sinnbild für unsere Heimat finden, als die alte allen vertraute Wassermühle. Viele Geschlechter hat sie kommen und gehen sehen, schwere und gute Zeiten, Freud und Leid erlebt - aber sie hat standgehalten - und darauf kommt es immer an - wenn auch die Zeichen der Zeit sich in ihr abgezeichnet haben. Dadurch erscheint sie uns nur um so verehrungswürdiger und wir wollen unserm "Bi't Füer Bas", usen Kaiser van Howiek, nur raten, daß er ihr den gebührenden Schutz angedeihen läßt. Er hat schon die richtigen Eichenknubben zusammengesucht, die dazu verwandt werden sollen, ihren Bestand zu sichern. Un Kaiser weet all, wat to de Unverwüstlichkeit hört, dar brukt Ji üm blos sülben antokieken. He fört in-ne letzde Tied nich mehr twespännig, sondern veerspännig na siene Kaiserin(d.h. auf allen Vieren!) - natürlich blot in-n Düstern. Seine Eignung für den Einsatz im Späh-trupp dürfte damit erwiesen sein. Die Orientierung im Dunkeln verliert er jedenfalls nicht, immer noch hat er die richtige Türklinke erwischt. Aber Spaß beiseite - was wäre Howiek ohne die Wassermühle und ohne "Bi-t Füer Bas" un "Kaiser"! Wo schull Gustav zu Jeddeloh un de andern Howieker all ehr dicken Schinken woll rökert kriegen! Ist es nicht wahr, habt Ihr nicht alle irgendein herrliches Erlebnis im Zusammenhang mit der Wassermühle, mit Kaiser und - fast hätte ich den dritten vergessen - mit den Kröger?! Sei es nun Pfingstkonzert mit Tanz im Freien oder Erntefest oder Sylvesterball? At de Kröger bi de Dörpsmusikanten seet un de Trumpete blaste, de Hausmann den Takt schlog un wi in-n Kohstall usen Spaß harr-n. Dar könt Ji sicher all noch so ne lüttje Geschicht van vertelln un wenn ick mi nich ganz gefährlich verhaun doh, werr dr uk noch so ne lüttje , söte Deern mi bi - oder vielich ok twee - so'n littje Brut van'n Ammerlan-n! Wenn Ihr diese kleinen Erlebnisse Euren Kameraden erzählt, habt Ihr sicher ein paar vergnügte Stunden.

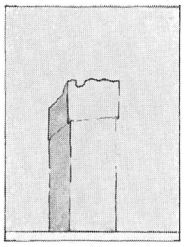
Wir gönnen Euch diese Stunden, denn wir wissen, daß Ihr sie verdient habt. Wir wissen, daß Ihr Euch nicht schont, daß Ihr Euch einsetzt, wo es nötig ist, daß Ihr Euch bewährt, wo es gilt. Wir wissen, daß Ihr Euch nicht unterkriegen laßt, daß Ihr Euch durchbeißt, daß Ihr Euch durchschlagt, daß Ihr Euch durchsetzt. Wir wissen, daß Ihr Euch nicht unterkriegen laßt, daß Ihr Euch durchbeißt, daß Ihr Euch durchschlagt, daß Ihr Euch durchsetzt.

Heimat immer nahezuhalten. Während diese Zeilen geschrieben werden, heult der Sturm ums Haus, Schneeflocken treiben - es scheint, daß der harte Winter noch kein Ende nehmen will. Sechs Wochen ununterbrochen scharfer Frost, Glatteis und eine hohe Lage Schnee mit Temperaturen von 14 bis 20 Grad. - Und jetzt auf Posten stehen! Na - oder in 4000 bis 5000 Meter Höhe durch die Luft zu brausen - wo würden wir Stuben- und Ofenhocker da bleiben!

Für unsere Jungs und Deerns war das eine herrliche Zeit auf „Schöfeln". Von Ohrwege bis Apen und Westerstede ging die Fahrt. Wahre Rekorde sollen aufgestellt sein. Schade, daß der Bach, der uns von England trennt, nicht zufriert! Das gäbe eine herrliche Schöfelpartie! So werden wir wohl an dem Grundsatz festhalten müssen:

„Gott hilft dem Seemann in der Not, aber steuern muß er selbst." Und der wird schon nicht vorbeisteuern!

Was gibt es sonst Neues zu vermelden? Ja, richtig, eine kleine Begebenheit, neulich in der Blockleiterbesprechung anläßlich der Lebensmittelkartenausgabe muß festgehalten werden. Wegen des schlechten Wetters sind in diesem Herbst die Wege nicht in Ordnung gekommen. Das macht unserm Ulken Died in Lindern Sorge, und er fragt, wie das damit werden soll. Antwort: „Dat is Sak van'n Burvogt!" Darauf Ulken Died: „Ja, de hett kien Tied, de söch jeden Dag Trichinen un findt kien!" So geiht dat, wenn'n Burvogt to glieker Tied Trichinenschauer is. He hett dat awer wirklich drock. Ji



glöwt nich, wo vele fette Swien dat giwwt, de all darup lurt, dat se upeten weert. Einige schlachten sogar für die Säuglinge! Kinners, wat möt dat för Keerls weern! -"

Zahlreiche Heimatdichter wären zu erwähnen. Nicht alle dichten schön; manchmal bockt der Pegasus, und der Reim will nicht so ganz oder der Rhythmus verheddert sich etwas. Aber das sind Ausnahmen. Sonst ist der Reim meist sauber und der Sinn nicht verbogen, schlicht, ohne Anspruch darauf, nun als außergewöhnliche Leistung angesprochen zu werden. Als Beispiel für viele ähnliche soll die Frontzeitung der Ortsgruppe Niederpöllnitz zu Wort kommen, die in ihrem Frontbrieftitel den oben abgebildeten Turm farbig einzeichnet:

„Es ragt ein alt Gemäuer,
weit höher als der Turm;
es trotzte Sturm und Feuer
und auch dem Zeitenwurm.

Was da einst ging zur Neige,
erzählt kein Pergament;
stumm steht der trotz'ge Zeuge,
als den man ihn nur kennt.

Ich sehe ihn tagsüber. -
Auch in der Mondscheinnacht
grüßt schweigend er herüber
in seiner steinern Macht.

Heut grüßt er euch im Bilde,
ihr kennt ihn alle meist,
der in des Volkes Munde
die „Turmruine" heißt.

Liebe Kameraden und Soldaten!

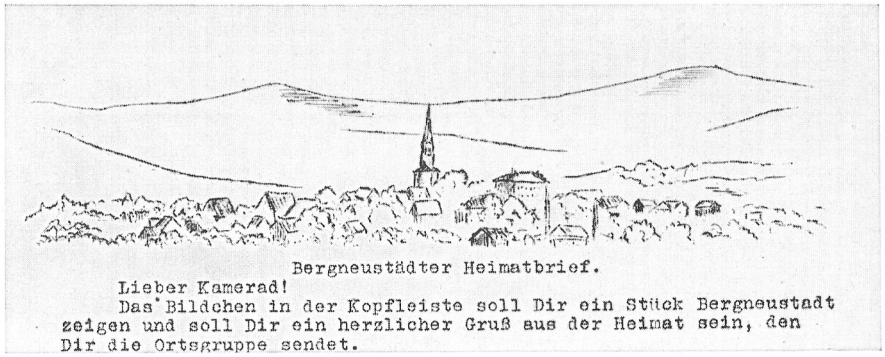
Ein Stückchen Heimat im Bild grüßt Euch. Ihr seht alle, es ist das Wahrzeichen von Niederpöllnitz, der Rest eines Turmes aus alten Tagen. Mancher von euch hat als Kind am Fuße der „alten Ruine" im Schloßgarten gespielt. Das ist schon lange her. Die Zeit eilt, ich möchte sagen: sie hat keine Zeit. Aber nicht nur Euch Niederpöllnitzer Kameraden wird das Bildchen heimatlich anmuten, sondern euch alle, die ihr zu unserer Ortsgruppe gehört, denn ihr kennt doch alle jenen schlanken Steinriesen.. Trotzig steilt er in den kalten Himmel hinein.

Viel schöner erscheint einem die Heimat in der Fremde, zumal den Dorfeingewurzelten.

Mein Dörfchen liegt fernab der Stadt
inmitten Klee und Korn,
und wenn der holde Lenz sich naht,
blüht jeder Halm und Dorn. -
Und wenn die Sonne westlich sinkt,
die Abendglock' vom Turm erklingt.

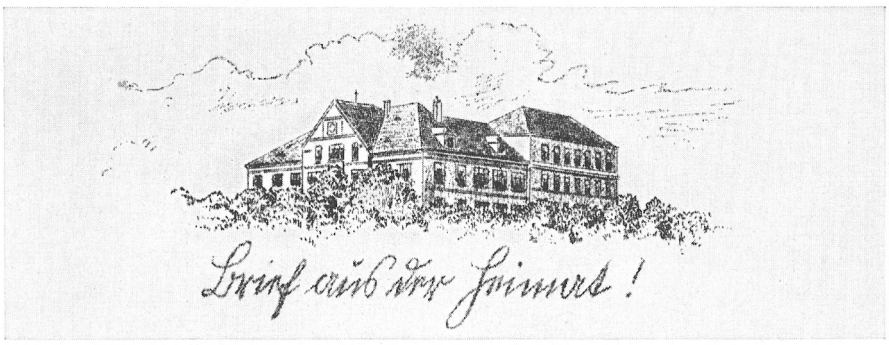
Das Liedchen könnt ihr auch singen. Singweise: Was frag ich viel nach Geld und Gut."

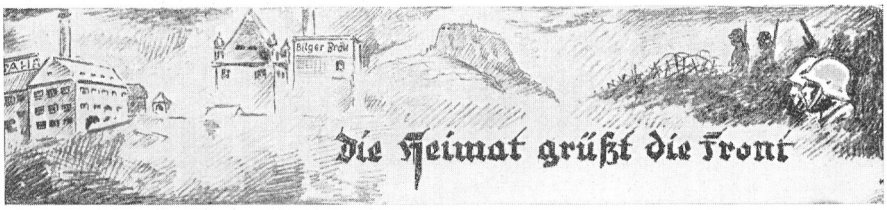
Rechts einige Proben von gezeichneten Zeitungsköpfen und Titelseiten. Auch hier eine Skala von den mit wenigen Strichen hingeworfenen Umrissen des Heimatdorfes (oben) bis zur symbolischen Darstellung: „Die Heimat grüßt die Front." Die beiden unteren Bilder zeigen Titelseiten, die unter Anwendung einfachster Formelemente eine graphisch einwandfreie Leistung ergeben haben.

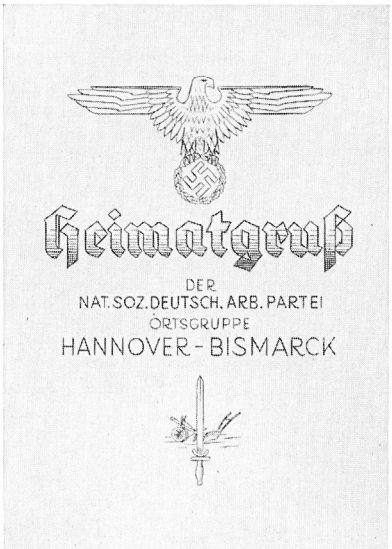


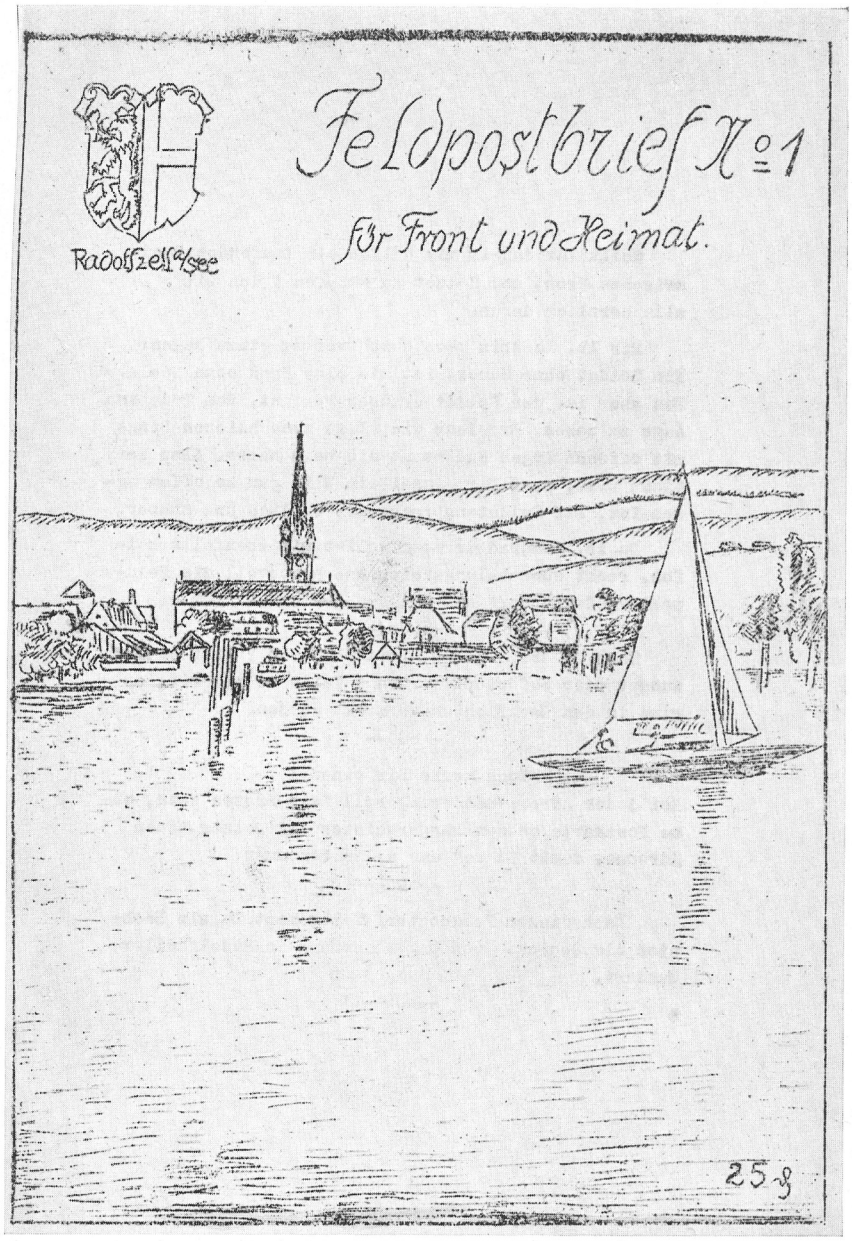
Bergneustädter Heimatbrief.

Lieber Kamerad!
Das Bildchen in der Kopfleiste soll Dir ein Stück Bergneustadt zeigen und soll Dir ein herzlicher Gruß aus der Heimat sein, den Dir die Ortsgruppe sendet.









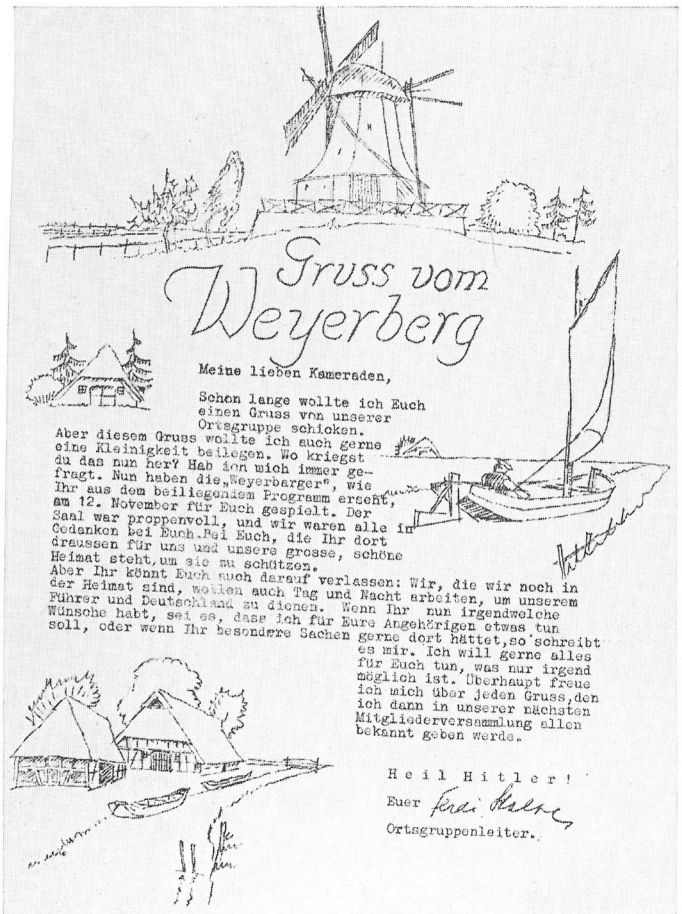
Die Ortsgruppe Radolfzell am See verwendet neben dem Bild der Heimat das heimatliche Wappen. Die einfache Strichzeichnung gewährleistet saubere Abzüge auch auf einem einfachen Abziehgerät

Die Grundbegriffe des Nationalsozialismus tauchen häufiger als Motiv für gezeichnete Titelseiten auf. So hat die Ortsgruppe Glandorf das Motiv: „Um Blut und Boden" verwendet

Die Titelseite der St. Gallener Heimatnachrichten. Auch hier wieder eine symbolische Ausdeutung des Begriffs Heimat. Sie überstrahlt alles, für sie kämpfen Arbeiter und Soldaten

Der Ringelheimer Bote hat als Kopf der Titelseite nur eine einfache Zeichnung, aber wir wollen beim Betrachten der auf vorstehenden Seiten gebrachten Titelzeichnungen nie vergessen, daß der Inhalt die Hauptsache bleiben und daß an ihn der meiste Fleiß gewendet werden muß. Beispielhaft ist darin der Ringelheimer Bote, der auf zehn sauber geschriebenen und ebenso sauber abgezogenen Seiten folgenden reichen, sachlichen Inhalt bringt: 9 Zeilen Einleitung — Vormilitärische Wehrerziehung — Wunschkonzert in Ringelheim — Jahresbeginn — Feuer auf dem Gutshof — Von den Jägern und Hegern — Bauernschaft — Polizei — Kriegsgefangene — Berichte der SA., Frauenschaft, Ortsgruppe, NSV. und WHW. — Schachtbau — Sorge für Kriegerfrauen — Kindergarten — Berichte aus Alt-Wollmoden — Holzeinschlag — Aus Könneckenroda — Kohlenmangel behoben — Schulkinder — Aussprüchen, Randbemerkungen, Anekdoten Friedrichs des Großen. — Aus dem Bekanntenkreise — Familiennachrichten — Ein kurzes Nachwort — Briefkasten

Die drei oben abgebildeten Titelseiten sind, um den Charakter der Zeitschrift zu erreichen, auf farbigem (gelbem oder grünlichem) rauhem Papier abgezogen und mit den weiteren Bogen, die nur glatte Maschinenschrift enthalten, zusammengeheftet. Die beiden Ortsgruppen der Stadt Berne (siehe Bild rechts) gehen einen Schritt weiter; sie verwenden einen farbigen Umschlag, in den die Schreibmaschinenbogen eingelegt werden



Gruss vom Weyerberg

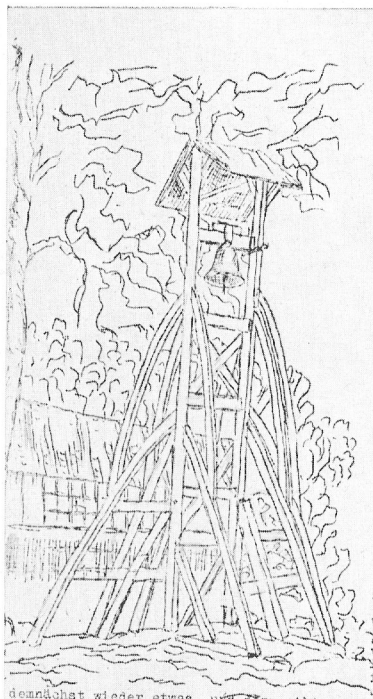
Meine lieben Kameraden,

Schon lange wollte ich Euch einen Gruss von unserer Ortsgruppe schicken. Aber diesen Gruss wollte ich auch gerne eine Kleinigkeit beilegen. Wo kriegst du das nun her? Hab ich mich immer gefragt. Nun haben die „Weyerbarger", wie Ihr aus dem beiliegenden Programm ersehn, am 12. November für Euch gespielt. Der Saal war proppenvoll, und wir waren alle in Gedanken bei Euch. Bei Euch, die Ihr dort draussen für uns und unsere grosse, schöne Heimat steht, um sie zu schützen. Aber Ihr könnt Euch auch darauf verlassen: Wir, die wir noch in der Heimat sind, wollen auch Tag und Nacht arbeiten, um unserem Führer und Deutschland zu dienen. Wenn Ihr nun irgendwelche Wünsche habt, sei es, dass ich für Eure Angehörigen etwas tun soll, oder wenn Ihr besondere Sachen gerne dort hättet, so schreibt es mir. Ich will gerne alles für Euch tun, was nur irgend möglich ist. Überhaupt freue ich mich über jeden Gruss, den ich dann in unserer nächsten Mitgliederversammlung allen bekannt geben werde.

Heil Hitler!

Euer Fredi Kalbe

Ortsgruppenleiter.



Worpswede, im Februar 1940

Meine lieben Kameraden,

Ihr habt uns, die wir in der Heimat unsern Dienst versehen, viele Freude bereitet. In den ersten Kriegsmonaten wären wir wohl alle am liebsten mit Euch zum Schutze unseres Vaterlandes hinausgezogen. Eure Antworten auf unsere Briefe waren uns ein Beweis dafür, daß unsere Arbeit und unser Einsatz genau so nötig ist, wie Euer Einsatz an der Front. Wenn er auch klein ist gegenüber Eurer Bereitschaft für Vaterland und Führer, so war Euer Dank für unsere Arbeit doch ein Zeichen dafür, daß Front und Heimat eine große Kameradschaft sind. So soll es auch immer bleiben. Ihr glaubt gar nicht, wie schön es für uns ist, Briefe von unsern Soldaten zu bekommen! Denn unsere Soldaten seid Ihr ja alle - unsere Soldaten vom Weyerberg und aus dem Moor. Eure Gedanken sind gewiss viel in der Heimat. Aber glaubt es mir, unsere Gedanken sind ebensoviel bei Euch! Und wenn einmal Friede ist, dann wollen wir gemeinsam hier für den Führer schaffen, so wie wir es jetzt an verschiedenen Fronten tun - verschieden, und doch alles für Deutschland.

Wie Ihr aus dem beiliegenden Programm ersehn, haben wir auch schon wieder für Euch gespielt. Ganz genau das nun noch nicht wieder für ein Päckchen mit Dauer-, Eß- und Leibarm. Doch es steigt demnächst wieder etwas, und dann gibt es ein neues Päckchen. - Am liebsten würde ich Euch auf Eure Briefe handgeschrieben antworten. Aber 200 Briefe schreiben, das kann ich mit dem besten Willen nicht schaffen. Deshalb nehmt mit diesen Briefen vorlieb, sie sind nicht minder herzlich gemeint. - Einen Wunsch habe ich noch: Wenn bei Euch Kameraden sind, die nie Post erhalten, so schreibt mir ihre Anschriften, lasst sie uns aufnehmen in unsere Weyerberger Gemeinschaft. Es wird dann noch etwas Arbeit mehr geben, aber wir nehmen das gern auf uns.

Nun haltet Euch gesund und munter und schreibt bald mal wieder, besonders teilt mir immer sogleich Veränderungen Eurer Anschrift mit.

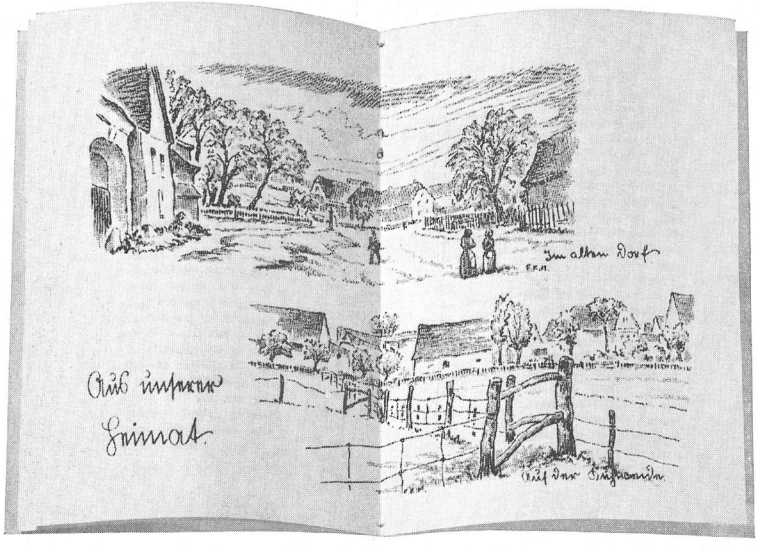
Es grüsst Euch die Heimat!

Heil Hitler!

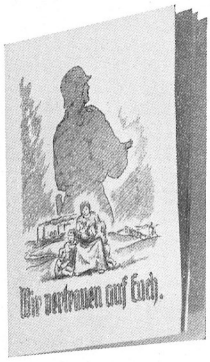
Euer

Fredi Kalbe

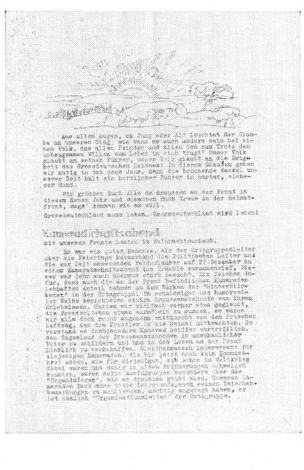
Ortsgruppenleiter.

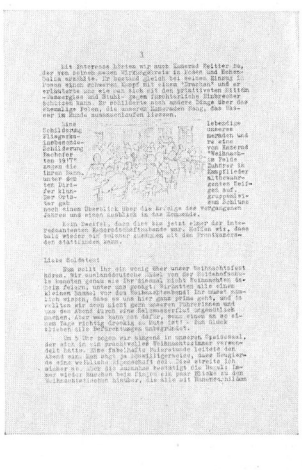


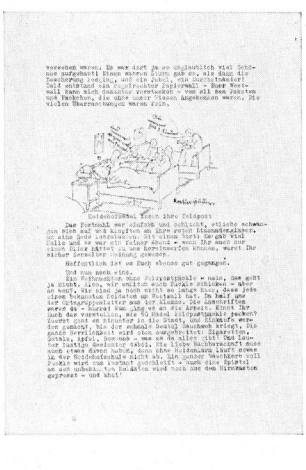
Im Format 15 × 21 cm sind die rechts und links gezeigten Frontbriefe der Ortsgruppe Wiederitzsch hergestellt. Größere und kleinere gute Zeichnungen sind über die 12 Seiten des Frontbriefes verstreut. Manchmal sind die Mittelseiten (Bild links) ganz für Zeichnungen vorgesehen, die Motive aus der Heimat darstellen. Eine der fleißigsten Arbeiten, soweit es die Ausstattung betrifft

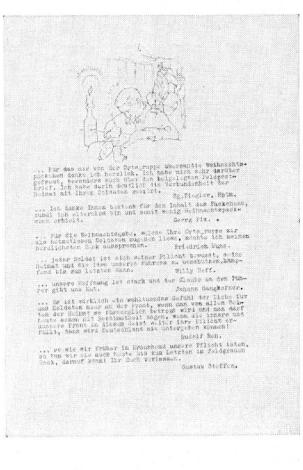


Auch mit einfacheren Mitteln und mit einem hinsichtlich des Könnens weniger anspruchsvollen Zeichner läßt sich eine Frontzeitung durchillustrieren, was die unten abgebildeten 4 Seiten der Ortsgruppe Bablenberg-Stuttgart beweisen









Der Inhalt des Frontbriefes

Die beiden nächsten Seiten bringen noch eine Abrundung des gewonnenen Bildes vom Wege unserer Frontbriefe über das schlichte Blatt und das Heimatbild zur kleinen, mit viel Fleiß und Liebe zusammengetragenen Zeitschrift.
Gewiß spricht eine gute Aufmachung mehr an als ein nicht ganz korrekter Hektographenabzug; entscheidender jedoch als die äußere Form ist der Inhalt. Auf den vorhergehenden Seiten ist dieses wesentliche Thema bereits in anderem Zusammenhange gestreift worden. Es ist jedoch notwendig, aus den vielen wertvollen Einsendungen noch eine Reihe wichtiger Einzelheiten herauszugreifen, nach Sachgebieten geordnet zusammenzustellen und in einen Gesamtüberblick einzuordnen. Auf diese Weise gewinnen wir – als Ergänzung und Zusammenfassung des bisher Gesagten – ein für die weitere Arbeit notwendiges Gesamtbild.
Nicht jede Ortsgruppe hat für alle hier aufgeführten Themen Text- oder Bildmaterial zur Verfügung; ja, es wird manchmal auch am Papier in größeren Mengen fehlen. Große Stadtortsgruppen werden einen reicheren Inhalt zusammentragen können als bescheidene Dörfer, in denen sich wenig ereignet. Ein auf falschen Ehrgeiz begründeter Wettbewerb ist daher fehl am Platze. Nur eins soll mit der nachstehenden Übersicht geboten werden: eine reiche Anregungen bietende Auswahl, die alle Möglichkeiten erschöpft, Spielraum läßt, und aus der jeder die für seine Ortsgruppe passenden Beispiele auswählen kann.

Die Anrede

Im totalen Krieg stehen nicht nur die Soldaten unter der Fahne, sondern das ganze Volk. Die Soldaten, an die der Frontbrief sich wendet, sind unsere Kameraden. Die Ortsgruppe Milspe schreibt darum: „Lieber Kamerad aus der Heimat!", und sie beginnt ihren ersten Brief mit folgenden Zeilen, die ein für allemal die Sachlage klären:
„Kameraden geben einmal sich unter der Fahne das Du." Kleine Ausschmückungen, zusammenfassende Wendungen, schlicht und heimatverbunden, sind eine wesentliche, wertvolle Ergänzung und versetzen den Leser sofort in die richtige Stimmung. Z. B.: „Unsern feldgrauen Soldaten und Kameraden aus dem unteren Murgtal und der Schönmütz."
Es folgt die Anrede: „Liebe Kameraden!"

Einleitung oder Leitsatz?

Die schwungvolle Einleitung entgleitet leicht in allgemeine Redensarten. Lassen wir sie lieber fehlen und bringen etwas Besseres, einen Ausspruch des Führers oder seiner engsten Mitarbeiter, eines unserer besten Gedichte aus der Kampfzeit – nicht zu lang –; Aussprüche unserer großen Soldaten, Staatsmänner, Denker und Dichter. Alles das ist von einzelnen Ortsgruppen bereits in vortrefflicher Weise angewendet worden. Dann stehen Bücher über deutsches Wesen und Denken, über Soldatentum und anderes, geschrieben von Männern unserer Zeit, zur Verfügung, in denen sich treffliche Leitsätze finden. (Näheres siehe unter „Schrifttum".)

Heimatgeschichte – Heimatkunde

Die Geschichte der engeren Heimat interessiert jeden Ortseingesessenen. Beispiele dazu sind bereits auf Seite 22/23 gegeben. Wir lassen noch einige Hinweise folgen.
Anknüpfend an den Polenfeldzug bringt die Ortsgruppe Wilhelm Gustloff in Glatz einen kurzen Geschichtsabriß der Grafschaft Glatz und ihrer Fehden mit den slawischen Nachbarn, den Polen und Tschechen. – Ortsgruppe Warne führt „Warner Familiennamen aus der Zeit von 1650 bis 1750" auf, und zwar werden aus dem alten Schützenbuch die Namen der damaligen Schützenkönige genannt. – Baden-Baden-Mitte erzählt von den Ureinwohnern des Gebietes. Vorgeschichtliche Darstellungen dieser Art sind jedoch stets daraufhin zu prüfen, ob sie mit den Ergebnissen unserer Vorgeschichtsforschung übereinstimmen.
Mehrfach ist das Stadtwappen Ausgangspunkt geschichtlicher Betrachtungen, wie sie sich z. B. im Dingdener Frontbrief finden.
In das Gebiet der Heimatgeschichte und Heimatkunde gehören aber auch Mitteilungen folgender Art:
„Unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Forstfreunde und Abordnungen unserer SA. und Politischen Leiter wurde für unseren verdienten Oberförster Hermann Müller, der im vorigen Jahr verstarb, ein Gedenkstein eingeweiht, der auf dem Wege zur Hexenbank steht. So viele, viele Jahre ist der „alte Revier", wie wir ihn nannten, an dieser Stelle vorbei in sein Revier gegangen. Er hat viel für das Aufblühen unseres Kurortes getan, und das wollen wir ihm danken."

Ortsgruppe Hahnenklee-Blockswiese

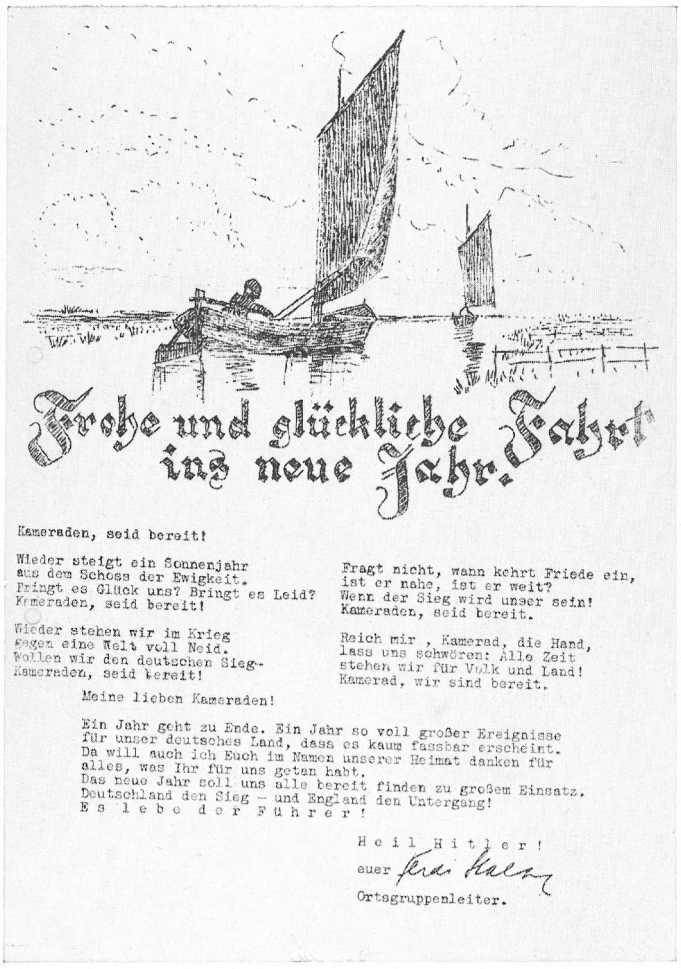
„Besonders wir in Rothau haben allen Grund, dazu beizutragen, daß dieser Kampf zu einem siegreichen Ende führt, geht doch unsere Heimat einer neuen, noch nicht abzuschätzenden Blütezeit entgegen. Mancher von Euch, der schon lange nicht auf Urlaub zu Hause war, wird vielleicht Unterrothau nicht mehr erkennen. Dort, wo während der Tschechenzeit zwischen einfallendem Mauerwerk und verrostenden Eisengerüsten Gras und Strauchwerk wuchsen und Hasen und Ratten sich jagten und „Gute Nacht" sagten, dröhnt jetzt wieder Tag und Nacht das Lied der Arbeit. An die 900 Mitbürger haben dort wieder Verdienst und Brot gefunden, das Wort „arbeitslos" klingt jetzt bereits wie ein böser Spuk, denn es ist das eingetreten, was wir vor unserer Befreiung so oft, in unserem Elend mit oft ungläubigen Mienen, aus dem Reiche hörten, daß es dort nicht Arbeitsmangel, sondern Arbeitermangel gibt. Bei uns in Rothau stehen wieder 70jährige Männer, die sich noch fähig fühlen, in Arbeit."

Ortsgruppe Rothau (Sudetenland)

Lerne aus der Geschichte unseres Volkes und ziehe Parallelen zu unserer Zeit. Dazu mahnt ein Abschnitt aus dem Frontbrief der Ortsgruppe Visselhövede (Osthannover).

„Lieber Kamerad, in dieser Jahreszeit denke ich oft an die grauenhafte Zeit vor nunmehr 21 Jahren zurück.
Ich stehe eines Tages auf dem Bahnhof einer westfälischen Stadt. Da läuft ein Zug ein, dem unter anderm auch etwa 20 Soldaten entstiegen, die von der Front kamen. Sie hatten ihre Waffen noch, waren mit Ordensbändern geschmückt und freuten sich, die Heimat wiederzusehen. Kaum aber kamen sie in die Bahnhofshalle, da waren zwei Maschinengewehre auf sie gerichtet, und außerdem standen noch mehrere Mann mit Gewehren. Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates überfielen sie, entrissen ihnen die Waffen, rissen ihnen die Achselstücke und Ordensbänder ab, und die sich zur Wehr setzten, wurden obendrein noch geschlagen.
Diese Männer, die vier Jahre lang dem Tod in die Augen gesehen hatten, schlichen in wenigen Minuten, wie ein Häuflein Elend, aus der Bahnhofshalle.
Und wer waren die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates und die Männer an den Maschinengewehren? Rein deutsche Männer waren es! Schmach und Schande! Diese Soldaten, die in manchen harten Kämpfen ihre Heimat beschützt und ihre Ehrenzeichen redlich erworben hatten und diese mit Stolz trugen, mußten einen solchen traurigen Empfang in der Heimat erleben. Das war kein Einzelfall, Kamerad. – In allen deutschen Städten erlebte man das.
Wie konnte es dazu kommen, wie konnten deutsche Menschen so ihre Brüder empfangen?

(Fortsetzung auf Seite 28)



Frohe und glückliche Fahrt ins neue Jahr.

Kameraden, seid bereit!

Wieder steigt ein Sonnenjahr
aus dem Schoss der Ewigkeit.
Bringt es Glück uns? Bringt es Leid?
Kameraden, seid bereit!

Wieder stehen wir im Krieg
gegen eine Welt voll Neid.
Wollen wir den deutschen Sieg--
Kameraden, seid bereit!

Fragt nicht, wann kehrt Friede ein,
ist er nahe, ist er weit?
Wenn der Sieg wird unser sein!
Kameraden, seid bereit.

Reich mir , Kamerad, die Hand,
lass uns schwören: Alle Zeit
stehen wir für Volk und Land!
Kamerad, wir sind bereit.

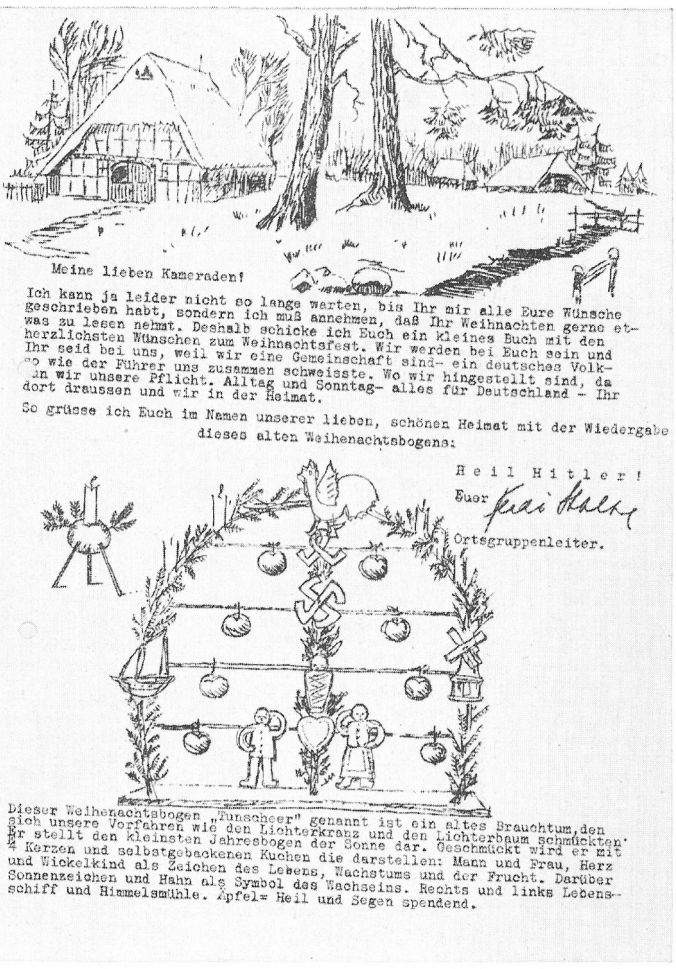
Meine lieben Kameraden!

Ein Jahr geht zu Ende. Ein Jahr so voll großer Ereignisse für unser deutsches Land, dass es kaum fassbar erscheint. Da will auch ich Euch im Namen unserer Heimat danken für alles, was Ihr für uns getan habt. Das neue Jahr soll uns alle bereit finden zu großem Einsatz. Deutschland den Sieg - und England den Untergang! Es lebe der Führer!

Heil Hitler!

euer Fritz Kalz

Ortsgruppenleiter.



Meine lieben Kameraden!

Ich kann ja leider nicht so lange warten, bis Ihr mir alle Eure Wünsche geschrieben habt, sondern ich muß annehmen, daß Ihr Weihnachten gerne etwas zu lesen nehmt. Deshalb schicke ich Euch ein kleines Buch mit den herzlichsten Wünschen zum Weihnachtsfest. Wir werden bei Euch sein und Ihr seid bei uns, weil wir eine Gemeinschaft sind- ein deutsches Volk- so wie der Führer uns zusammen schweisste. Wo wir hingestellt sind, da ist wir unsere Pflicht. Alltag und Sonntag- alles für Deutschland - Ihr dort draussen und wir in der Heimat.

So grüsse ich Euch im Namen unserer lieben, schönen Heimat mit der Wiedergabe dieses alten Weihnachtsbogens:

Heil Hitler!

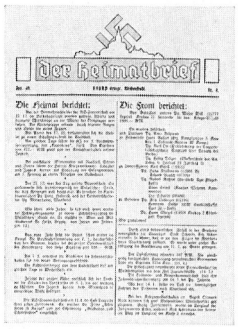
Euer Fritz Kalz

Ortsgruppenleiter.

Dieser Weihnachtsbogen „Tunscheer" genannt ist ein altes Brauchtum, den sich unsere Vorfahren wie den Lichterkranz und den Lichterbaum schmückten. Er stellt den kleinsten Jahresbogen der Sonne dar. Geschmückt wird er mit 4 Kerzen und selbstgebackenen Kuchen die darstellen: Mann und Frau, Herz und Wickelkind als Zeichen des Lebens, Wachstums und der Frucht. Darüber Sonnenzeichen und Hahn als Symbol des Wachseins. Rechts und links Lebensschiff und Himmelsmühle. Apfel= Heil und Segen spendend.

Die hier oben abgebildeten Seiten sind jede in ihrer Art ausgewogen und lassen die Mithilfe der bekannten Worpsweder Künstlerkolonie erkennen. Solche Helfer hat natürlich nicht jede Ortsgruppe zur Verfügung. Hier ist auch — ein seltener Fall — der urgermanische Weihnachtsbogen mit den Sonnenwendesymbolen wiedergegeben

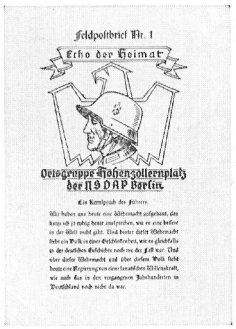
Der vollendete „Illustrierte Heimatbote"



der Heimatbrief

Die Heimat berichtet:

Die Front berichtet:



Feldpostbrief Nr. 1

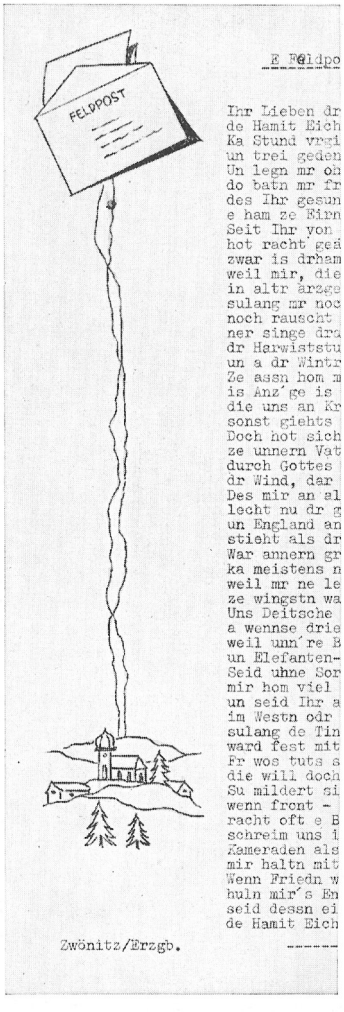
Echo der Heimat

Ortsgruppe Hohenzollernplatz der NSDAP Berlin.

Die Titelseiten von zwei gedruckten Frontbriefen. Das weniger persönliche, das ihnen anhaftet, ist durch die Art der technischen Herstellung bedingt

Überblickt man die in dieser Folge aufgebaute Entwicklung des Frontbriefes, so bleibt der Eindruck einer überraschenden Mannigfaltigkeit. Kaum eine Ortsgruppe hat sich mit einem geläufigen Schema zufriedengegeben. Überall spürt man den eigenwilligen Versuch, dem Frontbrief eine besondere Note zu geben.

Wenn wir dem Frontbrief als einem Mitteilungsorgan für die Soldaten zugleich ein Gesicht geben, dann erst erhält er die umfassendere Wirkung, die damit erreicht werden kann. Denn er beeinflußt dann nicht nur den Frontkameraden, sondern formt auch seine Gestalter, seine Hersteller. Sich klar ausdrücken, gute Sätze schreiben, sachlich, ohne Gewäsch, mit Haltung und Inhalt, die Texte sauber aufbauen und aufteilen, die Bilder richtig anordnen . . . . ., das sind alles Betätigungen, die zu seelischer Disziplin zwingen. Und darum soll ruhig versucht werden, einmal an solche sauberen Gestaltungen heranzugehen, wie sie auf diesen beiden Seiten gezeigt wurden.



FELDPOST

F Feldpo

Ihr Lieben dr
de Hamit Eich
Ka Stund vrgi
un trei geden
Un legn mr oh
do batn mr fr
des Ihr gesun
e ham ze Eirn
Seit Ihr von
hot racht geä
zwar is drham
weil mir, die
in altr ärgge
sulang mr noc
noch rauscht
ner singe dra
dr Harwiststu
un a dr Wintr
Ze assn hom m
is Anz´ge is
die uns an Kr
sonst giehts
Doch hot sich
ze unnern Vat
durch Gottes
dr Wind, dar
Des mir an al
lecht nu dr g
un England an
stieht als dr
War annern gr
ka meistens n
weil mr ne le
ze wingstn wa
Uns Deitsche
a wennse drie
weil unn´re B
un Elefanten-
Seid uhne Sor
mir hom viel
un seid Ihr a
im Westn odr
sulang de Tin
ward fest mit
Fr wos tuts s
die will doch
Su mildert si
wenn front -
racht oft e B
schreim uns i
Kameraden als
mir haltn mit
Wenn Friedn w
huln mir´s En
seid dessn ei
de Hamit Eich

Zwönitz/Erzgb. ------

Mit solchen Randzeichnungen sind mehrere Frontbriefe versehen. Unerschöpflich ist ja der Ideenreichtum, der sich in solchen Kleinigkeiten offenbart. Hier der Brief an die Front, der als Papierdrachen an dünnem Faden aus dem Heimatdorf aufsteigt, irgendwohin ins Blaue, an die Front

(Fortsetzung von Seite 25)

Kamerad, Du hast doch oft Zeit, und hier hast Du etwas zum Nachdenken. Und denkst Du nach, so wirst Du zunächst an die Juden denken. Aber das ist es nicht allein. Denke weiter zurück. Denke daran, wie Hermann der Cherusker durch Meuchelmord enden konnte. Warum mußte der Dreißigjährige Krieg kommen, der so unendlich viel Leid über unser deutsches Volk brachte? Denke nach, Kamerad, und handle danach."

Nachrichten aus der Heimat

Sie sind fast immer in einer andern Form wiedergegeben als etwa die Lokalnachrichten der örtlichen Zeitung. Sie betonen mehr die persönliche Beziehung der Empfänger zu den berichteten Geschehnissen. Dadurch entsteht der Briefcharakter.

Meist werden noch kleine Dinge des Alltags berichtet, und es ist beachtenswert, mit welchem Fleiß oft auf zwei Seiten eine Fülle solcher Nachrichten in prägnanter Kürze wiedergegeben wird. Beispiel dafür sei der zweiseitige Frontbrief der Ortsgruppe Schwarzenbach:

„Obwohl Ihr eigentlich erst vor kurzer Zeit Abschied nahmt, so gilt Eure Sorge den Angehörigen, wie es allen geht, und besonders, was Eure Kleinsten machen, z. B. die beiden strammen Burschen Jürgen und Dieter, der Heiner und der Adolf, die Försterbuben Heinz und Friedhelm, Posthalters Fritzle, Ruth und Hedie und ihrem Brüderlein, der kleine Eugenle, der Bruno, der kleine Egon mit seinen beiden größeren Brüder vom hinteren Langenbach usw.

Wie ich bis jetzt sehen konnte, geht es allen gut. Die Kleinsten beherrschen bei dem gegenwärtig sonnigen Wetter in ihren Wagen die Straßen. Von Euren Angehörigen werdet Ihr die täglichen familiären Ereignisse und sonstigen Angelegenheiten sowieso erfahren. Was soll ich Euch dann noch aus der Heimat schreiben? Da ist alles in bester Ordnung.

Das Neueste könnt Ihr aus folgendem entnehmen:

Der Schiffwirt wird als erster hiesiger Soldat das Verwundetenabzeichen erhalten, denn er hat sich am Einberufungstag bei „Ausübung des Dienstes" im Gesicht (Nase und Umgebung) verletzt, und wie mir sein Fritzle versicherte, hat sein Papa deswegen einen halben Tag Genesungsurlaub in die Heimat erhalten. - Zum stellvertretenden Amtsboten wurde Bademeister Jakob Scherer befördert. - Am letzten Dienstag war die Murg infolge starken Regens fast „gisstig" geworden, die Gießfischer blieben aber daheim. - Revierförster Hitzler hat vorgestern ein Schmaltier geschossen. - Der Gärtnerkarl von Schwarzenberg, der Euch übrigens grüßen läßt, läßt sich in Schönmünzach fast nicht mehr sehen. - In Huzebach ist vorgestern Hannesenbauer Andreas Frey gestorben, er wird am Samstag beerdigt. - Die hiesige Straßenreinigung erfolgt immer noch durch Scherenfritz (Wackele). - Der Bahnhofswirt wurde als überzählig wieder in die Heimat entlassen. - Bahnvorstand Dilper hält immer noch seine ganze Nachbarschaft „schnupffrei". - Forstmeister Hink ist immer noch nicht zurück. - Die SAG.=Schönmünzach ist so froh, daß sie die Prüfung hinter sich hat. - Ich grüße hiermit alle SA.=Männer, die einberufen sind, und besonders ihren Führer, Kamerad Ernst Frey. - In der Schusterei Haigis wird weitergesohlt. - Trotz allem kann man sich noch in den beiden Friseursalons die Haare schneiden lassen. Herzliche Heimatgrüße von uns allen."

Wie man örtlichen Nachrichten einen größeren Stimmungsgehalt geben kann, soll ein Abschnitt aus den Frontbriefen der Ortsgruppe Bischofswerda zeigen:

„Für die Frauen beginnt nun auch wieder die schöne Zeit des Federnreißens. Fürwahr, eine schöne Beschäftigung für den Winter. Wenn muntere Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit rüstig fort! Das alte Schillerwort gilt hier ganz besonders. Was wird denn nun hierbei alles erzählt, fragt so mancher Außenstehende. Laßt es Euch verraten, liebe Soldaten! In diesem Jahre steht die Sorge um Euer Wohlergehen im Vordergrund. „Hat Fritze geschremm?" „Ich ha'e heite fer Max'n a Paar Pulswärmer ahngefangen, de Wulle hutt 'ch ämol vun Vollrath's." „'S is nur jut, daß es jetzt met dr Post besser klappt wie an Ahnfange, jetzt is Emil zufrieden, wenn de Briefe nich' su lange jiehn!" usw. Die Rundfunknachrichten werden um 22 Uhr gehört, und das Englandlied wird leise mitgesummt. Nach der Kaffeepause ist die Stimmung meist etwas gehobener. Da möchten wir eine alte Bergmannsgeschichte weitererzählen, die uns viel Spaß gemacht hat. Am besten geht das natürlich mansfeldsch."

Betreuung der Angehörigen

In allen Frontbriefen ist in irgendeiner Form zum Ausdruck gebracht, daß die Angehörigen der Soldaten besonders betreut, daß ihnen alle Sorgen nach Möglichkeit abgenommen werden.

Man darf für das auf diesem Gebiet Geleistete ruhig das große Wort gebrauchen, daß durch die Hoheitsträger und ihre Helfer eine Leistung vollbracht wurde, die im Vergleich zum Weltkrieg als einmalig bezeichnet werden kann. Und es ist aus diesem Grunde auch berechtigt, entsprechende Auszüge aus Frontbriefen in größerer Zahl zu bringen, selbst wenn eine gewisse Ähnlichkeit darin zu finden ist:

„Es ist unausbleiblich, daß in Familien, von denen der Ernährer eingezogen ist, die eine oder andere Schwierigkeit auftritt, oder daß etwas zu erledigen ist, worin die Frau nicht Bescheid weiß. Schreibe Deiner Frau, Deinem alten Vater oder Deiner alten Mutter, sie sollen sich jedesmal an die Ortsgruppe wenden, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen wird."

Ortsgruppe Neukirchen=Vluyn

„Ich habe mir gedacht, man könnte Euch noch mit etwas anderem eine Weihnachtsfreude machen, und zwar damit, daß wir uns von Euch etwas wünschen. Das hört sich freilich etwas komisch an, und doch steckt ein Sinn darin.

Ihr sollt uns, mir, dem Ortsgruppenleiter oder irgendeinem anderen der Ortsgruppenleitung, zu dem Ihr besonderes Vertrauen habt, mitteilen, was Euch besonders am Herzen liegt. Da hat der Vater etwas, das er gern einmal mit jemandem besprechen möchte, was er seiner Frau aber nicht auch noch aufladen kann, weil er weiß, daß sie durch seine Abwesenheit schon genug zu tragen hat.

Schreibt uns das! Es wird verschwiegen bleiben, und wir werden uns bemühen, zu helfen. Dafür sind wir ja da. Da hat der Sohn ein Anliegen, seine Eltern betreffend. Er möchte das seinen Eltern selbst nicht sagen, damit sie sich nicht noch mehr um ihn sorgen, ihren Jungen. Sagt es uns! Wir wollen es als die Bitte eines Kindes an seine Eltern aufnehmen und uns dieser Bitte mit aller Fürsorge widmen. Das versprechen wir Euch. Laßt uns Kameraden sein, Ihr draußen und wir hier."

Neuenrade, Kreis Altona=Lüdenscheid

„Teilt uns Eure Sorgen mit. Wir kümmern uns darum, daß alles wieder in Ordnung kommt. Soldaten müssen froh sein können. Soldaten dürfen nur eine Sorge haben: dem Feind nicht schnell genug an die Gurgel zu können."

Ortsgruppe Velten

Verschiedene Ortsgruppen haben auch ein besonderes Rundschreiben an alle Familien gesandt, von denen Angehörige im Felde stehen und sich darin zu jedem Rat und jeder Hilfe zur Verfügung gestellt. Dieses Schreiben wurde dann auch sämtlichen Frontbriefen beigeheftet. Genannt seien hier die Ortsgruppen Ebingen und Dahlem.

Bei besonderem Anlaß wird der allgemeine Hinweis im „Frontbrief" auch durch persönliche Schreiben ergänzt, von denen zwei im Auszug wiedergegeben werden sollen:

„Deiner Familie geht es gut, du kannst unbesorgt sein. Deine Frau ist sehr tapfer, kein Murren, kein Klagen hört man von ihr, obwohl sie mit ihren vier Kindern, der Landwirtschaft und dem Geschäft mit Arbeit überhäuft ist. Sie ist bewundernswert und ein Vorbild für viele andere Frauen."

Ortsgruppe Hohenfurch, Kreis Schongau

„Lieber Kamerad Günther! Herzlichen Dank für Ihren Brief. Ich hatte das Nähere bereits mit Ihrer Frau besprochen, und Sie brauchen sich keinerlei Sorge zu machen. Unsere Frauenschaftsleiterin hat eine Frau gefunden, die in der schweren Stunde bei

Ihrer Frau sein wird und sie und die Kinder versorgt. Feuerung habe ich Ihrer Frau hinfahren lassen, auch dieserhalb können Sie unbesorgt sein. Es wird alles getan, was in unseren Kräften steht, und Sie können die Gewißheit haben, daß Ihre Frau in keiner Weise allein steht. Es ist für uns, die wir noch in der Heimat sind, eine Ehrenpflicht, und eine Aufgabe, der wir uns von Herzen gern unterziehen. Wollen wir hoffen, daß alles gut geht und Ihre Frau alles gut übersteht, damit Sie bei Ihrem nächsten Urlaub den kleinen Erdenbürger begrüßen können."

Ortsgruppe Bermsgrün (Erzgebirge)

Der Glaube an die Heimat wächst durch solche Briefe; sie geben den Soldaten Kraft und Mut, und da der Empfänger seinen Inhalt meist nach Hause mitteilt, ist die Wirkung noch weitgreifender, sie erfaßt auch die Familie, den ganzen Kreis der Angehörigen in der Heimat. Wir wissen alle, daß solche Briefe in den Familien als wertvolle Urkunden aufbewahrt werden.

Auf Befehl in der Heimat!

„Starke, zuverlässige, mutige und entschlossene Männer muß es auch in der Heimat geben, die Gewähr dafür leisten, daß das Volk in geschlossener, eiserner Front hinter den kämpfenden Soldaten steht. Das Wirtschaftsleben würde zusammenbrechen, wenn alle waffenfähigen Männer aus der Industrie, aus der Landwirtschaft, aus den Kontoren und Schulen weggenommen würden. Es mag paradox klingen, aber es wäre Fahnenflucht, wenn z. B. Spezialarbeiter eines kriegswichtigen Betriebes, für die kein Ersatz gestellt werden kann, ohne Zustimmung ihres Betriebsleiters ihren Platz verlassen würden, um ins Feld zu gehen. Die Leistung dieses Spezialarbeiters an der Drehbank, am Motor oder wo es sonst sein mag, ist für das große Ganze zunächst wertvoller, als der Dienst an der Front. Er wird darum so lange an seinem Arbeitsplatz bleiben, bis seine vorgesetzte Stelle anders bestimmt. Im politischen Leben ist es ebenso. Die wenigen freigestellten Politischen Leiter dürfen aus eigenem Antrieb ihren Posten nicht verlassen. Jeder hat zu bedenken, daß im Krieg weniger denn je der eigene Wunsch, sondern der Wille des Führers ausschlaggebend ist. Das ist auch der Grund, warum der Stellvertreter des Führers erklärt hat, daß Gesuche von Parteigenossen, statt auf ihrem jetzigen Posten mit der Waffe in der Hand den Dienst für ihr Volk leisten zu dürfen, der Ablehnung verfallen. Jeder Parteigenosse muß seine Pflicht auf dem ihm zugewiesenen Platz erfüllen, bis ein neuer Befehl ihn zu neuer Verwendung bestimmt. Es gibt heute nur Soldaten im Reich, die einen an der Front, die anderen in der Heimat. Die üblen Erscheinungen des Weltkrieges - die Drückeberger, Kriegsgewinnler, Schieber usw. - gibt es im nationalsozialistischen Staat nicht. Wer in der Heimat ist, kann nicht mit scheelen Augen angesehen werden. Er ist auf Befehl in der Heimat."

Ortsgruppe Augustusburg

„Wir haben uns insbesondere auch der Sorgen Eurer Angehörigen gern angenommen, und für sie getan, was in unseren Kräften stand. Wir taten das um so lieber, als wir, insbesondere die Jüngeren von uns, darin auch einen gewissen Trost für unsere Lage in der Heimat fanden. Denn, glaubt mir, es war für diejenigen Parteigenossen, die einstweilen nicht eingezogen wurden und zum Teil auch heute noch nicht eingezogen sind, schwer genug, hierbleiben zu müssen, während die Kameraden das graue Ehrenkleid anziehen durften. - Ich persönlich muß sagen, daß die ersten vier Wochen nach Ausbruch des Krieges für mich die unerträglichsten Tage meines Lebens waren. Warum? Ich denke, daß Ihr mich versteht. Und so wie es mir erging, erging es auch vielen meiner Kameraden. So haben wir denn durch die Arbeit wieder den inneren Ausgleich zu erlangen versucht. Jeder an seinem Platz hat sich bemüht, Unebenheiten zu beseitigen."

Ortsgruppe Ganderkesee

Der Tatbeweis

Es ist richtig, daß wir hier und dort ein Wort der Anerkennung und des Dankes einfügen, so wie es die Ortsgruppe Eich (Vogtland) tut:

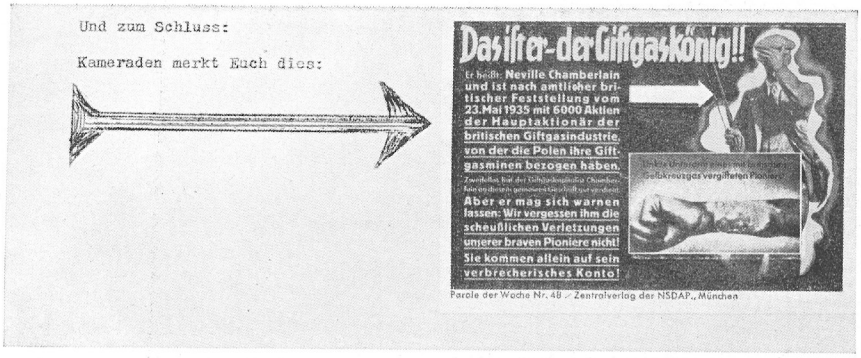
„Besonders groß ist, daß keiner von Euch, die Ihr doch bei diesem strengen Winter allerlei Unannehmlichkeiten und manches Opfer auf Euch nehmen müßt, kein Wort der Klage in Euren Briefen laut werden laßt. Ich kann versichern, die Heimat dankt Euch das ganz besonders, und wir werden bestrebt sein, Euch darin nachzueifern."

Aber die Ortsgruppe fügt auch den Tatbeweis hinzu, indem sie fortfährt:

„Daß hier jeder an seinem Platze seine Pflicht tut, ist eine Selbstverständlichkeit und brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Ein kleines Beispiel dafür mögen die WHW.-Sammlungen sein, die jetzt regelmäßig in unserem Ort Erträge bringen, wie sie bisher nie zu verzeichnen waren. Aber das ist natürlich nur ein Weniges gegenüber dem Einsatz des Blutes draußen an der Front."

Berichte über die Opferwilligkeit der Heimat bleiben der beste Tatbeweis. Manche Anregung dazu gibt die Ortsgruppe Schönborn-Dreiwerden (Sachsen). In einem ihrer Frontbriefe berichtet sie mit allen Einzelheiten über den WHW.-Sammelwettbewerb. Gerade die vielen Einzelheiten machen dem Empfänger erst solch einen Bericht wertvoll:

„Nur über den WHW.-Sonderaktionsgroßkampf muß ich noch ausführlich Bericht erstatten, denn das war wirklich was ganz Besonderes. Der Gau Sachsen rief zu einem Sammelwettbewerb auf unter dem Motto: „Wir suchen den besten Spender!" Die beste Ortsgruppe Sachsens sollte mit einem erstklassigen Bunten Abend des Reichssenders Leipzig belohnt werden, die drei besten Orte jedes Kreises sollten bei einer Gau-Rundfunkveranstaltung namentlich aufgeführt werden. Ich kann Euch sagen, wir haben da 14 Tage lang einen Großkampf im Dorf erlebt, der an die aufregendsten Wahlkampfzeiten erinnerte. Wir haben aber auch alles alarmiert! Zunächst gings los mit der Bearbeitung der Betriebsführer, die erfreulicherweise jeder mit 500 RM. den Spenderanfang machten. Zwei Tage darauf haben wir dann etwa 60 Volksgenossen des Dorfes, und zwar aus jedem NSV.-Block einen reichen, einen mittleren und einen armen, ins Gasthaus Dreiwerden geladen. Der Ortsgruppenleiter hat ihnen in einer Ansprache dargelegt, worum es geht, und daß sie den anderen mit gutem Beispiel vorangehen müßten. Als dann die Einzeichnung in die Spendenlisten begann, waren in einer reichlichen Stunde weitere 1000 RM. da! Wir waren selber platt über die Opferfreudigkeit. Aber es sollte noch besser kommen. Am selben Abend veranstalteten wir noch Preisschießen und Preiskate, wobei wieder 45 RM. für das WHW. einkamen. Von Bauern und Geschäftsleuten usw. waren allerhand verlockende Preise gestiftet worden. Der Matador beim Schießen war Andreas Arthur, der nicht nur den ersten Preis, sondern gleich auch noch zwei Ehrenscheiben gewann. Am Freitag darauf haben wir dann gleich noch ein zweites Skatturnier im Gasthof losgelassen, wo wiederum 46 RM. einkamen. Man konnte kaum zwischen den Tischen durch, so groß war der Andrang der Opferspieler. Unterdessen gingen die Schulkinder los und machten auf ihre Weise Geld: sie sammelten in drei Tagen über 54 Zentner Alteisen. Altpapier, Lumpen, Knochen usw. Zwei große Zweispänner mußten die Bauern einspannen, um das Zeug zum Händler zu bringen, wo wieder über 40 RM. für das WHW. heraussprangen. Aber noch nicht genug: Die Jungen und Mädel bildeten mit Mundharmonikas, Akkordeons, Blockflöten usw. Musikantentrupps und zogen als Dorfmusikanten von Haus zu Haus, wobei sie ebenfalls 57 RM. für das WHW. herausholten. Darüber hinaus machten sie in der Schule unter sich noch eine Büchsensammlung, die ebenfalls nochmals 33 RM. und eine Sonderspende von 15,90 RM. ergab! Die Frauenschaft sammelte unter sich und lieferte 99 RM. ab. Jeder Verein gab sein Scherflein, selbst die Werkfrauengruppe und das Jungvolk sowie auch der BDM. An den letzten Tagen der Woche trabten nun die NSV.-Blockwalter mit den Sammellisten von Haus zu Haus. Ihr könnt uns glauben: Wir sind diese 14 Tage fast nicht zum Schlafen gekommen und waren bis zum Zerreißen auf das Ergebnis gespannt. So um die 2000 bis 3000 RM. hatten wir alle getippt. Nach angestrengter Rechen- und Zählarbeit standen wir endlich vor einem Ergebnis, über das wir selber erschüttert waren: Der Opfergeist einer kleinen Gemeinde wie Schönborn-Dreiwerden hatte in dieser WHW.-Schlacht **viertausendvierhundertundacht Reichsmark** zusammengebracht; das bedeutet auf den Kopf der Bevölkerung einen Durchschnitt von 3,85 RM.! Und das Wunderbare an der Sache war, daß keiner sagen konnte, daß etwa nur die paar Reichen den Laden geschmissen haben (obwohl auch die ihre



Die Ortsgruppe Baden-Baden Mitte klebt die Handzettel der „Parole der Woche" in dieser Weise mit ein und bereichert so den Bilderteil

Schuldigkeit getan haben!), nein, der Hauptteil der Opfer ist vom kleinsten und ärmsten Mann getragen worden. Wir haben uns hinterher die Mühe gemacht, von den einzelnen Bevölkerungsgruppen den Durchschnitt auszurechnen; es wird Euch interessieren, dies zu erfahren:

	Durchschnitt	
Hohe Angestellte	53,38 RM.	
Mittlere Angestellte	10,43 RM.	
Kleine Angestellte	5,28 RM.	
Werkmeister	12,00 RM.	
Arbeiter	3,57 RM.	(!!)
Arbeiterinnen	2,62 RM.	(!!)
Rentner	4,22 RM.	(!!)
Handwerker, Geschäftsleute	11,78 RM.	
Bauern	14,18 RM.	
Wirtschaftsbesitzer	5,00 RM.	
Lehrer	21,77 RM.	
Postbeamte	5,53 RM.	
Soldatenfrauen	4,22 RM.	(!!)

Wirklich, wir können stolz sein auf diese wahre Leistung der Gemeinschaft, an der der Ärmste über seine Verhältnisse hinaus mitgeholfen hat. Einzelne Beispiele muß ich Euch noch aufzählen:

Ein Arbeiter brachte seinen ganzen Wochenlohn, ein Papiersaalmädel opferte 20 RM., ein weiteres 10 RM., eine arme Witwe 7 RM.! Vor so viel Opfertreue haben wir nur den Hut ziehen können. Und wir haben damit eine Schlacht geschlagen, die den Krieg ebenso mitgewinnen hilft wie Euer tapferer Waffeneinsatz da draußen. - Gespannt sind wir nun auf das Gesamtergebnis. In ganz Sachsen sind 4½ Millionen zusammengekommen. Die Spitze hat die Gemeinde Grünbach im Vogtland. Aber auch wir sind stolz auf unsere Stellung: Im Kreis Rochlitz stehen wir hinter Göppersdorf und Mühlau an dritter Stelle und haben somit alle Städte und großen Industrieorte des Kreises, wie Mittweida, Burgstädt, Penzig, Lunzenau, Rochlitz, Taura, Hartmannsdorf, ja, selbst Großstädte, wie Leipzig und Chemnitz, weit überflügelt. Der Dank kam auch: Drei Mann der Ortsgruppe (Armin Zehmisch, Paul Martin, Ernst Hüttig) durften am 2. März mit nach Dresden zu der großen Rundfunksendung, bei der die Sieger - also auch unser Ort - verkündet wurden. Ihr braucht Euch also auch in dieser Beziehung Eurer Ortsgruppe nicht zu schämen."

Nicht jede Ortsgruppe kann so ausführlich sein; sie kann wenigstens einige wichtige, die Opferfreudigkeit nachweisende Beispiele nennen. Oder sie kann erzählen, wie die Mittel für die Beschaffung des Päckcheninhalts zusammenkamen. Auch dafür ein Beispiel:

„Der eine oder der andere von Euch fragt nach dem Spender. Diese Frage ist schwer zu beantworten. Am besten ist, Ihr seht Euch später mal die Spendenliste an. Ihr werdet da Neuenrader finden, die 3, 20 und 200 RM. gegeben haben. Jeder gibt auch hier, so gut er kann. Wer möchte da auch zurückstehen? Wissen sollt Ihr aber bei dieser Gelegenheit, daß unsere N.S.-Frauenschaft es ist, die die Aufgabe übernommen hat, die Päckchen zu verpacken und an Euch zu verschicken."

Ortsgruppe Neuenrade

Sei vorsichtig auch in Deinen Mitteilungen an Deine Angehörigen. Sie können unbewußt weitergesagt werden.

Diese Warnung, die wir auf der Rückseite der in Kleinformat herausgegebenen Frontbriefe der Ortsgruppe Wiederitzsch finden, sollte in allen Frontbriefen wiederkehren

Interne Parteiarbeit

In dem Beitrag „Der Nationalsozialist an der Front" ist schon ein Beispiel für die Mitteilung der internen Parteiarbeit angegeben, und zwar im Abschnitt über Schulungsarbeit. - Die Ortsgruppe Siegen berichtet:

„Es ist zur festen Einrichtung geworden, daß der Ortsgruppenleiter an jedem Montagabend die Amts- und Zellenleiter zur Behandlung der laufenden Arbeiten im Geschäftszimmer der Ortsgruppe am Neumarkt zusammenruft. Hier werden besonders schwierige Fälle aus dem Bezugscheinwesen und sonstige dringende Fragen und vorgekommene Mißgriffe berichtigt. Im übrigen darf gesagt werden: Jeder, der nicht von einer krankhaften Sorge um sein kleines Ich befallen ist, übt Disziplin, weil für jeden zwar nicht alles Wünschenswerte, wohl aber das zum Leben Notwendige bereitgestellt ist. Wo aber Mißgriffe geschehen, wollen sich die Frauen unserer Kameraden, die draußen ihren Familien fern sein müssen, nur immer vertrauensvoll an uns wenden."

Ortsgruppe Siegen

Wir kennen aus unserer täglichen Arbeit die Bedeutung der Partei. Nicht allen Volksgenossen steht diese Erkenntnis klar vor Augen. Da darf ein gelegentlicher Hinweis - im Rahmen eines zusammenfassenden Überblicks - ruhig mit eingefügt werden.

„Wenn man sich nicht gerade durch die kleinen Mißhelligkeiten des Alltags den Blick für das Große trüben läßt, muß man sagen, daß die Heimat fest zusammenhält. Sie weiß, worum es geht. Schwierigkeiten sind da. Es kommen auch immer wieder andere; aber sie werden überwunden. Die Heimat bleibt nicht, wie

1914, ohne Führung. Jetzt erkennen wir die Bedeutung der Partei. Und deshalb nehmen wir gern die Mehrarbeit auf uns, trotzdem viele von uns, auch die, die schon über die Dienstpflicht hinaus sind, gern selbst noch den Soldatenrock angezogen hätten. Es kommt heute darauf an, daß man seine kleinen Schwierigkeiten nicht gleich überall hinausposaunt und damit die leicht erregbaren und empfindlichen Volksgenossen beunruhigt.

Nun etwas von der Parteiarbeit. Die Lücken, die in den Reihen der Politischen Leiter entstanden sind, wurden sofort wieder ausgefüllt. Parteigenossen übernahmen bereitwillig die Ämter und damit erhebliche Mehrarbeit. Noch mancher wird sein Amt in andere Hände legen müssen, sei es, daß er den Soldatenrock anzieht oder daß er zur Aufbauarbeit nach dem Osten geschickt wird. Jeder tut es gern. Wir wollen nur hoffen, daß uns allzu große Blutopfer erspart bleiben. Wir brauchen alles für unser Deutschland, wenn nach dem Kriege das große Bauen losgeht. Ruhe gibt es für den Politischen Leiter nicht. Kaum ist die eine Arbeit erledigt, so kommt ein neuer Auftrag. Und so geht es Woche für Woche, treppauf und treppab. Aber er weiß, daß diese Arbeit notwendig ist und tut sie gern."

Ortsgruppe Grünberg (Schlesien)

Besprechungen.

Wie in den Vormonaten, so fanden auch im Monat Dezember 1939 die festgesetzten Tagungen der Ortsgruppen-, Organisations-, Kassen-, Personal-, Presse- und Propagandaleiter beim Kreis statt. Daneben haben wir auch weiterhin die schon üblich gewordenen Besprechungen mit den Zellenleitern usw. abgehalten.

Neu-Aufnahmen.

Nach der Anordnung 34/39 des Reichsschatzmeisters der NSDAP ist eine weitere Lockerung der Mitgliedersperre eingetreten. Auf Grund dieser Anordnung sind bei uns bis jetzt 215 Anträge auf Aufnahme in die Partei gestellt worden. Für die z.Zt. bei der Wehrmacht befindlichen Volksgenossen ergehen zu gegebener Zeit gesonderte Bestimmungen.

Sammlungen.

Das endgültige Sammelergebnis des Eintopfsonntags vom 10. Dezember 1939 beträgt:

Mit den einfachsten Mitteln läßt sich schon eine klare Gliederung erreichen, eine Übersicht, die das Lesen erleichtert

Feierstunden der NSDAP.

Berichte über Namengebung, Ehefeiern, Totenehrung sind wichtig wegen ihrer weltanschaulichen Bedeutung. Ein Beispiel dafür findet sich bereits auf Seite 18.

„Am 17. Dezember 1939 wurden in einer schönen Feier unseren kinderreichen Müttern, den Frauen Elfert, Engelke, Fries, Keller und Lübke, im Namen des Führers die Ehrenkreuze ausgehändigt. Der BDM. sang und überreichte den Müttern frische Blumensträuße. Die Feierstunde fand im Lesesaal statt."

Ortsgruppe Hahnenklee-Bockswiese

„Im Dezember hatten wir im „Augustiner" für die Soldatenfrauen und -mütter einen frohen Nachmittag aufgezogen. Ich glaube, man hat es dir schon berichtet. Es war ein Nachmittag bei Kaffee und Kuchen, umrahmt von einem ganz großen Programm. Alles kostenlos, gratis und franko. Die zwei Stunden sind nur so dahingeflogen. Alle waren begeistert. Jede Mutter freut sich jetzt schon auf den nächsten Nachmittag. Die Tische waren weiß gedeckt und mit Tannengrün und Blättern geschmückt. Auf jedem Tisch stand außerdem noch eine große Kerze, die zu Beginn angezündet wurde. Es war ein herrliches Bild. Alle Augen strahlten vor Freude. Bei Kaffee und Kuchen rollte dann das pausenlose Programm ab. Die im Stadtkaffee gastierende Akkordeonschau hatte sich liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt. Außerdem sangen einzeln und im Duett Elfriede Fiebig und Heinz Süßenguth, beide vom Stadttheater; dann kamen die Jungmädel. Angesagt wurde das Programm von Hermann Tjaden. Die sechs Mann Musik waren von einem Fliegerhorst. Es war einfach fabelhaft."

Ortsgruppe Tonndeich-Wilhelmshaven

Lob der Kameradschaft

Man braucht nicht im Alltag stehenzubleiben. Hier und dort kann auch ein ernstes Wort mit eingeflochten werden; nur muß man sparsam damit umgehen, so wie ja auch nicht alle Tage hoher Feiertag sein kann, das würden wir ebensowenig ertragen wie immer nur ernste Ermahnungen. Wenn in einem mehrseitigen, inhaltreichen Frontbrief ein Abschnitt wie der nachstehende eingefügt ist, dann gibt das dem Brief eine stärkere Note:

„In der Partei und ihren Gliederungen ist hier dem Volke ein Rückgrat gegeben, das im Weltkrieg nicht vorhanden war und dadurch dem Gegner den Sieg ermöglichte.

Wie nun hier in der Heimat eine enge Kameradschaft entstand, ist sie in viel größerem Maße noch bei Euch entstanden. Und das ist kein Wunder. Die Älteren unter uns wissen die Ursache aus ihrem Kampferlebnis aus dem Kriege, und die alten Gefolgsleute des Führers, die der jüngeren Generation angehören, haben die gleiche Erfahrung machen können. In Not und Tod, in Gefahr und hartem persönlichem Einsatz, da weiß jeder seinen Kameraden zu schätzen. Der Krieg ist hier die harte Mannesprobe, die zeigt, was für ein Kerl der Nebenmann ist. Hier kommt es nicht immer nur auf die körperliche Kraft, sondern auch vornehmlich auf die Kraft der Seele an. Mancher, der in der Heimat nur sein persönliches Ziel vor Augen hatte, hat hier gelernt, den Mann neben sich zu achten, ja über die Achtung hinaus ihm zu dienen. Denn, das ist das Wesen der Kameradschaft, seinem Kameraden helfen, ihn zu schützen und so von Mann zu Mann das Band zu flechten, das für die kämpfende Truppe die Voraussetzung für den Sieg im Feuer ist.

Und so wird, meine lieben Kameraden, hier in der Truppe der Einzelgänger zum Glied der Elite des Volkes. Und ich weiß, Ihr von unserer Ortsgruppe, die wir in Friedenszeiten den Geist guter Kameradschaft stets gepflegt haben, Ihr werdet nicht nur gute Kameraden als Soldaten und Offiziere sein, sondern darüber hinaus als Angehörige einer Ortsgruppe der NSDAP., die einen so stolzen Namen trägt, dazu beitragen, durch persönliches Vorbild anderen zu helfen, auch das Band der Zusammengehörigkeit der Front so eng zu gestalten, daß auch der letzte Kamerad sich nicht einsam fühlen kann."

Ortsgruppe Moltke, Berlin-Zehlendorf

Auch in anderer Weise kann sich dieses Kameradsein ausdrücken, in der Anerkennung oder in der Hilfsbereitschaft.

„Lieber Kamerad! Wir wissen, was es heißt - von den Gefahren, von denen der Soldat nicht gesprochen haben will, ganz abgesehen -, den Familienkreis und alle die Bequemlichkeiten und Freuden zu missen, die das Heim uns bietet. Glaubt nicht, daß uns bei diesem Wissen um Euch die warme Suppe aus dem weißen Teller besser schmeckt und wir uns um so wohliger in unserem warmen Bett räkeln. Nein, Ihr sollt wissen, daß wir zwar kein ärmliches Mitleid mit Euch haben (was Ihr Soldaten Euch verbitten würdet), daß wir aber Eure Leistung kennen und stolz auf Euch sind."

Ortsgruppe Dinkelsbühl

„Nachsatz: Wenn in Deiner Abteilung ein Kamerad ist, oder wenn es auch mehrere sind, die noch kein Paket mit Zigaretten, Süßigkeiten usw. erhalten haben, so schreibe mir ihre Namen und genaue Feldpostnummer. Werde schauen, was sich machen läßt. Und, mein lieber Kamerad, es wird sich was machen lassen. Anschrift aber nur von solchen, die noch nichts bekommen haben. Von wo sie zu Hause sind, ist ganz gleich; mit Liebesgabenpaketen für unsere braven Frontkämpfer wird in Kumberg nicht gespart. Und nun feste drauf, besonders auf die englischen Seehunde. Heil Euch, und Sieg!"

Ortsgruppe Kumberg

Die große Kameradschaft, die schweigend für den andern eintritt, bildet sich immer erst in Zeiten schwerster Belastung - an der Front wie in der Heimat. Die Monate des Wartens am Westwall lassen die Frontkameradschaft, wie wir sie als schönstes Vermächtnis des Weltkrieges besitzen, noch nicht so in Erscheinung treten. Das kommt erst - wie wir im Welt-